

UNIVERSITE DE LAUSANNE
FACULTE DES LETTRES

Maîtrise universitaire ès Lettres
Allemand

Sprache, Sport und Tabus

Aurélie Schaller

Sous la direction du Professeur Alexander Schwarz

Session de juin 2013

Danksagung

Für die Unterstützung bei meiner Masterarbeit möchte ich mich bei den folgenden Personen bedanken:

Ich danke meinem Professor, Herrn Alexander Schwarz, für seine Ratschläge,

meiner Mutter für ihre sorgfältige und kritische Korrekturarbeit,

Dirk Leibfried und Andreas Erb, Autoren von *Das Schweigen der Männer*, die mir bei der Verfassung meiner Umfrage halfen, indem sie mit mir ihren eigenen Fragebogen teilten,

Mix & Remix für sein Bild,

allen, die meine Umfrage beantwortet haben, das heisst

Josef Zindel, Mediensprecher des FC Basel,
Guillaume Katz, Kapitän des Lausanne-Sport FC,
Gianluca Sorrentino, Verwaltungsdirektor des Lausanne-Sport FC,
Adrian Fetscherin, Leiter der Kommunikation des Grasshopper Clubs Zürich,

Bertrand Choffat, technischem Leiter des Fussballverbands Region Bern/Jura,
Christian Maurer, Präsidenten der technischen Kommission des
Innerschweizerischen Fussballverbands,
Domenico Martinello, Hauptsekretär des Fussballverbands Region Tessin,
Florence Horisberger, Leiterin der Kommunikation des Schweizerischen
Fussballverbands,

Damien und Yoan, Spielern des FC Prilly-Sport

und besonders Reinhard Zweifel, Präsidenten des Fussballverbands Region
Zürich, der mich ins Restaurant in Bern einlud, um das Thema
„Homosexualität und Fussball“ mündlich zu bearbeiten.

Inhaltverzeichnis

Einleitung	5
1 Eine Definition - Von der polynesischen Herkunft bis zur heutigen Verwendung	7
1.1 „Tabu“ im Duden und im Pons - Merkmale und Diskussion	7
1.2 Herkunft und Vermittlung	10
2 Tabu, Sprache und Linguistik	17
2.1 Tabu, Langue und Parole	17
2.2 Tabu und Kontext	19
2.3 Signifié, Signifiant und Konnotation	23
2.4 Tabu und Höflichkeit	32
2.5 Fazit: Die Kraft der Worte	37
3 Sport und Tabu	43
3.1 Feld des Studiums	44
3.1.1 Rahmen der Analyse	44
3.1.2 Fragebogen, Inhalt und Vorsichtsmassnahmen	45
3.2 Der Fussball, ein Männersport	46
3.2.1 Homosexualität im Fussball, ein Tabu?	49
3.2.2 Widersprüche	56
3.2.3 Wie Wörter verletzen können	58
3.3 Fazit	60
Schlussfolgerung	63
Bibliografie	67
Anlage	71

Anlagenverzeichnis

<i>I Traueranzeigen</i>	73
<i>II E-Mail-Wechsel mit Dirk Leibfried</i>	76
1 Andreas Erb und Dirk Leibfrieds Fragebogen	77
<i>III Fragebögen</i>	77
1 Fragen an den SL-Verein (Manager, Vorstand oder Präsident)	77
2 Fragen an den Mannschaftskapitän	78
3 Fragebogen an die Regionalverbände	78
4 Fragebogen an die Spieler des FC Prilly-Sport	79
<i>IV E-Mail-Wechsel mit den Fussballvereinen</i>	79
1. FC St. Gallen	80
2. FC Basel	80
3. Young Boys	81
4. FC Zürich	82
<i>V E-Mail-Wechsel mit den Fussballvereinen, Wiederholung</i>	82
1. FC Sion	83
2. FC Thun	83
3. Lausanne-Sport	83
4. Grasshoper FC	86
5. St Gallen	87
<i>VI E-Mail-Wechsel mit den Fussballverbänden</i>	87
1. Freiburg	88
2. Bern/Jura	88
3. Zürich	90
4. Innerschweiz	90
5. Nordwestschweiz	92
6. Federazione ticinese di calcio	92
7. Solothurner Fussballverband	93
<i>VII E-Mail-Wechsel mit den Fussballverbänden, Wiederholung</i>	94
1. Freiburg	94
2. Schweizerischer Fussballverband	95
<i>VIII Gespräch mit Reinhard Zweifel</i>	96
<i>IX Robbie Rogers Outing</i>	105
<i>X Antworte der Spieler des FC Prilly-Sport</i>	106
1 Erster Spieler	106
2 Zweiter Spieler	107
<i>XI E-Mail-Wechsel mit AB-FAB und Laus'angeles BBC</i>	108
1. AB-FAB	108
2. Laus'angeles	109
<i>XII Information des Bundesamts für Statistik</i>	109

Einleitung

„Tabu“. Das Wort wird in vielen Bereichen verwendet, was die folgende Zeitungstitelblütenlese¹ beweist. „Hotpants und Bermudas sind tabu. Was am Arbeitsplatz geht – und was nicht“ heisst es in der *NZZ*², „Alzheimer ist immer noch tabu“ im *Zürcher Oberländer*³, „Männerdepression ist immer noch ein Tabu“ in der *Solothurner Zeitung*⁴, „Haarprobleme sind absolutes Tabu“ im *Tages-Anzeiger*⁵ oder noch „Das Homo-Tabu. In den großen Konzernvorständen hat sich noch keiner geoutet“ in der *Süddeutschen Zeitung*⁶. Moderegeln, Krankheit, Ästhetik, Sexualität, vieles wird mit dem Wort „Tabu“ verbunden. Aber was bedeutet wirklich dieser Begriff?

In dieser Arbeit werde ich mich erstens bemühen zu verstehen, welcher Sinn dem Wort „Tabu“ gegeben wird. Meinen Blick werde ich auf den gegenwärtigen Gebrauch lenken. Im ersten Kapitel wird über die Bedeutung, die Herkunft und die Übermittlung der Tabus überlegt. Wissenschaftler verschiedener Fächer werden zitiert, denn das Studium der Tabus hat Historiker, Soziologen oder noch Psychoanalytiker interessiert. Der Bekannteste unter ihnen ist wahrscheinlich Sigmund Freud, der in *Totem und Tabu* die Theorie entwickelt hat, dass unsere Kultur aus Schuldgefühl und Inzesttabu entstanden sei und dass die Notion von Tabu heute noch eine wichtige Rolle bei dem Einzelnen spielen würde. Es wird sich aber nicht darum handeln, das Thema aus einer historischen oder psychoanalytischen Sicht zu behandeln. Doch wird man schnell verstehen, dass Tabus in unserer Gesellschaft ziemlich vorhanden sind.

Im zweiten Kapitel werde ich also probieren zu verstehen, was passiert, wenn Tabus erwähnt werden. Ist es ohne Folgen oder wird eine Lawine losbrechen? Die Theorien von (Sprach)wissenschaftlern wie Ferdinand de Saussure, John Langshaw Austin, Penelope Brown und Stephen Levinson, Judith Butler oder noch Paul Grice werden aufgegriffen. Man wird sehen, wie – und ob – sich diese Theorien mit Tabus und Tabuübertretungen vereinbaren lassen.

Schliesslich werde ich die verschiedenen Theorien benutzen, um ein Thema zu bearbeiten, das in der aktuellen Gesellschaft tabuisiert scheint: Homosexualität im Fussball. Es wird sich darum handeln, Leute dieser Kreise zu befragen. Man wird da sehen, ob es akzeptiert wird,

¹ Die Artikeltitle wurden aus der Schweizer Mediendatenbank entnommen.

² *Neue Zürcher Zeitung*, 29.11.2012, Ausgabe-Nr. 279.

³ *Zürcher Oberländer*, 30.07.2012.

⁴ *Solothurner Zeitung*, 29.11.2012.

⁵ *Tages-Anzeiger*, 04.02.2013.

⁶ *Süddeutsche Zeitung*, 25.08.2012.

darüber zu sprechen und was man aus den verschiedenen Aussagen und Antworten folgern kann.

1 Eine Definition - Von der polynesischen Herkunft bis zur heutigen Verwendung

Sigmund Freud behauptet im Vorwort seines Buchs *Totem und Tabu*, dass „das Tabu eigentlich noch in unserer Mitte fortbesteht“⁷. Die Wörter des Psychoanalytikers tragen das Datum vom Jahre 1913. Die Verwendung des Begriffs „Tabu“ in den Titeln von Zeitungsartikeln und verschiedenen Studien über das Thema lassen beweisen, dass uns das Phänomen immer noch ganz nah und bekannt ist. Trotz der sichtbaren Nähe scheint es aber, dass der Begriff nicht problemlos definiert werden kann.

„Tabu“ kommt aus der polynesischen Sprache und ist ins Englische und später ins Deutsche durch James Cooks Reiseberichte gelangt. Nach Freud geht der Begriff in zwei entgegengesetzte Richtungen: „Es heisst uns einerseits: heilig, geweiht, andererseits: unheimlich, gefährlich, verboten, unrein“⁸. Die Etymologie hilft wenig bei dem Versuch, das Phänomen zu definieren. Sie bezieht sich nämlich auf ein gesellschaftliches System, das kaum unserer Zeit und unserer Gegend gleicht. Darum werde ich lieber mit Definitionen arbeiten, die der Entwicklung der Gesellschaft gefolgt sind und die in den heutigen Wörterbüchern zu lesen sind. Es wäre aber auch interessant zu prüfen, ob man Elemente der Etymologie von „Tabu“ in der aktuellen Wahrnehmung wiederfindet.

1.1 „Tabu“ im Duden und im Pons - Merkmale und Diskussion

Für die heutige Verwendung des Begriffs stelle ich hier Definitionen aus den Korpora deutscher Wörterbücher (*Duden* und *Pons*) vor. Der *Duden* nennt die Herkunft des Worts und bringt eine Bestimmung des Adjektivs einerseits und des Substantivs andererseits:

„**tabu** <indekl. Adj> [englisch taboo, tabu < Tonga (polynesische Sprache) tabu, tapu, wohl = geheiligt]: *einem Tabu unterliegend*: dieses Thema ist tabu.

Tabu, das; -s.-s: 1.(Völkerkunde) *Verbot, bestimmte Handlungen auszuführen, besonders geheiligte Personen oder Gegenstände zu berühren, anzublicken, zu nennen, bestimmte Speisen zu geniessen*: etwas ist mit [einem] Tabu belegt, durch [ein] Tabu geschützt. 2. (bildungssprachlich) *ungeschriebenes Gesetz, das aufgrund bestimmter Anschauungen innerhalb einer Gesellschaft verbietet, bestimmte Dinge zu tun*.

⁷ FREUD, Sigmund : *Totem und Tabu*, S.46

⁸ *ibid.*, S.66

ein gesellschaftliches Tabu; ein Tabu errichten, aufrichten, verletzen, brechen; an ein/einem Tabu rühren; gegen ein Tabu verstossen“⁹

Die Onlinefassung des *Duden* listet ausserdem ein Paar Synonyme zum Wort „Tabu“ als Substantiv und als Adjektiv auf: „Unantastbarkeit, Unverletzlichkeit, ungeschriebenes Gebot/Gesetz/Verbot, (Jargon) No-Go“¹⁰ und „unantastbar, unerlaubt, untersagt, unverletzlich, verboten; (gehoben) unstatthaft, verpönt“. Ein weiteres Beispiel zum Gebrauch des Adjektivs wird auch zitiert: „dieses Thema ist tabu, <in übertragener Bedeutung>: in diesem Restaurant sind Jeans tabu (umgangssprachlich; nicht erlaubt, verpönt)“¹¹.

Das Wörterbuch *Pons* stellt eine knappe Definition des Wortes und einige Beispiele seiner Verwendung vor:

„das **Tabu** <-s, -s> geh. *eine Sache, die nicht getan und/oder über die nicht (öffentlich) gesprochen werden darf*: Sexualität galt lange Zeit in öffentlichen Diskussionen als Tabu; ein Tabu brechen.

tabu ADJ nur präd. nicht steig. *so, dass man nicht gern darüber spricht*: Dieses Thema ist tabu; Sexualität war früher in den meisten Familien tabu; *so, dass jd es nicht tun oder benutzen darf*: Alkoholische Getränke/Zigaretten sind für ihn tabu; Klettern ist nach seinem Unfall tabu für ihn.“¹²

Aus diesen verschiedenen Bestimmungen sind zwei Gemeinsamkeiten herauszuziehen:

1) Das Tabu wird als Verbot vorgestellt. Im *Duden* werden Wörter wie „Verbot“ und „Gesetz“ in der Definition und in der Rubrik der Synonyme verwendet. Die Idee von einer Regel, die auf autoritäre Art und Weise aufgestellt wird, ist im *Pons* auch anwesend. Das Verb „dürfen“ wird übrigens mehrmals benutzt. Das Tabu soll also ein Verbot sein, das die Freiheit der Individuen einschränkt. So wird der Zugang zu einigen Themen, Nahrungsmitteln, Personen, Orten oder noch Gegenständen nicht erlaubt. Der *Duden* drückt klar aus, dass – abgesehen vom Hören – alle anderen Sinne von Einschränkungen betroffen werden¹³.

2) Das Tabu betrifft eine Gruppe von Menschen. „Völkerkunde“, „Gesellschaft“ und das Adjektiv „gesellschaftlich“ werden im *Duden* benutzt. Im *Pons* ist die Anspielung auf eine unterworfenen Menge weniger eindeutig. Die Passivform¹⁴ und das Pronomen „man“ lassen

⁹ „Tabu“, in: *Duden*, S.1508.

¹⁰ „Tabu“, in: *Duden-Online*, <http://www.duden.de/rechtschreibung/Tabu>

¹¹ „tabu“, in: *Duden-Online*, <http://www.duden.de/rechtschreibung/tabu>

¹² „Tabu“, in: *Pons, das Online-Wörterbuch*, in: <http://de.pons.eu/dict/search/results/?q=tabu&l=dede&in=&lf=>

¹³ „Verbot, [...] Personen oder Gegenstände zu berühren, anzublicken, zu nennen, bestimmte Speisen zu geniessen“, in: *Duden*, S.1508.

¹⁴ „Eine Sache, die nicht getan und/oder über die nicht (öffentlich) gesprochen werden darf“, in: *Pons, das Online-Wörterbuch*.

aber auch daran denken, dass das Verbot nicht den Einzelnen sondern eher eine Gruppe, wie eine Familie¹⁵ z.B., einschränkt.

Die Definitionen selbst stellen aber diese zwei Merkmale infrage. So differenziert das *Pons* Wörterbuch zwischen den Begriffen „Tabu“ und „Verbot“. Der persönliche Wunsch des Sprechers würde da eine Rolle spielen: Das Adjektiv „tabu“ heisst „so, dass man nicht gern darüber spricht“. Das Individuum wäre dann nicht nur durch ein Gesetz eingeschränkt sondern auch durch seine eigene Verlegenheit oder sein eigenes Unwohlsein. Weiter wird eine Wendung von „tabu“ vorgestellt, die in bestimmten Fällen zugibt, dass das Tabu nicht eine Gruppe betrifft sondern, dass es mit der persönlichen Geschichte eines Einzelnen verbunden ist: „Klettern ist nach seinem Unfall tabu für ihn“ heisst es im *Pons*. Das Tabu wäre also eine Art Verbot, das eine Gruppe von Personen regiert oder das ein Individuum an sich selbst stellt. Die Lektüre von Wörterbüchern anderer Sprachen bestätigt diese kleinen Unterschiede. So gibt das *Sabatini Coletti* das folgende Beispiel: „*uscire dopo cena per mio padre è tabù*“¹⁶. Die Verlegenheit, die uns vermeidet, etwas zu sagen bzw. zu machen, wird durch das Verb „*preferire*“ ausgedrückt: „*Tutto ciò che è oggetto di un divieto senza fondamento oggettivo o ciò di cui si preferisce non parlare*“. Das *Oxford*-Wörterbuch äussert es mehrmals mit dem Verb „*to restrict*“, das mit „*to prohibit*“ verglichen wird: „*a social or religious custom prohibiting or restricting [...]*“,¹⁷. Endlich schreibt das *Larousse*, dass der Verstoss gegen Tabu etwas „*malséant*“¹⁸ ist. Die verschiedenen Definitionen, die in den Wörterbüchern zu lesen sind, zeigen, dass die Notion der Tabus weltweit ist und dass die immer mit „Verbot“ verbunden wird.

Die Verbindung zwischen Verbot und Tabu wurde von Wissenschaftlern studiert. Das Buch *Interdit et tabou* sammelt die Forschung von Marie-Claire Durieux, Félicie Nayrou und Hélène Parat. Die Psychoanalytikerin Durieux untersucht die Unterschiede zwischen den beiden „Gesetzen“ und fasst ihre Beobachtungen ab¹⁹:

„*Si l'on considère l'interdit comme une affaire d'homme à homme, on peut envisager le tabou comme une affaire d'homme à dieux; en effet, « tabou » est un terme repris du polynésien et désigne « un système d'interdictions de caractère religieux appliquées à ce*

¹⁵ *Pons*: „Sexualität war früher in den meisten Familien tabu“.

¹⁶ s. „tabù“, in: *Sabatini Coletti*, http://dizionari.corriere.it/dizionario_italiano/T/tabu.shtml

¹⁷ s. „taboo“, in: *Oxford dictionaries*, <http://oxforddictionaries.com/definition/english/taboo?q=taboo>

¹⁸ s. „tabou“, in: *Larousse*, <http://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/tabou/76319#75434>

¹⁹ Die Wahl wurde gemacht, einige Zitate auf Französisch, auf Englisch und andere auf Deutsch zu geben, um die Ideen der verschiedenen Sprachwissenschaftler zu übermitteln, ohne die Aussage durch Übersetzungen zu entstellen. Die auf französischen, auf italienischen bzw. englischen Sprachen Zitaten werden in Kursivschrift geschrieben.

qui est considéré comme sacré ou impur ». Le tabou comporte évidemment un élément de mystère, d'indicible, d'innommable (au sens propre du terme), non mesurable²⁰.

Das Tabu hätte also eine mystische Herkunft, die dem Verbot fehlen würde. Ausserdem würde es etwas Geheimnisvolles, Unbeschreibliches und Unaussprechliches enthalten. Im Gegensatz zum Tabu wäre das Verbot etwas bedächtiger und vernünftiger. So geht Durieux weiter:

„L'interdit comporte un projet, il se place dans la perspective de la constitution d'une fonction contenant et structurante. [...] On peut dire que le tabou ne comporte pas de projet constructif; il est dans la ruse. Il est en quelque sorte une mesure de sauvegarde, de protection à la sauvette, inducteur, de ce fait et chemin faisant, d'interdictions prudentes, de prescriptions de comportement²¹.

Tabu und Verbot schränken beide die Freiheit der Menschen ein. Doch scheint es, dass das Tabu sich ohne strenge Struktur entwickelt hat. Es wäre eher eine verschwommene Grenze, eine „List“, die den Individuen verbietet, Sachen zu sagen, zu essen, zu machen, usw. Trotz der beiden zitierten Merkmale, die „Verbot“ und „Tabu“ unterscheiden sollen, gibt die Wissenschaftlerin zu, dass die Begriffe sehr ähnlich sind und dass sie ausgetauscht werden können. Es gibt keine klare Grenze zwischen den beiden Ausdrücken. Marie-Claire Durieux spricht eben von einer „porösen Schnittstelle“: *„Il convient de souligner cependant que la frontière entre les deux termes s'avère souvent floue avec une interface poreuse. L'évolution de la culture et le rôle du temps aidant, on utilise parfois un concept pour l'autre, dans une sorte de confusion reflétant l'ambivalence des sentiments²².*

1.2 Herkunft und Vermittlung

Soll ich das Tabu als eine Grenze, ein Verbot, oder noch als etwas Listiges betrachten, bleiben ein Paar Fragen, auf die ich antworten möchte. Hier sind sie:

- 1) Woher kommen die Tabus?
- 2) Wer legt sie fest?
- 3) Wie werden sie auf die Gesellschaft übertragen?

Was mich in diesem Kapitel interessieren wird, ist nicht die linguistische Herkunft des Begriffs, sondern eher das Aufkommen des Phänomens selbst. Oder eher *der* Phänomene,

²⁰ DURIEUX, Marie-Claire : *Interdit et tabou*, S.46.

²¹ *ibid.*, S.46-47.

²² *ibid.*, S.47.

denn man wird sehen, dass die Tabus sich in mehrere Arten aufgliedern lassen und verschiedene Bereiche betreffen. Psychoanalytiker, Historiker, Sprachwissenschaftler und Soziologen haben sich mit dem Problem befasst und haben probiert, die Ursachen und die Herkunft der Tabus zu identifizieren. Doch sind die Wissenschaftler vor der Tatsache gestanden, dass sich die Völker den Tabus selbstverständlich unterziehen, obwohl sie den Grund dieser Unterwerfung nicht erklären können:

„Es handelt sich also um eine Reihe von Einschränkungen [= die Tabus], denen sich diese primitiven Völker unterwerfen; dies und jenes ist verboten, sie wissen nicht warum, es fällt ihnen auch nicht ein, danach zu fragen, sondern sie unterwerfen sich ihnen wie selbstverständlich und sind überzeugt, dass eine Übertretung sich von selbst auf die härteste Weise strafen wird“²³.

Diese Selbstverständlichkeit ist vielleicht mit der Natur selbst der Menschen zu erklären. Diese Vermutung wurde tatsächlich von verschiedenen Wissenschaftlern geäußert. Es ist der Fall von Gerhild Scholz Williams (aus der Washington Universität), die auf einem Kongress um das Thema „Tabu“ behauptete, dass „Tabus ebenso zur Natur des Menschen wie Nahrung [gehören]. Sie markieren das ganz Andere, die undenkbbare Alternative zum eigenen Leben“²⁴. Tabus würden sich also auf Sachen, Orte, Personen beziehen, die parallel zu unserem Alltag stehen. Zu denen würde es übrigens eine Neigung geben, denn „was niemand zu tun begehrt, das braucht man doch nicht zu verbieten“²⁵, liest man in *Totem und Tabu*. Die Psychoanalytiker behaupten also, dass sich die Menschen im Unbewussten von den tabuisierten Gegenständen angezogen fühlen²⁶ und dass sie zwischen Lust und Furcht schwanken. Die Tabuvölker „haben also zu ihren Tabuverboten eine ambivalente Einstellung; sie möchten im Unbewussten nichts lieber als sie übertreten, aber sie fürchten sich auch davor“²⁷.

Diese Theorie ist aber nicht die einzige Vermutung, die über die Herkunft der Tabu angestellt wird. Andere Wissenschaftler bringen vor, dass die Gesellschaft selbst die Tabus geschaffen hat und sie dann durchgesetzt hat. 1734 äussert sich Johann Heinrich Zedler über die „Scham“, einen Begriff, der Merkmale des heutigen Worts „tabu“ übernimmt, als „tabu“ noch nicht ins Deutsche durch James Cooks Berichte übermittelt wurde. Mehr als fünf Spalten werden in seinem *Grosse[n] und vollständige[n] Universallexikon aller Wissenschaften und*

²³ FREUD, Sigmund : *Totem und Tabu*, S.69-70.

²⁴ SCHOLZ WILLIAMS, Gerhild, in: *Tabu*, S.75.

²⁵ FREUD, Sigmund : *Totem und Tabu*, S.120.

²⁶ *ibid.*, S.81.

²⁷ *ibid.*, S.80.

Künste dem Thema „Scham aus dem Lateinischen *pudor*“ gewidmet²⁸. Hier ist ein kurzer Abschnitt des Artikels :

„Es wird auch schwer sein zu behaupten, als wäre uns von Natur ein wirkliche [d.h. wirkliche] Furcht oder Abscheu. [...] Dasjenige, was man der natürlichen Scham beilegt [d.h. belegt] ist weder was beständiges, noch was allgemeines. Der Grund davon ist vielmehr in der Meinung und Gewohnheit der Menschen zu suchen, dass also auch solche Scham ursprünglich von den Gedanken herkommt“²⁹.

Der Begriff „*pudor*“ wird von Marc Ferro aufgenommen. Hier ist seine Definition eines Tabu: „*Ce sur quoi on fait silence, par crainte, par pudeur*“³⁰. Man wird hier feststellen, dass der Historiker das Wort „Furcht“ zu „Scham“ dazurechnet. Gerhild Scholz Williams schliesst aus Zedlers Wörterbuch, dass „keinesfalls Scham »natürlich« [ist], wie etwas Hunger und Durst“³¹. Was jemand für natürlich hält, kann nach einer bestimmten Zeit oder nach einem Ereignis verboten und tabu werden. Ein Beispiel für diesen Wandel wäre in der Bibel zu lesen. In der Genesis wird erklärt, wie das Tabu der Nacktheit geboren wäre:

„Und sie waren beide nackt, der Mensch und das Weib, und schämten sich nicht. Aber die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte, und sprach zu der Frau: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten? Da sprach die Frau zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbt! Da sprach die Schlange zum Weibe: Ihr werdet mitnichten des Todes sterben; sondern Gott weiss, dass, welches Tages ihr davon esst, so werden eure Augen aufgetan, und werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist. Und das Weib schaute an, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er lieblich anzusehen und ein lustiger Baum wäre, weil er klug machte; und sie nahm von der Frucht und aß und gab ihrem Mann auch davon, und er ass. Da wurden ihrer beiden Augen aufgetan, und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schürze“³².

Der Sündenfall und die Wörter der Schlange werden hier als Grund der Scham Adams und Evas vorgestellt. Scham, die sich zu Tabu entwickelt hat. Das Tabu der Nacktheit wäre der Bibel nach nicht natürlich, sondern wäre nach einem bestimmten Ereignis geboren. Es würde

²⁸ ZEDLER, Johann Heinrich : *Grosses vollständiges Universallexikon aller Wissenschaften und Künste*, S.841-846.

²⁹ *ibid.*, S.842.

³⁰ FERRO, Marc : *Les tabous de l'Histoire*, S.11.

³¹ SCHOLZ WILLIAMS, Gerhild, in: *Tabu*, S.80.

³² *Bibel*, Genesis/1.Mose: Kapitel 2; 25 3; 7.

also heissen, dass einige Fakten die Beziehungen der Menschen zu einem anderen Zustand verändern können. Der Mensch wäre also seiner Umgebung unterworfen.

Die Tabus wären also entweder eine natürliche Eigenschaft der Menschen oder eine Schaffung der Gesellschaft. Ob eine schlüssige Antwort auf die Frage der Herkunft der Tabu zu finden ist, ist mir soweit nicht klar. Gerne erinnere ich mich an die Worte von Marie-Claire Durieux, als sie das Tabu als etwas Geheimnisvolles vorstellte³³.

Fragen stehen aber noch im Raum. Ich muss jetzt eine Antwort auf das nächste Problem suchen: Wer legt die Tabus fest? Wenn man bedenkt, dass die Tabus von bestimmten Umständen abhängen, heisst es, dass es eine Instanz gibt, die die Verbote setzt. Im vorhergehenden Kapitel wurde gesagt, dass die Tabus von wenigen Ausnahmen abgesehen eine Gesellschaft betreffen. Aus den deutschen Wörterbücherdefinitionen war es aber nicht möglich, diese „Instanz“ zu identifizieren: Sie wurde gar nicht erwähnt. Das *Larousse*-, das *Oxford*- und das *Sabatini Coletti* Wörterbuch stellen aber einige Hinweise vor. Das französische Wörterbuch spricht von sozialen, religiösen oder kulturellen Verpflichtungen und von sozialem und moralischem Anstand³⁴. Das englische erwähnt religiöse und soziale Sitten³⁵ und das italienische schneidet religiöse Vorschriften an aber gibt zu, dass die Herkunft problematisch ist: Man spricht über Verbote, die jeder Grundlage entbehren³⁶. Ich werde diese verschiedenen Annahmen in diesem Kapitel untersuchen. Die sozialen Konventionen werden im zweiten Kapitel auch noch genauer betrachtet werden. Wissenschaftler haben sich nämlich ebenso mit der Frage beschäftigt und haben einige Vermutungen vorgeschlagen.

Nach dem *Duden* ist das Tabu ein „ungeschriebenes Gesetz“. Das Verbot wird also hauptsächlich mündlich übermittelt. Nun sagt man nicht, dass Worte Schall und Rauch sind? Heisst das also nicht, dass, wer ein Tabu überbringt, sich nah an dem Unterworfenen finden soll? Ich stelle also die Hypothese auf, dass die Tabus mündlich von einer Generation auf die Nächste übertragen werden. Die Eltern identifiziere ich also als die ersten Vermittler der Tabus und stimme hier mit Félicie Nayrou in dieser Frage überein: *„Au départ, il s’agit d’un commandement extérieur à l’enfant, qui provient de l’instance parentale; ensuite, dans le cours normal du développement psychique, se produit une intériorisation de cette fonction*

³³ DURIEUX, Marie-Claire : *Interdit et tabou*, S.46.

³⁴ s. „tabou“, in: *Larousse*, <http://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/tabou/76319#75434>

³⁵ s. „taboo“, in: *Oxford dictionaries*, <http://oxforddictionaries.com/definition/english/taboo?q=taboo>

³⁶ s. „tabù“, in: *Sabatini Coletti*, http://dizionari.corriere.it/dizionario_italiano/T/tabu.shtml

*interdictrice*³⁷. Mit den Eltern verbinde ich alle Personen und alle Instanzen wie die Schule, die Grosseltern, oder die Freunde, zum Beispiel, die momentan eine Rolle in der Erziehung spielen können. Kinder hören häufig Sätze, die wie eine Regel klingen und die aber nicht wirklich erklärt werden. Wer hat nicht solche Verbote gehört, wie „tue das nicht!“, „du darfst da nicht sagen“ oder „das macht man nicht“, ohne dass die Gründe erwähnt werden? So lernt ein Kind, dass es vor bestimmten Personen und in bestimmten Kontexten Wörter und Gesten vermeiden muss. Man soll zum Beispiel den Verdauungsprozess und die Exkremente im Restaurant nicht erwähnen. Es ist auch üblich, über den Lohn oder das Vermögen zu schweigen. Andere Themen sind besonders heikel und man achtet darauf, darüber nicht zu sprechen. Es handelt sich um tiefgründige Themen wie den Tod oder die Krankheit. Das sind Beispiele von Tabus, die nicht schriftlich zu lesen sind, die aber jeder (in der Regel) kennt. Doch, wenn die Eltern eine wesentliche Rolle in der Übermittlung der Tabus spielen, ist es mir nicht sicher, dass sie die Tabus in die Wege geleitet haben. Die Suche nach einem „Verantwortlichen“ führt Marie-Claire Durieux weiter. Sie stellt in der Tat das Tabu als eine Abbildung des Willens der Götter vor³⁸, der dann unter den Menschen verteilt wurde. Als Beispiel für diese Theorie kann man wieder die Bibel zitieren und zwar die Passage, in der Mose die Worte Gottes aufschreibt:

„Du sollst den Namens des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen, denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht³⁹, [...] Du sollst nicht ehebrechen⁴⁰, [...] Lass dich nicht gelüsten deines Nächsten Hauses. Lass dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes, noch seines Knechtes noch seiner Magd, noch seines Ochsen noch seines Esels, noch alles, was dein Nächster hat⁴¹“.

In diesem biblischen Kapitel wird das Individuum dazu gefordert, Wörter nicht auszudrücken und bestimmte Handlungen nicht vollzuziehen. Noch aktuelle Tabus, wie die der Religion, der Blasphemie, des Ehebruches oder noch des Inzests, sind also auf den biblischen Text zurückzuführen. Die Wichtigkeit der Bibel in der westlichen Gesellschaft bedarf keines Beweises mehr. Doch kann man daraus schliessen, dass alle Tabus aus den göttlichen Wünschen entstanden sind? Ich würde eher vermuten, dass es nicht der Fall ist. Es ist zum Beispiel schwierig zu verstehen, wann die Tabus der Exkremente oder des Lohns zum Beispiel entstanden sind. Es ist jedoch möglich einige Tabus mit einer bestimmten Epoche zu

³⁷ NAYROU, Félicie, in: *Tabu*, S.71.

³⁸ „Le tabou peut donc se définir aussi comme une représentation des volontés prêtées aux dieux“, DURIEUX, Marie-Claire : *Interdit et tabou*, S.47.

³⁹ *Bibel*, Exodus/2.Mose: 20;7.

⁴⁰ *ibid.*, 20;14.

⁴¹ *ibid.*, 20;17.

verbinden. Aids und Holocaust sind so im letzten Jahrzehnten aufgetreten, d.h. viele Jahre nach der schriftlichen Ausfertigung der Bibel. Obwohl es kaum zu zweifeln ist, dass die Bibel eine wesentliche Grundlage der westlichen Welt ist, ist es aber klar, dass die Herkunft nicht aller Tabus durch christliche Berichte rekonstruiert werden kann.

Bis dahin wurde mehrmals gesagt, dass die Tabus eine breite gesellschaftliche Gruppe betreffen. Es scheint mir, dass die Massenmedien wichtige oder vielleicht die wichtigsten „Gesprächspartner“ in unserer Gesellschaft sind. Darum frage ich mich, ob und inwieweit die Zeitungen, die Fernsehprogramme und die Radios eine Rolle in der Entstehung und in der Vermittlung Tabus spielen. Indem sie Themen behandeln und – im Gegenteil – andere gänzlich vermeiden, könnten sie nicht Übermittler von Tabus sein? Und wenn sie über bestimmte Themen gar schweigen, könnte man sie nicht sogar als Verursacher neuer Tabus betrachten?

Am Ende dieser Überlegung wurden einige Spuren verfolgt. Aber klare Antworten fehlen immer noch. Die Ursache der Tabus behalten noch etwas Geheimnisvolles bei. Könnten Tabus nicht aus mehreren Faktoren (aus Individuen oder aus Gefühlen) entstehen: aus der Bibel, aus der Erziehung, aus den Medien, aus dem Scham, aus der Angst oder noch aus der Mischung dieser Elemente? Könnten sie nicht gleichermassen die Übermittler der Tabus sein?

Die Frage des Mediums, mit dem die Tabus vermittelt werden, ist noch im Schweben. In den vorigen Seiten wurden die Tabus mehrmals als ein „ungeschriebenes Gesetz“ vorgestellt und die Rolle der Mündlichkeit in der Vermittlung wurde schon erwähnt. Doch es wurde auch angedeutet, dass weitere Tabus schriftlich zu lesen sind. Tatsächlich scheint es mir, dass die Grenze zwischen den Tabus und den Verboten manchmal durchlässig ist. Das ungeschriebene Gesetz (d.h. das Tabu) bildet eine Einheit mit der Anordnung, etwas Bestimmtes zu unterlassen⁴² (d.h. mit dem Verbot). Es sieht so aus, dass die Menschen bestimmte Tabus schriftlich festgelegt haben und dass sie sie in der Bibel oder in Strafgesetzbüchern aufgelistet haben. Der Übergang von der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit hat meiner Meinung nach Veränderungen vom Tabu vorgenommen. Ich werde sie in drei Punkten darlegen:

- 1) Das Schreiben gestattet eine längere Lebensdauer des Verbots.
- 2) Sobald die Wörter ins Strafgesetzbuch (StGB) eingefügt werden, gelten sie als Anhaltspunkt für eine Gesellschaft. Jedes Mitglied dieser Gesellschaft soll sich dem Text unterwerfen.

⁴² „Verbot“, in: *Duden*, S.1635.

3) Nicht zuletzt ermöglicht der Übergang zum StGB eine Strafe. Das Fehlen an Gesetz vermeidet, dass das Individuum, das gegen eine Regel verstossen hat, gestraft wird. So wird es im ersten Artikel des schweizerischen Strafgesetzbuchs erklärt: „Keine Sanktion ohne Gesetz. Eine Strafe oder Massnahme darf nur wegen einer Tat verhängt werden, die das Gesetz ausdrücklich unter Strafe stellt“⁴³.

Im schweizerischen Strafgesetzbuch werden demnach rassistische Äusserungen oder diskriminierte Tötlichkeiten bestraft:

„[...] wer öffentlich durch Wort, Schrift, Bild, Gebärden, Tötlichkeiten oder in anderer Weise eine Person oder eine Gruppe von Personen wegen ihrer Rasse, Ethnie oder Religion in einer gegen die Menschenwürde verstossenden Weise herabsetzt oder diskriminiert oder aus einem dieser Gründe Völkermord oder andere Verbrechen gegen die Menschlichkeit leugnet, gröblich verharmlost oder zu rechtfertigen sucht, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder Geldstrafe bestraft“ (StGB, Artikel 261bis)⁴⁴.

Doch obwohl die Tabus fest in der Gesellschaft verankert sind, und obwohl ein Übertreten gestraft werden kann, ist die Grenze zwischen dem Tabuisierten und dem Erlaubten nicht unüberwindlich. Gemäss Gerhild Scholz Williams kann ein solches „Sündigen“ sogar das Ende eines Tabus darstellen: „Schiebt der Mensch das Tabu beiseite, überwindet er seine Scham und Angst vor den Konsequenzen seiner Handlung, dann verliert das Tabu seine Wirkkraft“⁴⁵. Im nächsten Kapitel werde ich mich mit weiteren möglichen Konsequenzen eines Übertretens beschäftigen.

⁴³ „SR 311.0 Art.1.1, Keine Sanktion ohne Gesetz“, *Schweizerisches Strafgesetzbuch*, http://www.admin.ch/ch/d/sr/311_0/a1.html

⁴⁴ „Art. 261^{bis}, Strafnorm gegen Rassendiskriminierung“, *Schweizerisches Strafgesetzbuch*, <http://www.ekr.admin.ch/themen/00042/00054/index.html?lang=de>

⁴⁵ SCHOLZ WILLIAMS, Gerhild: „Sensationslust, Tabu und Scham“, S.78.

2 Tabu, Sprache und Linguistik

Die Sprache ist den Tabu förderlich. Die Stimme und die Schrift sind tatsächlich für die Vermittlung der Verbote von Bedeutung. Doch es wurde auch erwähnt, dass die Tabus von keinen festen Barrieren geschützt werden und dass sie trotz der Drohung möglicher Sanktionen übertreten werden können. In diesem Kapitel werde ich studieren, ob und wie sprachlich gegen die Tabus verstossen wird und welche Folgen eine solche Verletzung hat. Man wird also sehen, dass die Sprache den Tabu in bestimmten Fällen entgegenwirkt. Meine Analyse wird zwei Hauptachsen folgen und zwar der Unterscheidung des schweizerischen Sprachwissenschaftlers, Ferdinand de Saussure, zwischen *langue* (Sprache) und *parole* (Sprechen). Anschliessend werden auch die Theorien von Penelope Brown/Stephen Levinson, von Paul Grice und von John Langshaw Austin erwähnt. Man wird sehen, ob und wie sich die Tabus an diese verschiedenen Thesen anpassen.

2.1 Tabu, Langue und Parole

Die *Langue* ist ein Konzept, das Saussure am Ende des 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. entwickelte und das nach seinem Tod im Jahre 1916 im *Cours de linguistique générale* veröffentlicht wurde. Die *Langue* ist ein soziales Phänomen, ein System von Regeln und eine Gesamtheit von Zeichen⁴⁶. Als Erinnerung wird hier die berühmte Zeichendarstellung Saussures wiedergegeben.

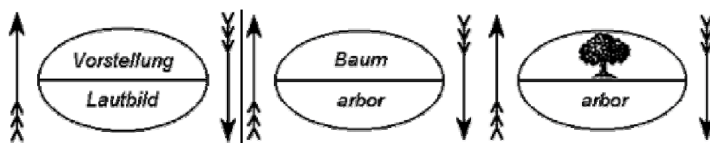


Bild 1

Das sprachliche Zeichen nach Ferdinand de Saussure.

Das sprachliche Zeichen vereinigt eine Vorstellung (*signifié*) und ein Lautbild (*signifiant*), d.h. nicht den tatsächlichen Laut, „der lediglich etwas Physikalisches ist, sondern de[n] psychische[n] Eindruck dieses Lautes“⁴⁷. *Signifié* und *Signifiant* sind miteinander verbunden und „entsprechen einander“⁴⁸. So verweist automatisch das Hören eines Zeichens auf seine Vorstellung und umgekehrt. Nun frage ich mich auf welcher Ebene die Tabus ihre Zensur

⁴⁶ SAUSSURE, Ferdinand DE: *Grundlagen der allgemeinen Sprachwissenschaft*, S.17-18.

⁴⁷ *ibid.*, S.77.

⁴⁸ *ibid.*, S.78.

ausüben. Findet sich das Tabu im *Signifié* oder eher im *Signifiant*? Ist das Zeichen das Nest der Tabus?

Wenn man eine Serie von Lauten ausdrückt, wird automatisch eine bestimmte Vorstellung angerufen. So zieht die Lautfolge ['pfe:ʁt] (Pferd), das psychische Bild des Tiers nach sich. Wie sieht es, wenn statt „Pferd“ „Krebs“, „Hoden“ oder noch „Homosexualität“ ausgedrückt werden? Ferdinand de Saussure hat gezeigt, dass *Signifiant* und *Signifié* untrennbar miteinander verbunden sind und dass sie sich wechselseitig bedingen. Ein Teil des Zeichens nimmt automatisch auf das Andere Bezug. Ein psychisches Bild muss also auch nach der Lautfolge von tabuisierten Begriffen erscheinen. Ich halte es für schwierig, die *Langue* als das Nest der Tabus zu definieren. Die Wörter, die eine schlechte Konnotation haben und die als Tabus verstanden werden, *existieren* in der Sprache. Sie finden sich unter den anderen Zeichen und werden zum Beispiel in Wörterbüchern aufgelistet. Nun soll man sie nicht *benutzen*. Insofern wären die sprachlichen Tabus eher mit der *Parole* verbunden. Im ersten Kapitel wurde mehrmals gesagt, dass die Kinder die Tabus nach einem mehr oder weniger langen Prozess, in dem die Eltern oder andere in der Erziehung aktiven Instanzen und Personen eine Rolle spielen, als solche erkennen. Bei dem Lernen einer Sprache sollen sowohl die Wörter und ihre Bedeutung übernommen werden als auch die Regeln, die die Benutzung der Begriffe verwalten. Das Verbot verwirklicht sich also nicht auf dem Stand der *Sprache*, sondern auf dem Stand des *Sprechens*, d.h. der Ausführung.

Das Verbot, das auf die Verwendung der Sprache gestellt wird, kommt aus aussersprachlichen Instanzen. Die Eltern wurden schon im oberen Beispiel erwähnt. Sie sind aber nicht die einzigen Akteure der Vermittlung. Sie bewegen sich in einer Welt, die aus verschiedenen Kulturen, Normen, Generationen oder noch Religionen gebildet ist. Alles in allem scheint es schwierig, das Studium der Tabus getrennt vom Kontext zu betrachten. Nur würde man hier ein Feld aufnehmen, das Sprachwissenschaftler lange beiseite gelassen haben. Laurence Jonathan Cohen, ein englischer Philosoph, behauptet sogar, dass der Kontext kein Gegenstand der Linguistik ist: „Meine eigene Antwort auf diese Frage – der Frage, ob Kontext-Beschreibungen irgendeinen Platz in der Linguistik haben – wäre eine negative“⁴⁹. Die Beobachtung der Sprache in Kontexten schliesst Regelwidrigkeiten ein, die Sprachwissenschaftler entmutigt haben. So identifiziert Noam Chomsky einen idealen Sprecher-Hörer als Gegenstand der linguistischen Theorie⁵⁰. Bei dem Adjektiv „ideal“ ist nicht nur „perfekt“ zu verstehen, sondern vielmehr „irreal“ und „nicht vorhanden“. Der

⁴⁹ COHEN, Laurence Jonathan, in : WUNDERLICH, Dieter: „Zur Konventionalität von Sprechhandlungen“, S.53.

⁵⁰ CHOMSKY, Noam: *Aspekte der Syntax-Theorie*, S.13.

„normale“ Sprecher-Hörer wäre von einer Reihe von Elementen affiziert wie „begrenzte Gedächtnis, Zerstreutheit und Verwirrung, Verschiebung in der Aufmerksamkeit und im Interesse, Fehler (zufällige oder typische)“⁵¹, was sein Studium erschwert und weniger berücksichtigungswert machen würde. Das Studium der Sprachverwendung (die *Parole*) schliesst also einen Teil von Unvorhergesehenem ein, von „Akzessorische[m] und mehr oder weniger Zufällige[m]“⁵². Doch im Vergleich zu den folgenden Beispielen wird man sehen, dass der Kontext beim Studium der Tabus kaum beiseite gelassen werden kann. Man soll also vor Forschungsgegenständen stehen, die lange marginalisiert wurden.

2.2 Tabu und Kontext

Der Kontext legt die diskursiven Wahlen wie die Themen, die Höflichkeitsformen oder noch das Sprachniveau des Sprechers fest. Hinsichtlich des Hörers ist der Kontext ebenso relevant. Er soll ihm helfen, die Äusserungen des Sprechers zu verstehen und die Bedeutung der impliziten Rede zu identifizieren⁵³. Die Sprachwissenschaftlerin Ursula Reutner hat das Thema angesprochen und erkennt an, dass bestimmte Themen in bestimmten Situationen lieber verschwiegen werden sollten:

„Solche Themen- oder Konversationstabus sind im kultivierten Umgang wirksam; ihnen unterliegen z.B. Gespräche über den Toilettengang oder Inkontinenz beim Essen im Restaurant in guter Gesellschaft, sorgloses Reden über Geschwüre ausgerechnet mit einem Krebskranken oder aber im Bereich der interkulturellen Kommunikation eine Diskussion über die Stellung der Frau und der Religion mit einem traditionell denkenden arabischen Gesprächspartner bzw. ein vertiefter fachlicher Monolog beim abendlichen Empfang französischer Kollegen“⁵⁴

Durch diese Beispiele versteht man, dass nicht nur der Ort relevant ist, sondern auch der Gesprächspartner. So weit würde ich auch behaupten, dass die Epoche hier eine Rolle spielen könnte.

Mein Studium wird also drei verschiedene Ansichten der Kontexte befolgen: die geografische Gegend (wo), die Epoche (wann) und die Teilnehmer des Gesprächs (wer). Diese Aspekte werden einzeln behandelt und exemplifiziert. Man wird später sehen, dass die Wahl, die drei

⁵¹ CHOMSKY, Noam: *Aspekte der Syntax-Theorie*, S.13.

⁵² SAUSSURE, Ferdinand DE: *Grundlagen der allgemeinen Sprachwissenschaft*, S.16.

⁵³ KERBRAT-ORECCHIONI, Catherine: *La conversation*, S.21.

⁵⁴ REUTNER, Ursula: *Sprache und Tabu*, S.13.

Elemente zu teilen, vielleicht nicht stichhaltig ist oder mindestens, dass sie das Studium nicht erleichtert.

Die ersten Beispiele sollen die Relevanz der geografischen Gegend zum Ausdruck bringen. In der westlichen Welt ist das Rülpsen verpönt. Ganz anders ist es in anderen Ländern (wie in China), bzw. in anderen Kulturen (wie bei den Eskimos, zum Beispiel). Nach dem Land wird man entweder ausgeschimpft oder angestarrt, wenn man im Restaurant rülpsset, oder gar nicht berücksichtigt, wo man es nur als eine natürliche Geräuschkulisse betrachtet. Die Tabus oder Verbote betreffen aber nicht nur körperliche sondern auch sprachliche Handlungen. Hier werden verschiedene Äusserungen vorgestellt, die je nach Gegend tabu sein können:

- A) In diesem Land gibt es viele Homosexuelle.
- B) Esst ihr gern Schweinefleisch?

Wer sich in bestimmten Ländern befindet, in denen Homosexualität total tabu ist und bestraft wird, wie es der Fall in Saudi-Arabien, im Senegal oder im Iran ist, soll solche Äusserung wie A vermeiden. Idem ist es mit B in Gegenden, wo religiöse Traditionen den Verzehr von Schweinefleisch verbieten. Es ist trotzdem möglich, sich Situationen vorzustellen, in denen A und B ohne Strafrisiko ausgedrückt werden können. Man wird tatsächlich sehen, dass die Identität des Sprechers, des Hörers sowie die Formalitätshöhe und die Art, mit der die Äusserung eingeleitet wird, eine Wichtigkeit haben. Jedes Beispiel könnte man differenzieren und widerlegen. Die Sätze (A und B), die ich hier formuliere, sollen bestimmte Aspekte des Studiums und der Bedeutsamkeit des Kontexts betonen. Ich bin mir dessen bewusst, dass beide infrage gestellt werden können. Existieren also Äusserungen, für die keine Ausnahme zu finden ist, und für die man sich keinen akzeptierten Kontext ausdenken kann?

Nachdem der Ort betrachtet wurde, soll man die Epoche unter die Lupe nehmen. Tatsächlich je nach Epoche – oder genereller, je nach Zeit – können Sätze als Tabus empfunden werden. Deswegen sollten sie lieber geschwiegen werden.

- C) Ich bin der Sohn eines Soldaten der Waffen-SS.
- D) Ihn liebe ich nicht; ich habe nur Geschlechtsverkehr mit ihm.

1940 hätte ein Junge den Satz C wahrscheinlich mit Stolz geäußert aber viel weniger nach dem Krieg. Mit dem Vergehen der Jahre hat sich die Meinung zum Nationalsozialismus geändert und mit dem Wort „Waffen-SS“ wurde eine Reihe von Ereignissen und Verbrechen verbunden, an die man sich in der Nachkriegszeit lieber nicht mehr erinnert. Der zweite Satz

(D) stellt ein anderes Beispiel von Tabu vor. Es handelt sich um eine Äusserung, die vor einigen Jahrzehnten noch tabu war, während sie heutzutage beim Anblick der vielen Artikel, Reportagen, Filme oder Diskussionen, die über das Phänomen „Sex-Friend“ sprechen, allgemein angewandt wird. Es scheint ziemlich deutlich, dass man die geografische Gegend getrennt von der Epoche schwierig betrachten kann. Ausserdem sollte man mit dem Ort und mit der Epoche noch die Bräuche, die Gesetze, die politischen Systeme und die Religion verbinden. Kurz: Alles, was in einer bestimmten Gesellschaft, an einem bestimmten Ort, in einer bestimmten Zeit eine Kultur geformt und entwickelt hat.

Wenn man die Sprachverwendung als Gegenstand der Linguistik nimmt, können Ausführungen über die Teilnehmer kaum unbeachtet bleiben. Von einigen Situationen abgesehen, wie der Haltung eines an sich selbst gerichteten Monologs, stellt man sich mindestens zwei Personen vor und zwar den Sprecher und den Hörer. Dazu könnte man noch ein mehr oder weniger breites und eingeladenes Publikum rechnen. Die nächsten Beispiele sollen illustrieren, dass man eine Mehrheit von Merkmalen ins Studium aufnehmen soll. Das Alter, das Geschlecht oder noch die Funktion (die Arbeit, die Rolle, usw.) gewinnen an Bedeutung, sowie Eigenschaften, die in den vorigen Seiten angesprochen wurden, wie die Kultur, die Religion, die politische Einstellung oder noch die Sozialhierarchie. Nach Nora Galli de'Paratesi werden tatsächlich bestimmte Themen nach diesen Merkmalen tabuisiert. So würde die Sozialhierarchie den Tabucharacter der Sexualität und der Skatologie beeinflussen: *„I termini proibiti per educazione, per esempio, cioè soprattutto quelli che appartengono alla sfera sessuale o scatologica, nel linguaggio colloquiale delle classi più alte sono impronunciabili, mentre in altri ambienti possono essere usati“*⁵⁵.

An derselben Stelle und in derselben Epoche kann also eine Äusserung je nach dem Gesprächspartner tabu sein oder nicht. Mit dieser Feststellung stimme ich also mit den Wörterbücherdefinitionen überein. Man erinnert sich tatsächlich daran, dass sie das Tabu als ein Verbot bestimmen, das bei einer Gruppe oder bei einem Einzelnen durchgesetzt ist. Unter Gruppe soll also nicht unbedingt „Gesellschaft“ verstanden werden. Es kann sich auch um kleinere Gruppen von Menschen handeln, die miteinander durch gefühlmässige Bindung, politische Ideen, kulturelle Interessen oder sozialhierarchische Gründe verbunden sind. Man erinnert sich auch daran, dass die Eltern eine Rolle bei der Übermittlung der Tabus spielen. Hinzu kommt noch, dass die religiöse Einstellung auf die Einschätzung einer Situation Auswirkungen haben kann. Infolgedessen versteht man, dass man beim Studium des

⁵⁵ Nora GALLI DE'PARATESI, in: REUTNER, Ursula: *Sprache und Tabu*, S.33.

Sprechers und des Hörers eine Vielzahl von wesentlichen Elementen berücksichtigen soll. Es handelt sich denn nicht um einen Sprecher bzw. einen Hörer, sondern um eine Unmenge davon. Ich muss noch hinzufügen, dass in unserer Gesellschaft bestimmte Rollen zugewiesen werden. Ob Arzt, ob Anwalt, ob Priester wird man nicht auf die gleiche Art und Weise reagieren. Das Amt, das ausgeübt wird, schliesst eine gewisse Toleranz den Hörerwörtern gegenüber ein, was das nächste Beispiel zeigen soll:

E) Ich habe Durchfall seit Wochen.

Soll ein Arzt, der Hörer von E sein, oder ein Verehrer bei einem Rendezvous, wird der Satz anders klingen. Im ersten Fall wird er nicht als tabu betrachtet, während dieselben Wörter im zweiten Fall den Hörer wahrscheinlich verlegen machen. Die Funktion des Hörers spielt hier eine grosse Rolle. Wenn sich der Sprecher E in einer Praxis äussert, wendet er sich an denjenigen an, der sein Unbehagen pflegen kann. Der Arzt wird hier auf seine Funktion eingeschränkt und als Pflegekraft erwartet er solche Äusserungen und ist darauf vorbereitet. Ganz anders geht es in der zweiten vorgestellten Situation. In einer Begegnung voller Überzeugungskraft gibt es gewöhnlich keinen Platz für Themen, die das Privatleben und genauer seine peinlicheren Momente wie körperliche Probleme ansprechen. Man soll da ein positives Bild vorstellen, zu dem der Toilettengang und der Durchfall in unserer Kultur absolut nicht passen. Beobachten wir jetzt den nächsten Fall: Am Vormittag hört ein Mann E in seiner Praxis und am Abend den gleichen Satz im einem Restaurant bei einem Rendezvous. Je nach Situation wird die Reaktion nicht dieselbe sein. Das Tabumerkmal eines Satzes ist nur abgeschwächt, wenn die bestimmte Funktion des Hörers erwähnt wird. Die Nachsicht ist also nicht nur mit der Identität der Gesprächsteilnehmer verbunden, sondern auch mit der ganzen Situation, in der die Partner sich befinden, was den Ort und die Zeit auch einschliessen kann. Der Leser wird bemerken, dass die Beispiele und die vorgeschlagenen Situationen in die Subjektivität fallen. Jedes Exempel kann also zunichtegemacht werden. Das Studium des Kontexts schliesst eine Serie von Elementen ein, was es besonders komplex macht. Man versteht die von Sprachwissenschaftlern empfundene Schwierigkeit, die Sprachverwendung im Grossen und Ganzen zu erforschen.

Am Ende dieses Unterkapitels bleiben ausserdem noch Fragen übrig. Kann man unter dem Vorwand, dass man sich in einem bestimmten Kontext ausdrückt, alles sagen? Darf sich also ein Komiker über alles lustig machen? Darf ein Schriftsteller alle Themen für sein Gerüst verwenden? Darf ein Wissenschaftler alles studieren und die Forschung als Vorwand nennen?

2.3 Signifié, Signifiant und Konnotation

Aus den mehreren Beispielen folgern wir, dass in bestimmten Situationen eine Gesellschaft eine schlechte Konnotation auf ein Zeichen legt. Dieser Beigeschmack gehört in keiner Weise zur Essenz selbst des Zeichens. Tatsächlich haben wir bemerkt, dass ein Satz tabu sein kann oder nicht, je nach dem Ort, wo er geäußert wird, das Publikum, das an dem Gespräch teilnimmt, oder die Epoche, in der die Diskussion stattfindet. Ich vermute hier, dass unter Kontexteinfluss die Konnotation auf ein Syntagma gestellt oder von ihm weggenommen wird. So werden Wörter oder Wortgruppen tabu oder erwerben im Gegenteil einen neutraleren Charakter. Mit dem Verlauf der Jahre verändert sich also das Gefühl, was Gerhild Scholz Williams im folgenden Zitat erklärt: „Es ergibt sich, dass soziale Veränderungen dazu führen, dass Tabus ihre Kontrolle über das Verhalten einer Gesellschaft allgemein verlieren; dann wird das Tabu ein Teil der Vergangenheit; seine Historisierung reflektiert seine Neutralisierung“⁵⁶. Die Beispiele C und D des vorigen Kapitels veranschaulichen diese These. Aus der Literatur kann man weitere Exempel entnehmen.

Die Darstellung der Frau hat sich in den Jahrzehnten verändert. Im Mittelalter durfte die Frau nicht benannt werden und die Minnesänger sollten präzise Beschreibung ihres Körpers vermeiden: „Ein roter Mund, ein weisser Teint, allenfalls blonde Locken und strahlend weisse Zähne – mehr hat die höfische Dame nicht zu bieten bzw. darf der Sänger an ihr nicht wahrnehmen. Ihr Körper schliesslich ist vollends tabu“⁵⁷. Die Gegenwartsliteratur ist vielmehr offen. Die Skizze des weiblichen Körpers ist gewagter. Ausserdem werden der Geschlechtstrieb und -verkehr ohne Umschweife erwähnt. Oder besser: Ihre Erwähnung ruft generell keine Empörung hervor. Die nächsten Zitate kommen aus Bernhard Schlinks *Vorleser*⁵⁸ und sollen die Tatsache verdeutlichen. Der Erzähler ist hier ein Jugendlicher.

„Hohe Stirn, hohe Backenknochen, blassblaue Augen, volle, ohne Einbuchtung gleichmässig geschwungene Lippen, kräftiges Kinn. [...] Ich konnte die Augen nicht von ihr lassen. Von ihrem Nacken und von ihren Schultern, von ihren Brüsten, die das Unterkleid mehr umhüllte als verbarg, von ihrem Po, an dem das Unterkleid spannte, als sie den Fuss auf das Knie stützte und auf den Stuhl setzte, von ihrem Bein, zuerst nackt und blass und dann im Strumpf seidig schimmernd“ (S.14-15).

⁵⁶ SCHOLZ WILLIAMS, Gerhild: „Sensationslust, Tabu und Scham“, S.78.

⁵⁷ BEHR, Hans-Joachim: „Reden und Schweigen im deutschen Minnesang“, S.122.

⁵⁸ SCHLINK, Bernhard : *Der Vorleser*, Zürich: Diogenes Verlag, 1997.

„Sie trat so nahe an mich heran, dass ich ihre Brüste an meinem Rücken und ihren Bauch an meinem Po spürte. Auch sie war nackt. Sie legte die Arme um mich, die eine Hand auf meine Brust und die andere auf mein steifes Geschlecht“ (S.26).

Lassen wir uns mit einem weiteren Beispiel beschäftigen. Diesmal verbindet sich die negative Konnotation nicht mit einem Thema (z.B. mit der Figur der Frau oder der Sexualität) sondern mit einem einzelnen Wort: Heide.

„Heide“ war im 19. Jhd. schlecht konnotiert, was in Grimms Wörterbuch (1871) aufgezeigt wird: „mit dem Heiden verbindet sich die Vorstellung des Wilden, Schrecklichen und Bösen“⁵⁹. Eine Veränderung hat in den folgenden Jahren und Jahrzehnten stattgefunden, so dass das Wort diese schlechte Konnotation und seine anerkannte Benutzung als ein Schimpfwort verloren hat. „Heide“ heisst im gegenwärtigen Gebrauch nur „jemand, der nicht der christlichen, jüdischen oder muslimischen Religion angehört; jemand, der nicht an Gott glaubt [und noch bekehrt werden muss]“⁶⁰. Die Entwicklung des Sinns dieses Begriffs steht wahrscheinlich in Beziehung mit einer „sozialen Veränderung“, von der Schilz Williams erzählte. In diesem Fall kann man die Erhöhung der Zahl der Atheisten nennen, sowie seine relative Banalisierung. In der Schweiz hat sich die Bevölkerung, die sich ohne religiöse Zugehörigkeit ausspricht, in 20 Jahren vervierfacht⁶¹.

Es scheint also, dass die Verbreitung des Phänomens einen Einfluss auf die Benutzung des Zeichens selbst hat. Man würde also mit der oben zitierten These übereinstimmen: Die Konnotation wird unter Kontexteinfluss auf ein Begriff gestellt. Sie würde also nicht zur Essenz des Zeichens gehören, und beziehungsweise gehört sie nicht der *Langue*, sondern der *Parole*. Doch *Signifié*, *Signifiant* und Konnotation dürfen nicht getrennt werden. Soll man ein bestimmtes *Signifiant* laut werden lassen, das ein schlecht konnotiertes Zeichen darstellt, erweckt man gleich ein Tabu. Möchte man im Gegenteil niemanden verletzen, soll man Ausweichmanöver verwenden oder einfach schweigen: „*En proscrivant les sons du mot tabou, on refoule du même coup son sens, et toutes les notions que son évocation réveille*“⁶². Die sprachlichen Ausweichmanöver wie die Verwendung einer fremden Sprache oder Euphemismen sollen also auf verschiedene Niveaus wirken: Laut, Silbe, Wort, Kompositum, Syntagma, usw. Wie Ursula Reutner beobachtet hat, hat die (negative oder positive)

⁵⁹ „Heide“ in: GRIMM, Jacob und GRIMM, Wilhelm: *Deutsches Wörterbuch*, Bd. 10, Sp.802.

⁶⁰ „Heide“ in: *Duden*, S.679.

⁶¹ Das Bundesamt für Statistik zählte 241'600 Atheisten im Jahre 1980 und 809'800 im Jahre 2000.

s. „Wohnbevölkerung nach Religion“, *Bundesamt für Statistik*:
<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/05/blank/key/religionen.html>

⁶² REUTNER, Ursula : *Sprache und Tabu*, S.17.

Konnotation eine gewisse „Ansteckungsmacht“ bei Komposita. Diese Manöver sollen in bestimmten Fällen Bestandteile eines Wortes angreifen:

„Kartoffelpüree ist sachlich etwas, das überall gegessen und geschätzt wird, aber die volkstümlichen Bezeichnungen Kartoffelstampf und v.a. Kartoffelbrei sind durch –stampf bzw. –brei negativ konnotiert, so dass auf Verkaufspackungen und Speisekarten von Restaurants gehobener Kategorie eher Bezeichnungen wie Kartoffelpüree oder Kartoffelstock verwendet werden“⁶³.

Bevor ich mich mit der Milderung sprachlicher Tabus beschäftige, möchte ich einen Aspekt studieren, der vorher nur kurz angeführt wurde. Man hat tatsächlich gesehen, dass sich eine schlechte Konnotation über ganze Syntagmen oder Wortgruppen ausbreiten kann. Ich werde im folgenden Abschnitt probieren zu zeigen, dass einige Wortkombinationen die Konnotation noch schlechter machen können und dadurch das Tabu vertiefen. Schauen wir die folgenden Satzpaare:

- F) Ich hab Krebs.
- G) Ich kenne jemanden, der an Krebs leidet.
- H) Mein Vater war ein Soldat der Waffen-SS.
- I) Herr Schmidt, der Bruder meines Nachbarn, war ein Soldat der Waffen-SS.
- J) Meine Schwester ist eine Hure.
- K) Die Cousine von Peter prostituiert sich.

Die Sätze betreffen hier drei Tabus: die Krankheit, den Kriegsgräuel und die Prostitution. Während sich die ersten Sätze der Paare (also F, H und J) auf den Sprecher beziehen oder auf seine nächsten Verwandten, handelt es sich in den zweiten Äusserungen entweder um Anonyme oder um einen fernen Bekannten. Meine eigene Subjektivität bringt mich dazu, die folgende Sache zu behaupten: Die Konnotation ist noch schlechter, wenn sich der Sprecher über sein eigenes Privatleben und seine Intimität ausdrückt. Was hier vorgebracht wurde, bleibt schwer objektiv zu beweisen. Jedoch stelle ich eine Beziehung zwischen dem Verhältnis Intimität/Tabu und dem in Beleidigungen verwendeten Wortschatz fest.

Antje Lann Hornscheidt, Ines Jana und Hanna Acke haben in Deutschland, Finnland, Island, Norwegen und Schweden eine Fragebogen-Untersuchung zum Thema Beschimpfungen

⁶³ REUTNER, Ursula : *Sprache und Tabu*, S.15.

durchgeführt. Für den deutschen Teil haben sie 722 ausgefüllte Fragebögen gesammelt⁶⁴. Die deutschen Daten werden anbei in der Tabelle⁶⁵ vorgestellt.

Deutsche Daten
Sexualität (34%)
Körperteile (20%)
Verwandtschafts-Beziehungen (19%)
Behinderung/Schwächen (15%)
Tierbeziehungen (12%)
Erscheinungsbild (11%)
Spezielle Aufforderungen/Tätigkeiten (10%)

Tabelle des „Pejo-Projekts“, die die Beschimpfungen nach ihrer Häufigkeitsverwendung vorstellt.

Man merkt schnell, dass Wörter des Bereichs „Sexualität“ häufig als Beleidigungen benutzt werden und dass Äusserungen, die die Verwandtschafts-Beziehungen treffen, nicht selten sind. Wenn man das Ziel des Beleidigens betrachtet, d.h. „jemanden in seiner Ehre angreifen, verletzen“⁶⁶, versteht man diese Zahlen. „*L’utilisation des insultes et jurons se caractérise par la transgression d’interdits*“⁶⁷, sagt Jean-Claude Anscombe. Es wird gegen die Konversationsmaximen verstossen, wie es später erklärt wird, aber die Verbote betreffen auch den Wortschatz. So werden die Formen der Sexualität besonders benutzt, in denen weniger nur eine oder mehr als zwei Personen teilnehmen oder Personen desselben Geschlechts. Autosexualität und Homosexualität werden häufig als Themen der Beschimpfungen verwendet. Dazu zählt man noch die Prostitution und die Personen, denen wir eine „Sexualität zuschreiben, deren Häufigkeit, Art der Durchführung oder Intention als normalitätsabweichend dargestellt werden“⁶⁸. Nicht selten wird dieses Thema mit Verwandtschaftsbenennungen verbunden. Die familiäre Herkunft benannter Personen wird oft zitiert⁶⁹. Die Fragebogen-Untersuchung sammelt eine Reihe solcher Äusserungen, unter denen „Hurensohn“ am verbreitetsten ist. „Schlampensohn“, „Hurenjunge“, Sätze wie „deine Mama ist eine Hure und du bist ein Arbeitsunfall“ werden auch registriert. Die primär verwandtschaftliche Verbindung zwischen an Sexualität beteiligten Personen wird im Bereich

⁶⁴ ACKE, Hanna, HORNSCHIEDT, Lann, JANA, Ines, MAREHN, Gisa: „Das Pejo-Projekt – Eine Fragebogenuntersuchung“, S.227.

⁶⁵ Die Tabelle und weitere Resultate sind auf der Pejo-CD zu lesen. Die CD wird als Lern- und Lehrwerk vorgestellt und mit dem Buch verkauft.

⁶⁶ „Beleidigen“, in: *Duden*, S.232.

⁶⁷ ANSCOMBRE, Jean-Claude: „Notes pour une théorie sémantique des jurons“, S.24.

⁶⁸ MAREHN, Gisa: „>Friss einen Hund, du hässliche Hure!<“, S.104.

⁶⁹ s. *ibid.*, S.108.

„Inzest“ thematisiert⁷⁰. Beispiele sind hier „fick deinen Papa“, „*mother fucker*“⁷¹, usw. Solche Äusserungen betreffen drei Tabus: die sexuellen Handlungen zwischen Personen unterschiedlichen Alters, die Sexualität zwischen Familienmitgliedern und letztens die Sexualität der Eltern, und vor allem der Mutter.

Die Beschimpfungen schneiden Tabuthemen an, wie die Prostitution oder den Inzest und erwähnen häufig den Familienkreis des Beleidigten. Diese Bereiche und diese Zielscheibe werden offensichtlich als Schwachpunkte betrachtet und werden also deswegen sprachlich angegriffen. Das Ziel (hier: das Verletzen) wäre dank solcher Wortverbindungen leichter zu erreichen. Dieses Element würde also beweisen, dass einige Kombinationen die Befangenheit ja sogar die Aufregung des Hörers vergrössern können.

Die Sprecher haben „Listen“ entwickelt, die erlauben, über Tabus zu sprechen, indem sie die negative Konnotation bestimmter Wörter mildern. Louis Hjelmslev erklärt, dass, wenn die Äusserung bestimmter tabuisierter Sachen notwendig ist, Andeutungen oder Umschreibungen verwendet werden sollen⁷². Beispiele von sprachlichen Täuschungsmanövern sind

- die Benutzung fremder Sprachen,
- die Verwendung eines Worts, das eigentlich etwas ganz anderes bedeutet, aber dessen Lautfolge an das *Signifiant* des tabuisierten Zeichens erinnert, oder die Verwandlung des Worts durch Abkürzung, oder durch Metathese⁷³,
- die Anwendung von Euphemismen.

Alle Listen sollen das Band zwischen *Signifié/Signifiant* und der aus ihnen aufgerufenen Konnotation brechen. Das Ziel ist, den tabuisierten Gegenstand zu erreichen, ohne schlechte Gefühle zu wecken. Man drückt sich also aus, indem man einen sprachlichen Umweg macht. Statt das Zeichen direkt auszudrücken, was Gefahr läuft, die Hörer zu brüskieren, wählt man Abstecher.

Einer von diesen Abstechern ist der Übergang zu einer anderen Sprache: „Ein zweisprachiges, das heisst, gebildetes Publikum delectiert sich an dieser Form des Sprachwechsels und erspart sich und dem Autor so (scheinbar) alle Peinlichkeiten, indem alles gesagt und nichts verschwiegen, aber trotzdem ein (verbaler) Skandal vermieden wird“⁷⁴. Diese Taktik zwingt aber das Publikum zum Nachdenken, „denn kaum dass dieses eine Zeile registriert hat, muss

⁷⁰ s. MAREHN, Gisa: „>Friss einen Hund, du hässliche Hure!<“, S.110.

⁷¹ Der Ausdruck wird im Artikel auf Englisch zitiert. Es scheint, dass diese Wortgruppe international ist und dass sie in dieser Sprache in den verschiedenen untersuchten Ländern verwendet wird.

⁷² HJELMSLEV, Louis: *Le langage*, p.93-94.

⁷³ *ibid.*, p.94.

⁷⁴ BEHR, Hans-Joachim: „Reden und Schweigen im deutschen Minnesang“, S.124.

es schon wieder umdenken, sich auf eine andere [...] Sprache einstellen, bevor [der Autor] die nächste Frivolität offenbart. Der Clou liegt somit im Sprachwechsel – und der dient als Verschleierung, als *integumentum*⁷⁵. Hans-Joachim Behr zitiert eine Stelle aus den mittelalterlichen *Carmina Burana*, in denen der Autor diese Taktik anwendet und mit seinem Publikum „Hase und Igel“ spielt:

„Do er zu der linden chom / dixit. »sedeamus«, / - div minne twanch sêre den man - / »ludum faciamus!« / Refl. Hoy et oe! / maledicantur tilie / iuxta viam positae. / Er graif mir an den wizen lip, / non absque timore, / er sprach: »ich mach dich ein wip, / dulcis es cum ore!« / Refl. Hoy et oe! [...] / Er warf mir uf daz hemdelin, / corpore detecta, / er rante mir in daz purgelin / cuspidate erecta⁷⁶.

Die Idee, dass Fremdsprachen verschleiern wirken, ist heute noch aktuell und in verschiedenen Sprachen zu merken. So zitiert Ursula Reutner den Sprachwissenschaftler Hugh Rawson (1995), der sich über seine Sprache äussert: „*Foreign languages sound finer. It is permissible for speakers and writers of English to express almost any thought they wish, as long as the more risqué parts of the discussion are rendered in another language, usually French or Latin*“⁷⁷. Es ist also vielleicht nicht rein zufällig, dass Wörter von Fremdsprachen im Deutschen benutzen werden, wenn über das Bad gesprochen wird: *WC, Toilette, Pissoir*, usw.

Lautliche Differenzierungen in der deutschen Sprache sind Sigrid Luchtenberg nach selten. Sie zitiert zum Beispiel Alternativen zu „Podex“ wie „Dexpo“, was eine Vertauschung der Silben vorstellt aber das als ein altes Beispiel vorgestellt wird, und das Wort „Popo“, das aktueller und mit einer Silbenverdopplung gebaut ist⁷⁸. Weitere Manipulationen finden sich an dem Wort „Scheisse“, wie in den Flüchen „Scheibenkleister“ und „Scheibenhonig“⁷⁹. Solche Vertauschungen klingen veraltet und lassen sich wenig hören. Reutner zitiert noch zwei weitere Ausdrücke, die aber „von wenigen Sprechern bewusst als Entstellungen von ‚Pfui Teufel‘ bzw. ‚Verflucht‘ empfunden werden“⁸⁰: „Pfui Deixel“ und „Verflix“. Abkürzungen sind im Gegenteil häufiger. Hier kann man die schon zitierten Buchstaben „WC“ nennen, sowie die Abkürzung „BH“, die darauf abzielt, das Wort „Büste“/„Brüste“ zu vermeiden. Sigrid Luchtenberg nennt weitere Wörterverwandlungen: „Ausser durch Abkürzungen und Buchstabenveränderungen können anstössige Wörter noch mit Hilfe von

⁷⁵ BEHR, Hans-Joachim: „Reden und Schweigen im deutschen Minnesang“, S.124.

⁷⁶ CB 185, Str. 7-10, in: *ibid.*, S.123.

⁷⁷ REUTNER, Ursula : *Sprache und Tabu*, S.143.

⁷⁸ LUCHTENBERG, Sigrid: *Euphemismen im heutigen Deutsch*, S.137.

⁷⁹ s. *ibid.*, S.138.

⁸⁰ REUTNER, Ursula : *Sprache und Tabu*, S.143.

Strichen und Pünktchen [...] verwandelt werden, was in gesprochener Sprache nur sehr bedingt durch Nichtsprechen der in der Schriftsprache durch Pünktchen ersetzten Laute nachvollzogen werden kann, wie etwa Sch... anstelle von SCHEISSE⁸¹. Dass die Abkürzungen zur Gegenwartssprache gehören, ist heute nicht mehr zu verleugnen. Die technologische Entwicklung und Erfindungen, wie Internet, die SMS oder weitere Applikationen wie *Twitter*, haben einen breiten Teil der Gesellschaft erlaubt, sich schriftlich auszudrücken. Doch wird man einer Platzbeschränkung und möglicher Kosten unterworfen, was wahrscheinlich die Verwendung von Abkürzungen begünstigt hat. Sigrid Luchtenberg unterstreicht aber, dass sie solche Anwendungen „in unserer Materialsammlung in allen Arten untersuchter Texte“⁸² gefunden hat, d.h. in Wörterbüchern, Zeitungen und literarischen Texten⁸³, die nicht unbedingt mit den technischen Restriktionen verbunden sind. Die Gründe, die dazu zwingen, Buchstaben bestimmter Wörter zu löschen, sind also andere, unter denen die Schamhaftigkeit wahrscheinlich zu finden ist.

Die dritte List, die angewendet wird, ist die Verwendung der Euphemismen. Sprachwissenschaftler haben sich viel mit dem Thema beschäftigt. Unter denen sind die in dieser Arbeit schon zitierten Sigrid Luchtenberg und Ursula Reutner. Die Euphemismen erlauben dem Sprecher, sich in einem gewissen Mass frei auszudrücken, ohne gestraft zu werden:

„Die Verwendung von Euphemismen ist selbstredend von negativen Folgen ausgeschlossen, da durch sie die Übertretung von Sprachtabus umgangen wird, denn: *«L'euphémisme [...] est essentiellement un fait social, étant donné qu'il trouve son origine dans l'action, la pression exercée par la collectivité sur l'individu»*⁸⁴. Es handelt sich beim Sprachtabu also um einen soziolinguistischen und daher auch soziokulturellen Begriff, der als Tabu zum Sozialverhalten gehört und dessen Nichtbeachtung sich im Allgemeinen negativ auf das Sozialprestige des Sprechers auswirkt und gegebenenfalls auch auf jenes des ihn anhörenden oder den Tabubruch gar akzeptierenden Adressaten“⁸⁵.

Durch die Euphemismen versucht der Sprecher dem Zeichen nah zu kommen, ohne das *Signifiant* zu äussern und ohne die damit verbundene schlechte Konnotation zu erwecken. Es handelt sich um eine „beschönigende, verhüllende, mildernde Umschreibung für ein anstössiges oder unangenehmes Wort“⁸⁶. Infolgedessen umgehen die Euphemismen die

⁸¹ LUCHTENBERG, Sigrid: *Euphemismen im heutigen Deutsch*, S.138.

⁸² *ibid.*, S.138.

⁸³ s. *ibid.*, S.35 ff.

⁸⁴ Ursula REUTNER zitiert hier John ORR (*Le rôle destructeur de l'euphémie*, S.25)

⁸⁵ REUTNER, Ursula : *Sprache und Tabu*, S.11.

⁸⁶ „Euphemismus“ in: *Duden*, S.467.

Tabuthemen, wie Religion, Tod, Krankheiten, Sexualleben, einige Körperteile, den weiblichen Lebenszyklus, den Toilettengang oder noch die Finanzen⁸⁷. Sehr häufig sind die Euphemismen im Bereich des Todes, was mit der Urangst vor dem Sterben wahrscheinlich verbunden ist:

„Der Tod – die Sterblichkeit des Menschen – gehört zu den am meisten verbreiteten Tabus, das sich seit den Urvölkern bis in die heutige Gesellschaft verfolgen lässt. [...] Das heutige Todestabu lässt sich wohl noch zurückführen auf tiefverwurzelte Tabuvorstellungen, die sich jedoch mischen mit gesellschaftlichen Verhaltensnormen wie Rücksichtnahme und Schonung der Betroffenen“⁸⁸

Die Lektüre von Traueranzeigen lässt das schnell beweisen. Im Anhang I sind dreissig Beispiele zu lesen, in denen man die folgenden Zitate und Euphemismen finden kann. Der Tod gilt erstens als eine Erlösung:

- A) „Meine über alles geliebte Mutter, meine liebe Schwiegermutter, unsere Oma Anny, meine geliebte Uroma wurde von ihren Leiden erlöst“ (I. 2)⁸⁹
- B) „Du bist erlöst von deinem Leiden, erlöst von allem Schmerz“ (I. 7)
- C) „Als die Kraft zu Ende ging, war’s kein Sterben, war’s Erlösung“ (I. 10)

Zweitens kann das Sterben als ein einfaches Einschlafen dargestellt werden:

- D) „Wir sind vom gleichen Stoff, aus dem die Träume sind und unser kurzes Leben ist eingebettet in einen langen Schlaf“ (I. 11)
- E) „Wir nehmen Abschied von unserer lieben Uroma, Oma & Mutter, die heute friedlich eingeschlafen ist“ (I. 30)

Drittens verabschiedet man sich vom Gestorbenen. Es gibt viele Beispiele von Anzeigen, in denen die endgültige Trennung geschwiegen wird:

- F) „In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von...“ (I. 1)
- G) „Wir nehmen traurig Abschied von unserer geliebten Großmutter“ (I. 15)
- H) „Ein leises Tschüss für unsere Oma“ (I. 16)
- I) „Für einen würdevollen Abschied meiner geliebten Schwester“ (I. 19)
- J) „Farewell my friend“ (I. 29)
- K) „Wir nehmen Abschied von unserer lieben Uroma, Oma & Mutter, die heute friedlich eingeschlafen ist“ (I. 30)

⁸⁷ s. REUTNER, Ursula : *Sprache und Tabu*

⁸⁸ LUCHTENBERG, Sigrid: *Euphemismen im heutigen Deutsch*, S.95-6.

⁸⁹ Die Traueranzeigen kommen aus der folgenden Webseite (<http://www.ruheinfrieden.de>) und wurden am 29. Dezember gesammelt.

Sonst wird der Tod als ein Übergeben der Seele an Gott ausgedrückt:

- L) „Du warst ein sehr, sehr guter Mensch. Ich kann ihn gut verstehen das er dich wieder haben wollte. Aber es war zu früh“ (I. 3)
- M) „Wir wissen: Wenn unser irdisches Zelt abgebrochen wird, dann haben wir eine Wohnung von Gott, ein nicht von Menschenhand errichtetes ewiges Haus im Himmel - als Glaubende gehen wir unseren Weg“ (I. 12)

Letzens wird der Schmerz der Vertrauten betont, während kein Wort über das eventuelle Leiden des Toten geäußert wird:

- N) „Ich traue um meinen Opa“ (I. 9)
- O) „Jeden Tag denken wir an Dich. Heute ganz besonders, denn Du fehlst unendlich“ (I. 18)
- P) „Du warst immer für uns da, jetzt haben wir nur noch uns selbst“ (I. 19)
- Q) „Ach, wie so schwer ist doch das Scheiden“ (I. 7)

Ursula Reutner unterstreicht, „dass viele Euphemismen erst im Kontext der Kommunikationssituation als solche aktiviert werden, [...] und dass [es] natürlich auch Differenzierungen wie z.B. sprecher-, alters- oder geschlechtsspezifische Unterschiede“⁹⁰ gibt. Die oben zitierten Euphemismen sollen beweisen, dass man in der westlichen Kultur und genauer in Deutschland vermeidet, bestimmte Wörter auszudrücken. Bilder, wie die Reise oder der Schlaf, werden statt des tabuisierten Begriffs „Tod“ benutzt. Nur zwei von dreissig Mal ist das Wort zu lesen:

- „Der Tod ist ein Tor und nicht das letzte“ (I. 4)
- „Der Tod kommt nur einmal, und doch macht er sich in allen Augenblicken des Lebens fühlbar“ (I. 17)

Im ersten Fall findet sich das Wort in einem Zitat von Enrique Sanchez. Der ganze Satz greift aber wieder auf die Idee des Fortgehens des Lebens zurück. Der Tod soll hier nur eine Passage sein. Im zweiten Beispiel enthält das Wort einen dramatischeren Sinn: Tod und Leben sind da nah und miteinander verbunden. Es scheint aber, dass man trotz dieser beiden Beispiele leicht zugeben kann, dass das Taktgefühl vorherrscht und dass das Anstößige sorgfältig vermieden wird.

⁹⁰ REUTNER, Ursula : *Sprache und Tabu*, S.34.

2.4 Tabu und Höflichkeit

Juristische Gesetze sollen die Sprecher dazu zwingen, eine Kontrolle über ihre Worte auszuüben⁹¹. Doch hat man auch festgestellt, dass es nicht die einzigen Regeln sind, die die Kommunikation leiten. Es sind zum Beispiel nicht Strafgesetze, die dazu geführt haben, dass Wörter wie „Popo“ oder „Scheisse“ im Restaurant vermieden werden, sondern eher die Höflichkeit und ihre Bräuche, deren Wichtigkeit von John Gumperz unterstrichen ist: *„Politeness [...] is basic to the production of social order, and a precondition of human cooperation, so that any theory which provides an understanding of this phenomenon at the same time goes to the foundations of human social life“*⁹².

Höflichkeit hat sich allerdings in allen Gesellschaften einzeln entwickelt:

*„In addition to their status as universal principles of human interaction, politeness phenomena by their very nature are reflected in language. Societies everywhere, no matter what their degree of isolation or their socioeconomic complexity, show these same principles at work; yet what counts as polite may differ from group to group, from situation to situation, or from individual to individual“*⁹³.

Die Theorie von Brown und Levinson stützt sich auf die Annahme, dass jedes Individuum eine *Face*, *„a public self-image“*⁹⁴, hat. Die Notion von Face wurde im Jahre 1967 von Erving Goffman in *Interaction ritual, Essays on face-to-face behaviour* eingeführt und greift auf den englischen (und französischen) Ausdruck zurück: *„to lose face“* bzw. *„perdre la face“*. Zu der *Face* gehören zwei Aspekte: eine negative und eine positive *Face*.

- die negative *Face* schliesst alles ein, was dem persönlichen Gebiet gehört: *„personal preserves, rights to non-distraction – i.e. to freedom of action and freedom from imposition“*⁹⁵.
- die positive *Face* schliesst alles ein, was dem Selbstbild gehört: *„self-image or personality (crucially including the desire that this self-image be appreciated and approved of) claimed by interactants“*⁹⁶. Sie entspricht der Selbstverliebtheit des Individuums.

Die *Face* des Individuums gehört zur Richtschnur des Handelns, die nach den gesellschaftlichen Konventionen gebaut werden soll. Jeder wird probieren, diese Richtschnur

⁹¹ s. Kap. 1.2

⁹² GUMPERZ, John : „Foreword“, in : BROWN, Penelope und LEVINSON, Stephen: *Politeness*, S.xiii.

⁹³ *ibid.*, S.xiii.

⁹⁴ BROWN, Penelope und LEVINSON, Stephen: *Politeness*, S.61.

⁹⁵ *ibid.*, S.61.

⁹⁶ *ibid.*, S.61.

beizubehalten⁹⁷. Doch diese *Face* wird im Alltag regelmässig gefährdet. Während eines Gesprächs stossen die Individuen auf beleidigende Handlungen und auf eine mögliche Unvereinbarkeit der Wünsche der verschiedenen Gesprächsteilnehmer. So ist es bei der Erwähnung von einem Tabu, von dem, was in einem bestimmten Kontext ungeeignet ist und von gefühlsbetonten gefährlichen Themen⁹⁸. In solchen Fällen nimmt der Sprecher keine Rücksicht auf die negative *Face* des Hörers: „*S[peaker] indicates that he doesn't value H[earer]'s fears. [...]S[peaker] creates a dangerous-to-face atmosphere*“⁹⁹. Man erinnert sich aber daran, dass in einigen Situationen solche Themen angesprochen werden müssen (s. Traueranzeigen, z.B.). Strategien werden also entwickelt, die im vorigen Kapitel detailliert und exemplifiziert werden. Sie zielen darauf ab, die negative *Face* des Hörers zu befriedigen und werden deswegen als „*negative politeness*“¹⁰⁰ umfassen. Diese Art Höflichkeit bedient das Selbstbild des Hörers, indem die Kommunikation des Sprechers durch Zurückhaltung, Förmlichkeit und Beherrschung ausgezeichnet ist¹⁰¹. Dass sich die *negative politeness* günstig auf den Hörer auswirkt, wird schnell verstanden. Es ist aber noch zu unterstreichen, dass der Sprecher aus solchem Verhalten ebenfalls Profit schlägt. Tatsächlich bringt er dem Empfänger Respekt entgegen, er meidet eine eventuelle zukünftige Schuld, behält die soziale Distanz, und so weiter¹⁰². Der Sprecher bewahrt eigentlich seine Würde in der Kommunikation. Durch die Benutzung von mildernden und beschönigenden Mitteln zeigt der Sprecher, dass er die gesellschaftliche Inakzeptanz bestimmter Themen und Handlungen anerkennt. Penelope Brown und Stephen Levinson berücksichtigen also in ihrer Theorie nicht nur den Sprecher, sondern auch die weiteren Akteure, die an der Kommunikation teilnehmen, sowie die verschiedenen Regeln, die sie bestimmen. Doch es scheint, dass ein Partner der Interaktion vergessen wird. Was macht der Hörer, oder was soll er machen?

Diese „Lücke“ ist nicht nur in der Arbeit dieses Wissenschaftlerpaars zu festzustellen. Als Paul Grice über die Kommunikation spricht, beschreibt er ein System, das durch das Kooperationsprinzip der Teilnehmer geregelt wird:

„Nos échanges de paroles ne se réduisent pas en temps normal à une suite de remarques décousues, et ne seraient pas rationnels si tel était le cas. Ils sont le résultat, jusqu'à un certain point au moins d'efforts de coopération; et chaque participant reconnaît dans ces

⁹⁷ TRAVERSO, Véronique: *L'analyse des conversations*, S.50.

⁹⁸ *ibid.*, S.67.

⁹⁹ *ibid.*, S.67.

¹⁰⁰ *ibid.*, S.70.

¹⁰¹ *ibid.*, S.70.

¹⁰² *ibid.*, S.72

*échanges (toujours jusqu'à un certain point) un but commun ou un ensemble de buts, ou au moins une direction acceptée par tous*¹⁰³.

Jedoch ist der Rest seiner Theorie nur auf einen Aspekt der Kommunikation gestützt und zwar auf die Rolle des Sprechers. Er stellt die Prinzipien heraus, denen der Sprecher folgen sollte, damit die Kommunikation funktioniert. Er stellt sie in vier verschiedenen Arten (Maximen) zusammen:

- Maxime der Quantität, "Mache deinen Gesprächsbeitrag mindestens so informativ, wie es für den anerkannten Zweck des Gesprächs nötig ist. Mache deinen Beitrag nicht informativer, als es für den anerkannten Zweck des Gesprächs nötig ist".
- Maxime der Qualität, "Versuche einen Gesprächsbeitrag zu liefern, der wahr ist. Sage nichts, wovon du glaubst, dass es falsch ist. Sage nichts, wofür du keine hinreichenden Anhaltspunkte hast".
- Maxime der Relevanz, "Sage nichts, was nicht zum Thema gehört, wechsle nicht das Thema".
- Maxime des Stils, der Modalität, "Vermeide Unklarheit. Vermeide Mehrdeutigkeit. Vermeide unnötige Weitschweifigkeit. Vermeide Ungeordnetheit"¹⁰⁴

Grice schlägt dann eine Serie von Beispielen dar, in denen sich A und B in einem bestimmten Kontext unterhalten. Je nach Exempel wird entweder A oder B in die Rolle des Sprechers gestellt, der den verschiedenen Maximen folgen soll. Doch kann Kommunikation mit Tischtennis verglichen werden? Ich frage mich, ob man den Hörer in die Analyse aufnehmen sollte. Auch wenn er nicht spricht, ist er nicht passiv und sollte also auch Regeln folgen, damit die Kommunikation weitergeht. Durch seinen Blick, seine Bewegungen, seine Mimik oder seine Körperhaltung übermittelt der Hörer dem Sprecher, dass er sich verantwortlich fühlt, mit den Wörtern des Sprechers übereinzustimmen. Wenn sich ein Sprecher über ein Tabu ausdrückt, wenn er zum Beispiel mitteilt, dass er an Krebs leidet, darf der Hörer darüber lachen? Wenn ein Sprecher Milderungsmittel benutzt, um seine eigene Sensibilität – oder die vom Publikum - zu schützen, darf der Hörer ohne Umschweife antworten? Darf er das Thema direkt anschneiden? In der Kommunikation sollte der Hörer darauf Acht geben, auf was gesagt wurde und wie es ausgedrückt wurde, was vor allem der Fall sein soll, wenn es um tabuisierte Themen geht. Solche Bemühungen scheinen notwendig, wenn man will, dass die Konversation weitergeht und wenn man die Kooperation gewährleisten will.

¹⁰³ GRICE, Paul: „Logique et conversation“, S.60.

¹⁰⁴ s. *ibid.*, S.61-2.

Es versteht sich von selbst, dass die Regeln der Höflichkeit sowie die anderen Gesetze übertreten werden können, was den Forschern in Schwierigkeit bringt:

„Es ist immer etwas Problematisches, neben dem normalen Gebrauch von Ausdrücken oder dem normalen Befolgen einer Regel einen uneigentlichen oder anormalen Gebrauch herauszustellen. Selbstverständlich gibt es Verletzungen von Konventionen, die so oder so entschuldbar sind, es gibt Verletzungen, die einen sichtbaren Zweck verfolgen und als solche auch vertreten werden, und es gibt Verletzungen, die geahndet werden“¹⁰⁵.

Die Unkenntnis der Konventionen und der Konversationsregeln einer bestimmten Gesellschaft kann selbstverständlich zu einer Verletzung führen. Doch es gibt auch neben diesem unabsichtlichen Vergehen einen bewussten Gebrauch, den Dieter Wunderlich „Pervertierung“ nennt. Als Beispiel von pervertierten Handlungen sind sicher die Beleidigungen und der schimpfende Vorwurf zu nennen¹⁰⁶. Wenn die einzige Beleidigung schon als Pervertierung empfunden wird, wie ist es, wenn mit Tabuwörtern beschimpft wird? Und wie soll man die Äusserung von Tabus charakterisieren, wenn sie nicht mit dem Beleidigungswillen verbunden ist? Hier ist es angebracht, die Intentionen des Sprechers zu studieren. Ein Verstoss gegen Tabus kann unabsichtlich sein, wie es Wunderlich ausgedrückt hat. In anderen Fällen verkörpert die Übertretung des Verbots andere bestimmte Ziele, die sich der Sprecher gesetzt hat. Es kann der Wille sein, den Hörer anzugreifen, ihn zu provozieren, ihn zu verunsichern, usw. oder der Wille, seine Offenheit zu zeigen und die Sachen mit Genauigkeit zu benennen.

In diesem Fall werden die Konsequenzen für den Sprecher nicht unbedingt juristisch sein. Doch kann man sich kaum vorstellen, dass ein Verstoss gegen die Konventionen der Höflichkeit nicht bestraft wird. Man erinnert sich daran, dass die Tabus von einer Gesellschaft eingeführt werden. Ein Angriff auf ein Tabu betrifft also nicht nur den Hörer, sondern auch die ganze Gruppe, zu der er gehört und der die stillschweigende Norm auferlegt ist. Die Angst von Strafen wäre sogar ein Grund, weshalb die Menschen sich der Höflichkeit unterwerfen: „Dass Menschen Konventionen folgen, ist nicht allein darin begründet, dass sie so ihre Handlungen zur Interessenerfüllung geeignet koordinieren können, sondern auch darin, dass sie dies tun müssen, wenn sie Gewalt und Sanktionen entgehen wollen“¹⁰⁷. Die erste Strafe, die einem Verstoss folgen wird, ist wahrscheinlich das Ende des Gesprächs, oder eher der Abbruch der geplanten Richtschnur. Die Übertretung eines Tabus führt zu einem Bruch und löst das auf, was konventionell eingeführt wurde. Neben der verbalen Kommunikation, die

¹⁰⁵ WUNDERLICH, Dieter: „Zur Konventionalität von Sprechhandlungen“, S.40.

¹⁰⁶ s. *ibid.*, S.40.

¹⁰⁷ *ibid.*, S.13.

verwendet wird, um Vorwurf, Überraschung, Befangenheit, oder Wut zum Beispiel zu übermitteln, sollen die paraverbale oder noch die nonverbale Kommunikation wichtige Signale überbringen. Die vom Hörer empfundenen Gefühle werden im Gespräch unter anderem durch Veränderung im Stimmlage, im Tonfall, in der Lautstärke, in der Artikulation, durch Stottern, Pausen oder Schweigen ausgedrückt, was unter paraverbaler Kommunikation zusammengefasst ist¹⁰⁸. Es kann auch sein, dass sich der Körper selbst ausdrückt und dass der Sprecher jemanden vor sich sieht, der plötzlich errötet, schwitzt, den Blick abwendet oder der sich fernhält. Die nonverbale Kommunikation kann also auch die Reaktion des Hörers zeigen¹⁰⁹. Verschiedene Mittel können also verwendet werden, damit der Sprecher das Verletztsein des Hörers zur Kenntnis nimmt.

Der Sprecher, der diese Beleidigung machte, kann sie – oder soll sie – beheben. Die durch Konventionen erwartete Antwort ist eine Entschuldigung:

„eine kommunikative Handlung, in der jemand (hier der Defendent y) zugibt, dass die inkriminierte Handlung schlecht war (er entschuldigt sich), aber im allgemeinen nicht die volle Verantwortung für die Handlung übernimmt. Sie ist verbunden mit der Aufforderung an den Geschädigten (a), den Täter seinerseits aus der Verantwortung zu entlassen. Der Defendent akzeptiert also die Deutung des Sachverhalts durch die Assertion der ersten Äusserung und die damit verbundene kommunikative Reaktion von a, bittet aber um die Aufhebung der mit seiner Handlung mitübernommenen sozialen Konsequenzen“¹¹⁰.

Eine Entschuldigung stellt zudem eine Beeinträchtigung der positiven Face des Sprechers dar. Dieser soll tatsächlich eingestehen, dass, was geäußert wurde, sein Selbstbild beschmutzt. Sich entschuldigen lassen muss das wahre, was nicht betroffen wurde und das Image des Sprechers aufpolieren. Wieder soll man die Rolle des Hörers betrachten. Ihm obliegt die Aufgabe, die Entschuldigung zu honorieren¹¹¹ oder sie abzulehnen. Der Hörer wird die Lage beurteilen. Im Falle des Zufalls, des Fehlens böser Ansichten seitens des Sprechers, einer möglichen Rechtfertigung¹¹² wird der Hörer die Entschuldigung wahrscheinlich honorieren. Man kann dieser Liste das persönliche Empfinden des Hörers hinzufügen. Je nach seiner Sensibilität oder Toleranz kann der Hörer die Übertretung eines Tabus mehr oder weniger einfach verzeihen. Die Nicht-Honorierung ist auch eine mögliche Folge einer vorgestellten Entschuldigung. Doch könnte man sich fragen, ob ein solches Verhalten selbst nicht gegen die

¹⁰⁸ s. KERBRAT-ORECCHIONI, Catherine: *La conversation*, S.23.

¹⁰⁹ s. *ibid.*, S.23.

¹¹⁰ REHBEIN, Jochen: „Entschuldigungen und Rechtfertigungen“, S.306.

¹¹¹ s. *ibid.*

¹¹² *ibid.*, S.306-308.

Konventionen verstosse, und ob man es nicht als ein Tabu der Kommunikation betrachten könne.

2.5 Fazit: Die Kraft der Worte

Wenn die Wörter bestimmte Haltungen fördern oder besondere Gefühle verursachen, was die verschiedenen Beispiele bewiesen haben, heisst es, dass sie eine gewisse Kraft in sich tragen. In diesem Kapitel werden die Theorien von zwei Wissenschaftlern behandelt, die sich mit dem Thema beschäftigt haben: John Langshaw Austin und Judith Butler. Einige Elemente ihrer Ideen wurden schon erwähnt. Hier werde ich auf striktere Art und Weise auf beide Forschungen zurückgreifen.

Im Deutschen gibt es zwei Sprüche, die der Sprache eine Macht beimessen:

„Worte können mehr verletzen als Taten“

„Worte verletzen einen mehr als ein Messer im Herz. Messer können daneben treffen... Ein Wort jedoch trifft immer!“

Das Verb „verletzen“ wird nicht nur im Deutschen mit Begriffen wie „Worte“ oder „Sprache“ verbunden. Identische Sprüche sind auch im Französischen („*parfois les mots font plus mal que les gestes*“), im Italienischen („*a volte parole feriscono più di una lama*“) oder noch im Englischen („*words hurt more than actions*“) zu finden. Es scheint also, dass man den Wörtern eine besondere Macht zuschreibt. Diese Macht ist nicht harmlos und die Menschen halten sich für ein potenzielles Ziel¹¹³ dieser Kraft.

J.L. Austins *How to do Things with Words* wurde 1962 veröffentlicht. Der Titel des Werks verrät den Willen des Autors, eine Theorie zur Verbindung zwischen der Sprache und den Handlungen aufzustellen. Das Wort *How* ist nicht zu vergessen. Der Wissenschaftler stützt seine Theorie auf eine Reihe von Beispielen. Sätze wie „Ich traue Sie“ oder „Ich wette, dass es morgen regnet wird“¹¹⁴ sind mehr als eine einfache Äusserung: Weder beschreibe ich hier, was ich mache, noch behaupte ich, dass ich es mache, sondern ich *tue* es¹¹⁵. Die Tat wird durch die Wörter ausgeführt und die Wörter sind für die Verwirklichung der Tat unentbehrlich und beides voneinander nicht zu trennen. Austin nennt diese Äusserungen „performative Akte“. Austin setzt seine Forschung fort und erklärt, dass es andere Sätze gibt,

¹¹³ s. BUTLER, Judith : *Le pouvoir des mots*, S.21.

¹¹⁴ Austin hat gezeigt, dass ausser dem einfachen Ausdruck solcher Sätze bestimmte Bedingungen erfüllt werden müssen, damit die Wörter als Taten vollgebracht werden. Er wird sie unter dem Begriff „Gelingensbedingungen“ ordnen.

¹¹⁵ s. AUSTIN, John Langshaw: *Quand dire, c'est faire*, S.41.

die auch einen Akt vollziehen. Tut man nicht etwas bei jeder Äusserung? Austin behauptet, dass das Tun aus drei verschiedenen Akten besteht: die lokutionäre (lokutive), die illokutionäre (illokutiv) und die perlokutionäre (perlokutive) Akten.

- „*J'appelle (je baptise) l'acte de «dire quelque chose» dans ce plein sens du terme: exécution d'un acte locutoire*“¹¹⁶
- „*Acte «illocutoire»: il s'agit d'un acte effectué en disant quelque chose, par opposition à l'acte de dire quelque chose*“¹¹⁷
- „*Nous avons défini les actes perlocutoires – actes que nous provoquons ou accomplissons par le fait de dire une chose*“¹¹⁸

Als Beispiel greife ich auf einen vorher zitierten Satz: „Esst ihr gern Schweinefleisch?“. Es handelt sich um einen lokutiven Akt, denn es ist eine Serie von Lauten, die sich verketteten und die Wörter formen. Diese Wörter gehören einer Sprache an und werden sinnvoll und bezugsvoll benutzt¹¹⁹. Gleichzeitig kann man denselben Satz auf der Ebene der Illokution studieren: Wenn der Sprecher diesen Satz ausdrückt, stellt er eine Frage. Die dritte Dimension, die Perlokution, ist schwieriger zu studieren, denn es handelt sich um etwas, was der Äusserung des Akts folgt. „*L'acte, en réalité, entraîne toujours des conséquences (plus ou moins considérables) et certaines d'entre elles peuvent être imprévues*“¹²⁰, erklärt Austin. Da sie unvorhergesehen sind, sind die Folgen eines Aktes nicht zu berechnen. Es gibt eine Unmenge davon. Unter diesen steckt sich sicher die Folge, die der Sprecher erwartete, doch es kann auch ganz andere sein. Einer der Züge des perlokutives Aktes ist eben seine Nicht-Konventionalität, was die Forschung dieser Dimension nicht leichter macht. Eine Antwort wie „Ja“ oder „Nein“ auf die Frage „Esst ihr gern Schweinefleisch?“ ist ein Beispiel einer möglichen Perlokution. Doch wenn man so einen Muslim anspricht, können die Folgen sehr verschieden sein und die Perlokution kann eine ganz andere Form nehmen. Der Hörer könnte sich daran stossen, dass es vorausgesetzt wird, dass er solches Fleisch essen könnte. Das stimmt mit dem überein, was früher erwähnt wurde: Der Kontext spielt eine wichtige Rolle im Studium des Tabus. Man kann dieser Feststellung etwas Weiteres hinzufügen und zwar, dass der Kontext ebenso unentbehrlich für die Erforschung der Perlokution ist. Jedoch macht es die Aufgabe nicht leichter. Der Kontext setzt eine Unmenge von Elementen voraus wie die Gegend oder die Epoche aber auch wie die Merkmale, die mit der Identität, dem Charakter, dem Erlebten von denen, die an der Diskussion teilnehmen, und besonders vom Hörer

¹¹⁶ AUSTIN, John Langshaw: *Quand dire, c'est faire*, S.109.

¹¹⁷ *ibid.*, S.113.

¹¹⁸ *ibid.*, S.119.

¹¹⁹ *s. ibid.*, S.109-110.

¹²⁰ *ibid.*, S.118.

zusammenhängen. Es gibt trotzdem Wissenschaftler, die die Konsequenzen studiert haben. Judith Butler hat sich zum Beispiel mit der Wirkung der Beleidigungen befasst. Man wird in den nächsten Seiten sehen, dass die Beleidigungen und das Übertreten von Tabus sehr eng verbunden sind. Ein erster Zusammenhang zwischen den beiden sprachlichen Handlungen wurde schon gezeigt. Eine Studie hat nämlich bewiesen, dass die Themen, die als Tabu empfunden werden, häufig als Beleidigung verwendet werden¹²¹. Es gibt aber noch andere Verhältnisse. Man wird sehen, dass der Einfluss der beiden Handlungen auf den Sprecher und auf den Hörer Berührungspunkte hat.

In den vorigen Kapiteln haben wir verstanden, dass das Individuum von Normen konditioniert wird. Diese werden von den Eltern, von der Schule oder von weiteren erziehenden Beteiligten übermittelt. Was das Individuum hört, hätte die Kraft es zu formen und es zu beeinflussen. Wenn die Eltern einen Namen für ihr Kind aussuchen, wählen sie eine Bezeichnung, die dem Kind lebenslang folgen wird. Der Name ist integraler Bestandteil unserer Identität: *„En recevant un nom, nous sommes, pour ainsi dire, situés socialement dans le temps et dans l'espace. Et nous dépendons les uns des autres pour ce qui est de notre nom, de la désignation qui est censée nous singulariser“*¹²². Wenn uns dieser Name gehört, ist es ebenfalls Teil der Sprache. Das heisst, dass alle ihn gebrauchen können. Meistens verwenden die anderen unseren Namen, um uns an- oder zuzurufen. Es ist aber nichts Aussergewöhnliches, dass ein anderes Wort oder ein anderes Syntagma benutzt wird, um uns anzureden. Haben diese Begriffe aber nicht gleichermassen die Macht das Individuum zu bilden? Hat eine Beleidigung, zum Beispiel, nicht die Macht, die Identität des Hörers zu verändern oder sie wenigstens zu treffen und anzugreifen? Die Sprache hätte also die Macht, die Individuen infrage zu stellen. Judith Butler greift auf die Forschung der Anwältin und Rechtprofessorin Mari Matsuda zurück und erklärt, wie die Beleidigung einen Wandel in den Beziehungen zwischen den Diskussionsteilnehmern zur Folge hat:

*„Le discours de haine est interprété non seulement comme agissant sur l'auditeur (une scène perlocutoire), mais aussi comme contribuant à la constitution sociale de celui à qui il s'adresse [...]. En vertu de la position sociale qu'il/elle occupe, l'auditeur ou l'auditrice est blessé-e par cet énoncé. De plus, l'énoncé enjoint l'auditeur d'occuper une position sociale subordonnée“*¹²³

¹²¹ HORNSCHIEDT, Lann Antje, JANA, Ines, ACKE, Hanna (Hrsg.): *Schimpfwörter – Beschimpfungen – Pejorisation. Wie in Sprache Macht und Identitäten verhandelt werden*, Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, 2011.

¹²² BUTLER, Judith : *Le pouvoir des mots*, S.51.

¹²³ *ibid.*, S.39.

Die Beleidigung ist also eine sprachliche Handlung, die als soziale Abwertung verstanden wird. Diese Unterwerfung rührt von der Unfähigkeit her, das Anpöbeln zu vermeiden und die verwendeten Wörter auszuwählen. Ausserdem ist es eine Handlung, die dem Willen des Hörers vorangeht¹²⁴. Es ist ihm nur möglich, anschliessend zu reagieren. Obwohl Judith Butler annimmt, dass jedes Wort verletzen kann¹²⁵, erklärt sie auch, dass die Verwundungskraft einen fernen und komplexeren Ursprung hat: *„Le sujet qui tient un discours de haine est clairement responsable de ce discours, mais il en est rarement l’initiateur. Le discours raciste fonctionne par l’invocation de conventions; il circule, et bien qu’il requière le sujet pour être prononcé, il ne commence ni ne s’achève avec le sujet qui parle ou avec le nom spécifique qui est utilisé“*¹²⁶. Die Beleidigungen haben also eine Geschichte, eine Historizität¹²⁷. Sie schöpfen ihre Kraft aus dem Gedächtnis und aus dem Trauma, welches der Sprecher verursachen oder wecken kann. Wenn man eine Beleidigung ausdrückt, schliesst man sich zur Gruppe zusammen, die vorher dasselbe ausgedrückt hat.

Nachdem ich einige Elemente der Forschung Judith Butlers vorgestellt habe, möchte ich Parallelen zwischen den Beleidigungen und dem Übertreten von Tabus ziehen. Erstens haben wir gesehen, dass beide Handlungen die Identität des Hörers infrage stellen: Im Fall der Beleidigungen wird die Identität angegriffen und im Fall der Tabus wird die gegebene Erziehung infrage gestellt. Derjenige, der ein Tabu übertritt oder jemanden anderen beleidigt, befindet sich erstens in einer starken Position. Der Hörer wird im Gegenteil klein gemacht. Doch kann die Situation schnell umgekippt werden. Tatsächlich können diese beiden sprachlichen Handlungen bestraft werden. Man erinnert sich daran, dass das Schweizerische Strafgesetzbuch im Falle bestimmter öffentlicher Beleidigungen Sanktionen vorsieht. Wagt der Hörer vor Gericht zu gehen, so werden die Rollen dann getauscht. Bemerkungen und Vorwürfe können auch vom Hörer ausgedrückt werden, damit der Sprecher von seinem Fehler Kenntnis nimmt und ihn eingesteht. Entschuldigungen sind also mögliche Folgen einer Übertretung der Kommunikationsregeln im Fall einer Beleidigung sowie im Fall eines unvorsichtigen Tabus Übertretens.

Wenn sich die Menschen den Höflichkeitsregeln fügen, ist es nicht nur unter dem Zwang einer Sanktion. Wie es schon erwähnt wurde – und das wird hier der zweite Punkt sein –, spielt die Gesellschaft eine wichtige Rolle in der Festsetzung und in der Vermittlung der

¹²⁴ s. BUTLER, Judith : *Le pouvoir des mots*, S.61.

¹²⁵ *ibid.*, S.34.

¹²⁶ *ibid.*, S.57.

¹²⁷ s. *ibid.*, S.59.

Verbote. Personengruppen einer bestimmten Kultur erkennen, dass sprachliche Handlungen eine Macht haben, die verletzen kann, und leiten Normen ein, die sie vor der Gefahr der Verletzung schützen sollen. Man fordert Schweigen. Bestimmte Themen dürfen nicht ausgedrückt werden und noch weniger mit dem Ziel jemanden zu beleidigen.

Drittens wird bemerkt, dass das Wort „Konvention“ eine wichtige Rolle spielt. Es wurde wiederholt, dass die Tabus Normen sind, denen sich die Gesellschaft selbst unterzieht. Die Tabus stützen sich auf den Respekt der Konvention, um bestimmte Wörter oder noch bestimmte Handlungen zu vermeiden. Man hat auch gesehen, dass das Übertreten von Tabus deswegen anstösst, weil die Konventionen nicht beachtet werden. Es hat zur Folge, dass, wenn man das Gespräch weiterführen will, man anderen Konventionen folgen muss: den Entschuldigungen, zum Beispiel. Die Beleidigungen (sowie das Übertreten der Tabus) verstossen gegen Konventionen, indem Themen gebraucht werden, über die besser geschwiegen wird. Das ist ein Grund dafür, dass sie verletzt werden. Ausserdem werden die Beleidigungen selbst konventionalisiert. So, wenn jemand „Du bist ein Hurensohn“ ruft, soll es nicht als eine Feststellung verstanden werden, sondern als ein Affront. Wieder kann man sich viele verschiedene Perlokutionen vorstellen, doch eine Antwort auf die Beleidigung wie „Nein, meine Mutter ist Krankenpflegerin“ wäre eher drollig!

Letzten Endes kann man aus diesen drei Punkten schliessen, dass die grösste Sorgfalt darauf verwendet wird, die Sensibilität des Hörers zu schützen. In einer Zeit, in der viel über Meinungsfreiheit gesprochen wird, scheint es, dass man sich noch nicht bereit fühlt, alles zu hören. Während der Hörer lange von den Sprachwissenschaftlern marginalisiert wurde, stellt er die Hauptsorge der Gesellschaft dar. Dank Strafgesetzen und mündlich wiederholten Konventionen übt man Druck auf den Sprecher aus und man hofft, dass er so seine Worte kontrollieren wird. Der Hörer soll nichts vernehmen, was ihn in Verlegenheit bringen könnte. Beleidigungen und Tabuübertretungen haben also nicht nur gemeinsame Themen, sondern sie werden auch beide als gefährliche Handlungen betrachtet, vor denen man sich schützen muss.

3 Sport und Tabu

Die Tabus entstehen, entwickeln sich, setzen sich in bestimmter Gegend fest, lösen sich in anderen ab und verschwinden manchmal. Doch gibt es Tabus, die fortbestehen und die tief in einigen Bereichen verwurzelt sind. Die Homosexualität ist ein Beispiel davon.

Die Verurteilung der Homosexualität ist kein neues Thema und geht auf das 5. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung zurück. Im Levitikus (3. Buch Mose) ist folgendes zu lesen: „Du sollst nicht beim Knaben liegen wie beim Weibe; denn es ist ein Gräuel“ (18; 22) sowie „wenn jemand beim Knaben schläft wie beim Weibe, die haben einen Gräuel getan und sollen beide des Todes sterben; Blutschuld lastet auf ihnen“ (20; 13). Diese Vorschriften stehen in Relation zur Anschauung, dass der Geschlechtsverkehr nur zum Zweck der Zeugung berechtigt wird: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde“ (Genesis/1.Mose: 1; 28). Beziehungen zwischen Personen des gleichen Geschlechts stimmen mit diesem Ziel nicht überein. Obwohl mehrere Jahrzehnte vergangen sind, ist die Situation der homosexuellen Paare nur in wenigen Ländern legalisiert. Wenn die Ehe der „Schwulen“ und der Lesben zugelassen wird, begleiten oft Demonstrationen die Beratungen über den Gesetzesentwurf. Im Herbst sowie im Winter der Jahre 2012-2013 folgen in Frankreich grosse Demonstrationen aufeinander¹²⁸, die sich für oder gegen diese Ehe einsetzten. Natürlich wird anlässlich dieser Debatten über Homosexualität gesprochen. Doch es scheint, dass das Thema immer noch mit Schwierigkeiten, Verlegenheit und Beschwerden behandelt wird. Zum Beispiel erfolgt die Streichung von Homosexualität aus der Internationalen Klassifikation der Krankheiten erst im Jahre 1990¹²⁹. Übrigens wird das homosexuelle Verhalten immer noch in einigen Gebieten als eine Straftat betrachtet. Es ist der Fall von acht Ländern Afrikas und Arabiens, wie Sudan, Mauretanien oder Saudi-Arabien. 63 andere Staaten verurteilen die Homosexuellen zu Jahren Haft. Wohlgermerkt: In Uganda erfordert ein Gesetz von der Gesellschaft, dass sie die Homosexuellen bei der Polizei anzeigt¹³⁰. Das ist nicht weiter verwunderlich, dass die Homosexuellen in bestimmten Bereichen lieber schweigen und alles vermeiden, was mit einem Coming-Out gleichgesetzt werden könnte.

¹²⁸ Es ist schwierig, die Anzahl der Teilnehmer auf präzise Art und Weise zu nennen. Man spricht aber von mehrere Hundert Demonstranten (siehe zum Beispiel die Tageszeitungen des 13. Januar 2013).

¹²⁹ s. „Diskriminierung homosexueller Frauen und Männer beenden“, Webseite der Weltgesundheitsorganisation (WHO).

¹³⁰ s. „Droit à l’homosexualité: un monde de différence“, in: *Geopolitis*.

3.1 Feld des Studiums

3.1.1 Rahmen der Analyse

Die Wichtigkeit des Kontextes wurde im vorigen Kapitel gezeigt. Man erinnert sich daran, dass ein Thema nach der Epoche, den Partnern oder noch der Gegend tabuisiert wird oder nicht. Es scheint mir also ganz wesentlich, die Rahmen meiner Studie klar zu definieren.

Im Sommer 2012 fanden zwei wichtige sportliche Ereignisse statt: die Londoner Olympischen Spiele und die ukrainische und polnische Fussballeuromeisterschaft. Tausende Sportler verschiedener Herkunft nahmen an diesen Wettbewerben teil. Unter diesen konzentrieren sich einige hauptsächlich auf sportliche Ziele und sind für ihre Leistungen bekannt. Fotos von anderen füllen die Boulevardpresse. Es gibt Sportler, die sich mit ihren Ehefrauen oder mit ihrer Familie in Szene setzen. Andere bleiben still. Unter denen verstecken sich wahrscheinlich die Sportler, für die ich mich in diesem Kapitel interessieren werde: die homosexuellen Sportler. Ein Artikel der *Tribune de Genève* hat die folgenden Zahlen veröffentlicht: Von den zehntausenden Sportlern, die an den Olympischen Spielen teilnahmen, haben dreiundzwanzig davon ihr Coming-out gehabt¹³¹, zwanzig Frauen und drei Männer. Doch, wenn man sich auf die nächste Statistik verlassen kann, ist die Anzahl von 23 besonders gering. Es scheint, dass zwischen 5 und 10 Prozent aller Menschen homosexuell sind¹³². Dahin gehend soll es – zumindest statistisch gesehen – mehrere Dutzend homosexuelle Sportler geben. Unter den 368 Fussballspielern¹³³, die an der EM teilnahmen, müsste es dann zwischen 18 und 36 schwule Fussballprofis geben. Nach dieser Feststellung stelle ich ein Paar Hypothesen auf:

- Die Anzahl der homosexuellen Sportler ist eventuell höher. Doch aus geringem Interesse des Publikums, der Presse, der Verantwortlichen an dem Thema wird nicht darüber gesprochen.
- Die Welt des Sports erscheint auf eine wenig ansprechende Art und Weise für die Homosexuellen. Deswegen würde man eine geringe Statistik von schwulen Sportlern haben.
- Es gibt mehr homosexuelle Sportler, als man denkt. Doch aus mehreren Gründen, die untersucht werden sollten, outen sich diese lieber nicht.

¹³¹ „L’homosexualité, un tabou aux Jeux olympiques“ (10.08.2012), in: *Tribune de Genève*.

¹³² Dirk LEIBFRIED und Andreas ERB zitieren diese Zahl in ihrem Buch *Das Schweigen der Männer* (S.9). In einer Sendung der RTS (Radio Télévision Suisse), *Spécimen* (27.02.2013), wird die gleiche Statistik genannt. Wie man diese Zahlen erzielt hat, bleibt mir unbekannt. Das Bundesamt für Statistik übermittelt nur die Zahlen von Homosexuellen, die in einem eheähnlichen Verhältnis leben, was weniger als ein Prozent der Gesellschaft darstellt. Corinne Di Loreto, Mitarbeiterin des Amtes, erklärt in einer E-Mail dass ansonsten nicht ihrem Betätigungsfeld betrifft (s.Anlage XII).

¹³³ Sechzehn Mannschaften haben sich für das Turnier qualifiziert. Jede von ihnen besteht aus 23 Spielern.

Mein Plan ist zu verstehen, welche Annahme der wirklichen Lage nahekommt. Dementsprechend habe ich Fragebogen gesandt. Der Fragenkatalog sollte die Akteure des zeitgenössischen Sports betreffen. Damit das Thema eingeschränkt wird, da die Welt des Sports aus mehreren Arten gebildet wird, die einzelne spezifische Besonderheiten haben, habe ich die Wahl getroffen, mein Studium auf den Fussball zu begrenzen. Ausserdem habe ich mich entschlossen, meine Forschung auf die Schweiz zu beschränken. Um das Studium zu erweitern, werden jedoch auch Aussagen von nicht in der Schweiz aktiven Spielern benutzt. In diesem Fall soll das Ziel sein, meine Ergebnisse mit diesen Berichten zu vergleichen.

Der Fussball, über den in der Studie gesprochen wird, stellt sich nicht als ein einfacher Zeitvertreib vor, sondern vielmehr als ein riesiges Unternehmen. Clément Hamel zitiert in seinem Buch die folgenden Zahlen. Überall in der Welt gibt es 240 Millionen Amateur- und Profispieler und ungefähr 1,5 Millionen in FIFA-Mitgliederklubs. Das Umsatzergebnis dieses Bereichs wird auf 312 Milliarden Euro geschätzt¹³⁴. Obwohl die Schweiz nicht eine der grössten Fussballnationen ist, versammeln die Super-League Spiele durchschnittlich 12'183 Zuschauer¹³⁵ pro Woche. Die beiden Hauptligen bestehen aus 20 Klubs (10 in der Super-League und 10 in der Challenge-League). Der schweizerische Fussballverband zählt ausserdem 13 Regionalverbände, die mit den regionalen Meisterschaften Führung beauftragt sind.

3.1.2 Fragebogen, Inhalt und Vorsichtsmassnahmen

Die zehn SL-Klubs, die dreizehn Regionalverbände, der Schweizerische Fussballverband, die UEFA und die FIFA haben meine Fragen bekommen. Anschliessend habe ich zwei Spielern eines Klubs der Region (FC Prilly-Sport), den Sportjournalisten der *Radio Télévision Suisse*, der Präsidentin FC Zürich Frauen, Tatjana Hänni, und einem Sportpsychologen, Mattia Piffaretti, Fragen geschickt. Eine ähnliche Untersuchung wurde 2010 von zwei Deutschen angestellt: Dirk Leibfried und Andreas Erb. Von den Autoren des Buches *Das Schweigen der Männer* erhielten die 36 Proficlubs der Ersten und Zweiten Bundesliga einen Fragebogen¹³⁶, der mir von den Autoren übermittelt wurde (s. Anlage II). Meine Anfrage wurde nach dieser Vorlage verfasst und an die Lage der Schweiz angepasst (III). In groben Zügen sollten die

¹³⁴ HAMEL, Clément, MAILLARD, Simon und VASSORT, Patrick: *Le sport contre la société*, S.43-44.

¹³⁵ Diese Zahl wird von der Webseite des *Schweizerischen Fussballverbands* vorgelegt. Sie trägt das Datum vom 18.März: http://www.sfl.ch/de/desktopdefault.aspx/tabid-408/2273_read-11739/

¹³⁶ s. LEIBFRIED, Dirk und ERB, Andreas: *Das Schweigen der Männer*, S.55.

Vereine (Vorstand und Kapitän) über eine mögliche Erfahrung mit der Homosexualität im Bereich des Fussballs erzählen, die möglichen Folgen eines Coming-outs abschätzen und erklären, ob und wie man an Homophobie im Vereinsumfeld herangeht und wie man sie bestrafen könnte. Der Fragebogen an die Regionalverbände stimmt mit den SL-Anfragen überein. Genauere Angaben über die Ausbildung von den Trainern und von den Schiedsrichtern wurden erbeten.

Dem Fragebogen lag eine E-Mail bei. Tatsächlich wurden die Kontakte auf elektronische Art und Weise aufgenommen. Die Klubs haben jeder eine Webseite, auf denen die Namen und E-Mailadresse des Pressechefs oder der Geschäftsstelle zu lesen sind¹³⁷. Die Rahmenbedingungen meiner Anfrage wurden in der E-Mail genannt. Es war für mich wichtig, dass der Antragsempfänger (bzw. die Antragsempfängerin) verstand, dass es sich um eine wissenschaftliche Abfrage handelte. Dieses Element wurde auch in dem Betreff angezeigt. Wenn das, was vermutet wurde, bestätigt wird, ist es möglich, dass ein Tabu betroffen wird. Aus diesem Grund werden diese Vorsichtsmassnahmen ergriffen. Es geht aber auch natürlich um Höflichkeit.

In den nächsten Seiten wird man sehen, ob und wie sich die Antworten und die von Sportwissenschaftlern geführten Analysen decken.

3.2 Der Fussball, ein Männersport

Mehrere am Fussball Beteiligte haben diese Welt mit dem folgenden Ausdruck beschrieben: Es handele sich um einen Männersport. In ihrer Eigenschaft als Regionalverbandmitarbeiter oder -Präsidenten, oder als Spieler kennen sie sehr wohl die Existenz des Frauenfussballs mit seiner Meisterschaft, seinem Cup-Wettbewerb und seinen Nationalmannschaften. Man kann also „Männerfussball“ nicht in der wörtlichen Bedeutung betrachten. Es scheint tatsächlich, dass die Sprecher diesem Wort einen zusätzlichen Sinn verleihen. Spieler oder Mitarbeiter schreiben ihrem Sport Merkmale zu, die ihrer Meinung nach auf enge Art und Weise mit der Männlichkeit verbunden sind. Hier sind die Worte von Christian Maurer (1), dem Präsidenten der technischen Kommission des Innerschweizerischen Fussballverbands, von Bertrand Choffat (2), dem technischen Direktor des Fussballverbands Bern/Jura, von Guillaume Katz (3), dem Kapitän von FC LS und von einem Spieler des FC Prilly-Sport (4):

¹³⁷ Dieses Kommunikationsmittel bietet den Vorteil, schnell zu sein. Ausserdem hat man damit die Zusicherung, dass die E-Mail angekommen ist, sonst wird eine Mitteilung gemacht.

- 1) „Fussball wird von der Gesellschaft immer noch vorwiegend als Männersport wahrgenommen. Im Männersport geht es um Rivalität, Kampf und Dominanz und Sieg. Eine eigene sogenannte „Schwäche“ einzugestehen, egal welche, widerspricht der Grundeinstellung und dem Anspruch besser zu sein als der Gegner“ (VI.4)
- 2) „Comme pour la boxe, le rugby, le football est un sport de duels, contacts où la féminité est laissée de côté ...“ (VI.2)
- 3) „Je pense que le foot est un sport viril et « d'homme »“ (V.3)
- 4) „C'est un monde [die Welt des Sports] dans lequel il faut montrer de la virilité, de la puissance physique etc.“ (X.1)

Die Befragten schildern die Welt, in der sie sich bewegen, als die Hochburg der männlichen Stereotype. Kraft, Virilität und Dominanz bilden das Bild des sportlichen Manns. Ronan David lässt sich dieses verallgemeinernde Urteil seit der Kinderzeit einfallen: *„Le football construit, notamment à travers le vestiaire, cette nature; il introduit, incorpore, dès le plus jeune âge, les stéréotypes virils interdisant ainsi toute remise en cause radicale de ceux-ci“*¹³⁸. Von Kind auf würde also den Spielern ein gewisses Vorbild gezeigt, mit dem sie übereinstimmen sollten. David führt die Wichtigkeit eines Ortes und zwar des Umkleieraums in seiner Studie ein. Dieser Raum, in dem sich die Spieler umziehen und duschen, ist auch der Ort, wo der Trainer seine Rede hält und wo „nach den Spielen, nach den Trainings, wenn wir zusammen sassen, in gemütlicher Runde, da [...] Witze erzählt [wurden]“, was Reinhard Zweifel, der Präsident des Fussballverbandes Region Zürich, im Gespräch am 14. Februar erklärt (VIII). Der Zug des Kollektivs des Fussballs beschränkt sich nicht auf das, was auf dem Feld geschieht: Die Mannschaft lebt weitere Momente gemeinsam, die wenn man Ronan David glaubt, das Ideal der Männlichkeit schaffen. Der Umkleideraum stellt aber nicht nur die Stelle dar, in der die Spieler zusammenkommen, sondern auch die Stelle, in der jeder Einzelne seinen Körper auf mehr oder weniger freiwillige Art und Weise entblösst. Man muss noch hervorheben, dass der Umkleideraum, obwohl er nicht vor den neugierigen Blicken der Mitspieler schützt, eine Barriere zwischen der Mannschaft und dem Publikum darstellt. Was in diesem Raum geschieht, gehört der Mannschaft. Es ist zum Beispiel selten, dass in der Presse erzählt wird, was in der Halbzeit gesagt wird¹³⁹. Im Gegenteil hat die Presse eine Meinung zu dem, was auf dem Feld abläuft, aber auch zu dem,

¹³⁸ DAVID, Ronan: „Le bestiaire de football: la fabrication des mâles“, S.155-6.

¹³⁹ An der Weltmeisterschaft des Jahres 2010 wurde der französische Trainer, Raymond Domenech, von Nicolas Anelka beleidigt. Die Wörter, die während der Halbzeit des Spiels Frankreich-Mexiko am 17. Juni ausgedrückt wurden, stehen am Tag darauf auf der Titelseite der Zeitung *L'Equipe*. In der Folge wird soviel über die zu ergreifenden Strafmassnahmen gesprochen wie über die Identität des „Maulwurfs“, der über die Barriere zwischen dem Privatleben der Mannschaft und der Öffentlichkeit gesprungen ist.

was ausserhalb des sportlichen Kontexts abläuft. Wenn es nicht selten ist, Fussballspieler mit ihren Freundinnen oder mit ihren Autos in der Presse (und vor allem in der Boulevardpresse) zu sehen, beteiligt sich die Presse an dem Bild des männlichen Fussballspielers:

„With the rise of television sport, the tabloid press and celebrity culture, major sport stars became the site of intersecting discourses of morality and masculinity, in which they were supposed to be role models and set good examples. Those who failed came in for public castigation in that modern equivalent of the village stocks, the tabloid press. The careers of sport stars, reconstructed in biography and autobiography, provided narratives of masculinity in which obstacles are overcome, victories won, and enemies vanquished”¹⁴⁰

Nach diesen ersten Aussagen wird das Vorbild des „richtigen Fussballspielers“ vorgestellt. So soll er Merkmale besitzen, die mit der Männlichkeit verbunden sind. Es wurde auch knapp erwähnt, dass Trainer, Mannschaftskameraden, Presse und Publikum eine grosse Rolle beim Gebilde dieses Vorbilds spielen. Infolgedessen scheint es schwierig, sich einen Spieler vorzustellen, der diesen Merkmalen nicht entsprechen würde. Einige Fussballbeteiligten verbinden ausserdem den Männlichkeitsmangel mit Homosexualität:

5) *„Il faut montrer de la virilité, de la puissance physique etc. Ces qualités sont en général à l’opposé des images que l’on se fait d’une personne homosexuelle“* (Spieler des FC Prilly, X.1)

Der Präsident des Zürcher Fussballverbands behauptet sogar, dass sich der Fussball für die Homosexuellen nicht eignet:

6) *„denen ist der Fussball ganz einfach auch zu rau, zu grob, zu derb und die werden eine Sportart wählen, wie Tischtennis oder irgend so etwas“* (Reinhart Zweifel, VIII)

Wenn man diese Aussagen betrachtet, wird man bemerken, dass das Bild des Homosexuellen sowie das Bild des perfekten Fussballspielers von Vorurteilen geprägt sind. Infolgedessen scheint es für die Befragten ziemlich schwierig, diese beiden Klischees zu mischen und sich einen schwulen Fussballspieler vorzustellen. Jedoch haben sich zwei Profispieler in der Zeit meiner Forschung geoutet. Man wird aber sehen, dass man diese Beispiele als Outings von Profifussballspielern in Zweifel ziehen kann. Die ersten Outings gehen auf den Anfang der Neunzigerjahre zurück. Justin Fashanu gilt als erster bekennender schwuler Profispieler. Der Engländer von Nottingham offenbarte sich im Jahr 1990. Die Folgen dieses Eingeständnisses sind negativ gewesen. So erklären Dirk Leibfried und Andreas Erb, dass der Spieler aus seinem Team und von der eigenen Familie verstossen wurde. „Nachdem acht Jahre später

¹⁴⁰ WHANNEL, Garry: „Mediating masculinities. The production of media representations in sport“, S.9.

Missbrauchsvorwürfe gegen Fashanu erhoben wurden, erhängte er sich unter mysteriösen Umständen¹⁴¹. Im gleichen Zeitraum entschloss Olivier Rouyer, ein ehemaliger französischer Offensivspieler, seine Homosexualität nicht mehr zu verheimlichen: *„En arrivant à Strasbourg [1981], je suis tombé amoureux et j'en ai eu marre de mentir“*¹⁴². Er hörte auf zu lügen, doch sprach er nicht. Erst Jahre später, und zwar im Jahre 2006, outete sich Rouyer in der Zeitung *l'Equipe*. Andere Spieler wie Diego Forlan oder David Beckham wurden der Homosexualität verdächtigt¹⁴³. Forlans Beziehungsende im Juni 2011 kurz vor seiner Hochzeit erregte bei den Medien Verdacht. Der Grund der Trennung wäre ein Mann gewesen, was Forlan entkräfte. Beckham, seinerseits, hätte zugegeben, dass er sich gerne die Fussnägel lackierte und dass er manchmal die Unterwäsche seiner Frau trage¹⁴⁴.

Trotz – oder vielleicht wegen – der Vermutungen der Klatschpresse bleibt die Zahl von Outings niedrig. So niedrig, dass Robbie Rogers, ein Amerikaner, meint, niemand habe sich vor ihm geoutet: *„In football it's obviously impossible to come out – because no-one has done it. No one“*¹⁴⁵. In der Nacht zwischen dem 22. und dem 23. Februar äusserte sich Rogers, der in seiner Heimat und in England gespielt hat, auf seiner Webseite und erklärte gleichzeitig, dass er homosexuell sei und dass er seine Karriere beendete. Einige Monate früher hatte sich ein deutscher Fussballspieler auch entschieden, sich in einer Zeitung zu outen¹⁴⁶. In einem Interview mit Adrian Bechtold entdeckte er sein Geheimnis, doch drückte er sich anonym aus. Bezug nehmend auf diese beiden Aussagen werde ich die Fussballweltvorstellung der homosexuellen Spieler mit der Vorstellung der anderen Beteiligten vergleichen, die auf meine Fragen geantwortet haben.

3.2.1 Homosexualität im Fussball, ein Tabu?

Robbie Rogers sowie der anonyme Spieler erklären, wie ihre Homosexualität sie in Schwierigkeit in der Fussballwelt bringt. Dass einer seine Karriere gleichzeitig beendet und dass der andere seinen Namen nicht bekannt gibt, kann das vielleicht beweisen. Presse und Fans werden als mögliche Feinde vorgestellt. So meinen der anonyme Spieler und Rogers:

¹⁴¹ LEIBFRIED, Dirk und ERB, Andreas: *Das Schweigen der Männer*, S.18.

¹⁴² CATALANO, Géraldine: *„Gay, et alors?“*, S.66.

¹⁴³ s. LEIBFRIED, Dirk und ERB, Andreas: *Das Schweigen der Männer*, S.19.

¹⁴⁴ *ibid.*, S.19-20.

¹⁴⁵ JENKINS, Tom: *„Robbie Rogers: why coming out as gay meant I had to leave football“*.

¹⁴⁶ BECHTOLD, Adrian: *„Ein Mann, den es eigentlich nicht gibt“*.

„Die Geschichten, Titelseiten und Magazine. Alle würden gerne rausfinden, was ich wohl Schlimmes mit meinem Partner unter der Bettdecke anstelle. [...] Entweder spaziere ich mit meinem Freund zu einem Event und bin danach drei Wochen in allen Medien oder berufe mich auf meine Privatsphäre und belüge mich selbst“ (a[nonym]er] Spieler).

„I'd just want to be footballer. I wouldn't want to deal with the circus. Are people coming to see you because you're gay? Would I want to do interviews every day, where people are asking: 'So you're taking showers with guys – how's that?' [...] If you're playing well it will be reported as: 'The gay footballer is playing well'. And if you have a bad game it'll be: 'Aw, that gay dude... he's struggling because he's gay'. Fuck it. I don't want to mess with that“ (Rogers).

Nach den beiden Profispielern würden die Fans die Schwulen auch nicht schonen:

„Soll jemand eine aufgebrachte Menge von Fans vor dem Spiel aufklären, dass ‚die Schwulen‘ eigentlich auch nur ganz normale Männer sind und gleich mitspielen? Unvorstellbar. [...] Ich habe mal gehört, dass in solchen aufgeheizten Stimmungen nur noch das Kleinhirn im Menschen regiert und da ist eben Toleranz nicht eingebaut. Das muss auch ich im Stadion akzeptieren und die Fans sind einfach der unverzichtbare Motor, der auch mich jeden Spieltag antreibt“ (a. Spieler)

„Maybe a lot of fans aren't homophobic. But, in a stadium, sometimes they want to destroy you“ (Rogers).

Die Vorstellung der Fussballwelt, die hier geschildert wird, ist eher negativ, und bisher wird noch nicht über die nächsten Partner gesprochen und zwar über die Mitspieler. Als Rogers sich outen wollte, fürchtete er: *„I was fearful. I was very fearful how my teammates were going to react. Was it going to change them? Even though I'd still be the same person would it change the way they acted towards me – when we were in the dressing room or the bus?“*

Die Reaktionen auf das Coming-out im Fall des Amerikaners sowie des Deutschen sind aber eher positiv gewesen:

„Ich kenne keinen Spieler in der ganzen Liga, der damit ein Problem hat. Es gibt sogar manche, die mit grossem Interesse nachfragen – aber das ist wirklich die absolute Ausnahme. Natürlich sind einige Situationen wie das Duschen am Anfang für beide Seiten unangenehm. Ich habe aber kein Interesse an den Mitspielern und irgendwann ist es für alle Seiten egal. Schliesslich sind die Kollegen trotz des schlechten Rufs nicht ignorant“ (a. Spieler)

„It's been very warm, very accepting“ (Rogers)

Trotz des positiven gefundenen Echos haben die beiden Spieler das Schweigen vorgezogen. Das Sprechen scheint ihnen zu gefährlich zu sein. Die möglichen Konsequenzen wie, das Ziel der Medienneugier (und vor allem der Boulevardpresse) und des Fangespötts zu werden oder

noch, die Karriere wegen der Macht der Klubs nicht mehr überwachen zu können¹⁴⁷, treiben Rogers und den anonymen Spieler, ihre Gefühle und ihre echte Persönlichkeit zu verbergen. „*Une copine me servait d'alibi*“ erzählt Olivier Rouyer. „Zu manchen Anlässen kann ich einfach nicht alleine kommen und dann gibt es immer Wege. Das machen auch alle so. Nur bezahlen musste ich nie – schliesslich habe ich als richtiger Schwuler auch beste Freundinnen“, trägt der deutsche Spieler nach. Im Interview gibt der anonyme Spieler an, dass er leugnen würde, wenn seine Homosexualität in der Öffentlichkeit zur Sprache käme. Alles in Allem fürchten die Sportler vor allem, was sich aus dem Satz „Ich bin homosexuell“ ergeben könnte. Sie fürchten sich vor den Folgen eines Coming-out, vor den Konsequenzen dieses performativen Aktes.

Man erinnert sich an die Definition des Begriffs „Tabu“: „ungeschriebenes Gesetz, das aufgrund bestimmter Anschauungen innerhalb einer Gesellschaft verbietet, bestimmte Dinge zu tun“¹⁴⁸. Im Vergleich zu den verschiedenen abgeschriebenen Zitaten und zum Sinn von „Tabu“ kann man zweifellos schlussfolgern, dass Homosexualität im Fussball tabu ist. Doch das Sprechen, das lange kein möglicher Ausweg war oder als kein möglicher Ausweg empfunden wurde, wurde von Rogers und vom deutschen Spieler gewählt. Obwohl das Schweigen notwendig scheint („der Preis für meinen gelebten Traum von der Bundesliga ist hoch“), ist es mit einem zu grossen Druck verbunden, von dem man sich nur durch das Sprechen befreien kann: „*My secret is gone, I am a free man, I can move on and live my life as my creator intended*“ erklärt Robbie Rogers auf seiner Webseite (IX). Das Sprechen stellt also eine Gefahr dar, später kann es aber eine Lösung werden. Nun scheint es, dass die Kombination Fussball-Coming-out unmöglich ist. Nur das von der Fussballwelt Abseitsliegen erlaubt den Ausdruck von dem, was noch tabu ist.

Was sagen die anderen Befragten darüber? Wurde es akzeptiert, über das Thema Homosexualität zu sprechen? Die folgende Tabelle stellt erste Zahlen dar: die Anzahl der gesandten Fragebogen sowie der Antworten. Hier werden nur die Daten zusammengefasst, die die Fussballbeteiligten direkt betreffen: die Ansprechpartner des Super-League-Klubs und der verschiedenen Fussballverbände¹⁴⁹.

¹⁴⁷ s. JENKINS, Tom: „Robbie Rogers: why coming out as gay meant I had to leave football“.

¹⁴⁸ „Tabu“ in: *Duden*, S.1508.

¹⁴⁹ Die Emails an weitere Befragte wie an den Sportpsychologen, die Präsidentin FC Zürich Frauen und die Sportjournalisten wurden hier nicht zusammengefasst. Ihre Meinungen wären im Vergleich mit den Aussagen der anderen Fussballbeteiligten interessant gewesen. Mengenmässig scheint es mir aber, dass sie weniger Wert haben. Es ist ausserdem noch hinzuzufügen, dass am Ende meiner Studie diese Emails unbeantwortet blieben.

	gesandte Emails	Antwort auf die Email		keine Antwort auf die Email
		nach der 1. E-Mail	nach der 2. E-Mail	
SL-Clubs	10	3	5	2
Teilsomme		8		
Regionalverbände	14	6	1	7
Teilsomme		7		
Gesamtsumme	24	9	6	9
		15		37.5%
		62.5%		

Tabelle 1 – Antwortquote. Wie viele Befragte haben sich gemeldet?

Andreas Erb und Dirk Leibfried waren von dem Beteiligungsmangel betrübt. „Von 36 Proficlubs haben zwölf, also genau ein Drittel von sich hören lassen“, erzählen die beiden Autoren. Ich war dann darauf gefasst, viele Auskunftsverweigerungen zu bekommen. Im Verhältnis zum Studium der deutschen Autoren kann ich mich darüber freuen, dass sich 80% der Proficlubs geäußert haben. Bezüglich dieser Statistik darf man aber nicht ausser Acht lassen, dass diese Zahl die Gesamtsumme der Antworten darstellt, d.h die Antworten, die ich nach der 1. Email bekam sowie, die, die mich erst nach einer Wiederholung erreichten. In Anbetracht der wenigen Antworten, entschloss ich nach einem Monat meine Bitte zu wiederholen (s.V), was die Autoren von *das Schweigen der Männer* anscheinend nicht gemacht hatten. Im Endeffekt haben sich nur zwei SL-Klubs nicht gemeldet: der FC Luzern und der Servette FC. Die Fussballverbände¹⁵⁰ sind weniger redselig gewesen. Jeder zweite Verband schwieg lieber. Dieses Schweigen betrifft sieben Verbände (d.h. 50%): fünf der französischen Schweiz (Genf, Neuenburg, Wallis, Waadt und Freiburg¹⁵¹), den Ostschweizer Verband und den Aargauischer Fussballverband.

Nun muss man darauf Acht geben, dass eine Antwort auf eine Email nicht heisst, dass der beigefügte Fragebogen gefüllt wurde. Wenn man die Zahl der Antworten auf die Email mit den Antworten auf den Fragebogen vergleicht, merkt man, dass die Statistik drastisch sinkt. 62.5% der Befragten meldeten sie sich, aber nur 3 Klubs und 5 Verbände lieferten ihre Meinungen über das Thema Homosexualität im Fussball, was nur 30% darstellt.

¹⁵⁰ Unter dieser Kategorie sind 13 Regionalverbände und der Schweizerische Fussballverband zu zählen.

¹⁵¹ Aus Freiburg wurden zwei identische Emails gesandt. Es scheint mir, dass es sich nicht um eine Antwort auf *meine* Bitte handelt, sondern um eine unpersönliche und programmgesteuerte Antwort auf eine eingehende Email. Ich erkenne hier nicht den Willen, zu antworten oder eine Ausrede zu finden. Ich soll nur warten. Doch kam nichts Anderes. Ich habe also gewählt, diese Emails in die letzte Spalte einzuordnen.

	Antwort auf den Fragebogen	keine Antwort auf den Fragebogen		Summe
		... aus Zeit- oder Personalmangel	... aus anderen Gründen	
SL-Klubs	3	4	1	8
Regionalverbände	5	1	1	7
Teilsomme		5	2	
Gesamtsumme	8	7		15

Tabelle 2 – Fragebogenquote. Wie viele Befragte haben den Fragebogen erfüllt?

Sieben Verbände und zwei Klubs haben meiner Umfrage anscheinend nichts abgewinnen können und haben geschwiegen. Sie werden in die zweite Tabelle nicht aufgenommen. Hier stehen die fünfzehn Gesprächspartner, die sich geäußert haben. Ungefähr die Hälfte der Befragte erklärte in ihrer Email, dass ihnen aus verschiedenen Gründen nicht möglich war, auf die Fragen zu antworten. Der Zeit- und Personalmangel¹⁵² wird in den meisten Weigerungen erwähnt. Diese Entschuldigung wird vom FC Young Boys (IV.3), FC Sion (V.1), FC St. Gallen (V.5) und FC Zürich (IV.4) benutzt. Patrick Lienhart, der Leiter der Kommunikation und der Medienverantwortliche des Zürcher Fussballvereins, versucht die Ablehnung zu begründen. Die Prioritäten wurden festgelegt und die Studentenumfragen gehören nicht dazu:

„Herzlichen Dank für Ihre Anfrage. Wir bekommen zahlreiche Interview-Wünsche für Arbeiten im Studium und die Kapazität reicht leider nicht, um auch nur einen Bruchteil davon zu erfüllen, da sonst - neben den Trainings bei den Spielern - keine Zeit mehr für professionelle Medien- und Sponsorenauftritte bleiben würde. Aus diesem Grund und um alle gleich zu behandeln, müssen wir Ihnen leider einen negativen Bescheid geben. Wir bitten Sie um Verständnis und wünschen Ihnen für Ihre Arbeit viel Spass und gutes Gelingen!“ (IV.4)

Der Solothurner Fussballverband erachtete meine Umfrage als interessant aber spricht auch von einer „zeitlichen Belastung“. Mein Fragebogen wäre in einer zu offenen Form vorgestellt, was eine schnelle Antwort verhindern würde: „Es würde sehr viel Zeit in Anspruch nehmen“. Marco Begni, der Sekretariatsleiter des Verbands, schlägt mir vor, „ein klares Frageraster“ zuzustellen (VI.7). Ich kann hier einen ersten Widerspruch feststellen: Trotz eines geäußerten

¹⁵² Reinhard Zweifel, Präsident des Fussballverbands Region Zürich, bestätigt, dass ihn alle Monate Umfragen erreichen. FC Sions Ansprechpartner spricht auch von vielen Ansuchen (s. V.1).

Interesses wird die Zeit nicht genommen, den eigentlich kurzen Fragebogen¹⁵³ zu beantworten.

Es bleiben zwei Gesprächspartner, die meinen Fragebogen unbeantwortet gelassen haben. Bianca Jasmung, Ressortchefin des Nordwestschweizer Verbands, behauptet, dass sie nicht in der Lage sei, die Fragen zu beantworten und, dass ich mich bei dem SFV melden sollte (VI.5). Es ist der einzige Partner, der mich an eine andere Abteilung verwies. Die anderen Verbände haben sich im Gegenteil dafür geeignet gefühlt, die Umfrage zu beantworten. Obwohl jeder Gesprächspartner Höflichkeitsformeln benutzt oder den Erfolg meiner Forschung wünscht, haben einige Antworten einen verschiedenen Ton. Andreas Bosshard, St. Gallen, entschuldigt sich dafür, dass nicht sofort geantwortet wurde: „Tut mir Leid, dass Sie so lange auf eine Antwort von uns warten mussten. Das ist nicht ideal gelaufen, und dafür möchte ich mich entschuldigen“ (V. 5). Im Gegenteil ist die E-Mail des FC Thun schroffer: „Besten Dank für Ihre E-Mail. Ich habe den Fragebogen, den Sie damals geschickt haben, den entsprechenden Personen weitergeleitet. Diese möchten dazu jedoch keine Stellung nehmen. Ich bitte Sie, dies so zu akzeptieren“ (V.2). Wohlgemerkt hat sich der Verein nach der ersten Kontaktaufnahme nicht gemeldet. Das Schweigen hätte ich als Antwortweigerung verstanden müssen. Der FC Thun räumt offen ein, dass er nicht bereit ist zu antworten.

Drei SL-Klubs und fünf Verbände haben von ihrer Meinung im Thema Fussball und Homosexualität wissen lassen. Es handelt sich um Mitarbeiter verschiedener Funktion der FC Basel, Grasshopper Zürich, Lausanne-Sport, der Verbände der Region Zürich, Bern/Jura, Tessin, Innerschweiz und des Schweizerischen Fussballverbands. Zu dieser Liste kann man noch den Kapitän des FC Lausanne-Sport, Guillaume Katz, dazurechnen. Er ist ausserdem der einzige Kapitän, der die Fragen beantwortete¹⁵⁴. Das Mindeste, was man sagen kann, ist, dass die Ansicht nicht geteilt wird, dass Homosexualität ein Tabu ist. Die nächste Tabelle soll das schildern.

¹⁵³ Es handelt sich um etwa zehn Fragen (s. III.3)

¹⁵⁴ Es ist mir soweit nicht klar, inwiefern die Kapitäne der verschiedenen Mannschaften den Fragebogen zur Kenntnis nahmen. Die Emails wurden den Klubs und genauer den Medienverantwortlichen geschickt, wenn ihre Adresse zur Verfügung stand. Ich weiss aber nicht, ob die Vereine die Fragen den Spielern überbracht haben.

	Antwort auf den Fragebogen		Summe
	Tabu	kein Tabu	
SL-Klubs	3	-	3
Regionalverbände	1	4	5
Gesamtsumme	4	4	8

Tabelle 3 – Eindruck. Ist Homosexualität ein Tabu im Fussball ?

In Anbetracht dieser Tabelle könnte man schliessen, dass sich Verbände und Vereine gegenüberstehen, wenn es sich darum handelt, das Thema Homosexualität im Fussball zu bearbeiten. Josef Zindel, der Mediensprecher des FC Basel, betrachtet Homosexualität als das „(fast) letzte Tabu im Fussball“ (IV.2). Unter den drei Super-League-Vereinen ist der FC Basel der einzige, der das Wort „Tabu“ verwendet. Der Lausanne-Sport FC und der Grasshopper Clubs sprechen nicht freiheraus von einem Tabu. Doch erkennen sie, dass ein Coming-Out – das heisst, das Übertreten des Tabus – folgenschwer sein könnte. Die Risiken würden von den Fans, den Gegnern, den Spielern der eigenen Mannschaft sowie von den Medien kommen. Wenn sich der Direktor des LS, Gianluca Sorrentino, „nichts wirklich Böses“ vorstellt¹⁵⁵, werden härtere Ausdrücke benutzt. So sprechen Adrian Fetscherin (GC, V.4) von „Aufschrei“ und „Medienlawine“ und Josef Zindel (FCB, IV.2) von „Aufsehen“ und „Verunglimpfungen“. Sie stimmen also mit Robbie Rogers und dem anonymen Spieler überein. Die Unterstützung des Vereins sowie die Sanktionen jedes möglichen homophoben Verhaltens werden versprochen, in gleicher Weise wie das, was bei rassistischer, sexistischer oder religiöser Gewalt geschieht. Man stellt auch fest, dass Sorrentino versucht zu erklären, warum Homosexualität ein Tabu ist. Nie stellt er die Vermutung in Frage. Aus diesen Gründen habe ich entschlossen, diese Antwort mit denjenigen von Zindel und Fetscherin in die Spalte „Tabu“ einzuordnen.

Auf Seite der Regionalverbände stellt man einem Widerspruch gegenüber. Einerseits wird gesagt, dass die Homosexualität kein Problem darstellt:

- „Das glaub ich überhaupt nicht. Ich glaube, dass es keine Rolle spielt, in gar keiner Art. Ich weiss, dass es Regionalleiter gibt, die schwul sind. Es ist kein Thema. Wir wissen es. Es ist kein Tabu. [...] Ich denke persönlich, dass die Zeit vorbei ist, in der es ein Thema wäre“ (Reinhard Zweifel, Zürich, VIII).

¹⁵⁵ Gianluca Sorrentino: „J’imagine rien de bien méchant“, V.3.

- „*Non abbiamo riscontri che ci permettano di stabilire che nel calcio, a differenza della società o altri sport, l'omosessualità sia un tabù particolare. [...] Reputiamo che l'omosessualità non rappresenti un ostacolo*” (Domenico Martinello, Tessin, VI.6).
- „*Je ne pense pas [dass Homosexualität ein Hindernis in der Karriere eines jungen Fussballspielers sein könnte], car les mœurs évoluent et l'homosexualité (masculine et féminine) est de plus acceptée*” (Bertrand Choffat, Bern/Jura, VI.2)
- „Ich glaube zudem nicht, dass Homosexualität speziell nur im Fussball tabuisiert wird“ (Christian Maurer, Innerschweiz, VI.4)

Die Verbände leugnen ausserdem, dass gegen Homophobie gekämpft werden muss, denn es gibt kein häufiges homophobes Verhalten. Sexualität wird bei der Ausbildung der Trainer und der Schiedsrichter erwähnt, doch es handelt sich darum, die Kinder vor der Pädophilie zu schützen. Homosexualität ist hier kein Thema. Andererseits wird aber zu verstehen gegeben, dass ein Homosexueller auf Schwierigkeiten stossen könnte. Bertrand Choffat und Christian Maurer erwähnen, dass sich ein homosexueller Spieler in seiner Haut nicht wohl fühlen könnte, dass Homosexualität zu Isolation und Missachtung führen könnte und dass Probleme mit den Fans zu erwarten seien. Die Ansprechpartner unterstreichen ausserdem die Wichtigkeit des Kontexts und zwar der Umgebung: „*qualora si avesse a che fare con delle persone aperte non avrebbe alcuna conseguenza, diversamente se invece si avesse a che fare con dei compagni/allenatori o altro con chiusure mentali*“ (VI.6) und der Begabung des Spielers: „wenn jemand mehr Talent besitzt, als ein Anderer, kann er machen, was er will“ (VIII). Nur der Schweizerische Fussballverband erkennt, dass Homosexualität ein Tabu ist und erklärt, dass das nicht nur die Fussballwelt betrifft: „Die Nachteile, die einen Schritt an die Öffentlichkeit mit sich bringen könnten, sind nicht überschaubar, was bisher dazu geführt hat, dass nur wenige Spieler diesen Schritt gewagt haben. Allerdings bezieht sich diese Problematik nicht speziell auf den Fussball, es betrifft die gesamte Sportwelt“ (Florence Horisberger, SFV, VII.2).

3.2.2 Widersprüche

Jede bekommene Aussage enthält den Gebrauch vom Konjunktiv sowie von Verben wie „glauben“, „denken“ oder „vorstellen“. Die Gesprächspartner sind anscheinend nie vor der Situation gestanden, in denen ein homosexueller Spieler um Ratschläge bat oder in denen die Homosexualität ein Problem war. Man stellt sich hier nur vor, was geschehen würde und was gemacht werden könnte. Im letzten Kapitel haben wir gesehen, wie die Einschätzung einer

Handlung von bestimmten Elemente, wie der Gegend, der Epoche oder den Partnern abhängt. Doch, wenn man sich an die Definition des *Pons*-Wörterbuchs erinnert, versteht man, dass die persönliche Geschichte auch eine Rolle spielen kann: „Alkoholische Getränke/Zigaretten sind für ihn tabu; Klettern ist nach seinem Unfall tabu für ihn“¹⁵⁶. Es ist infolgedessen möglich, dass Subjektivität die Reaktionen auf meine Umfrage und die verschiedenen Antworten beeinflusst hat. Diese wären also nicht nur von der Sicht der Gesellschaft geprägt, sondern auch von dem eigenen Erlebten. Das könnte erklären, warum die Meinungen zum Thema so aufgeteilt sind. Die dritte Tabelle stellt nämlich vor, dass vier Gesprächspartner das Thema als tabu empfanden und, was vier andere nicht erkannten. Es wäre aber auch möglich, diese Unterscheidung damit zu erklären, dass Profi- und Amateurfussball nicht dieselbe Sorgen haben. Doch Widersprüche in einzelnen Aussagen können schwer dadurch erläutert werden. Die Aussagen, die gesammelt wurden, zeigen einige Widersprüche vor, die weitere Fragen verursachen. Hier sind einige Beispiele zu lesen. „Ich denke persönlich, dass die Zeit vorbei ist, in der es ein Thema wäre. Das Thema ist in der Gesellschaft gegessen“ behauptet Reinhard Zweifel (VIII), was impliziert, dass schon über Homosexualität im Fussball gesprochen wurde. Nun erkennt er, dass es schwierig ist, ein homosexueller Sportler zu nennen. „Wo im Sport überhaupt?“, fügt er hinzu. Persönliche Meinung und Realität der Situation sind also manchmal verschieden. Mit dem Wort „leider“ bedauert Josef Zindel die aktuelle Lage: „Es würde im Moment (leider) noch für Aufsehen sorgen“. Aber mit „im Prinzip“ erkennt er die Grenzen eines Outings und gibt zu verstehen, dass Probleme nicht unmöglich sind: „Dennoch wären solche Outings im Prinzip zu begrüßen“ (IV.2). Florence Horisberger drückt gleich ihre Hoffnung aus, doch gibt sie auch zu, dass die Folgen eines Outings nicht definiert sind: „Eine positive Reaktion auf ein Outing in Fankreisen und im Fussball allgemein könnte im Gegenzug auch eine grosse Chance sein. [...] Die Nachteile, die einen Schritt an die Öffentlichkeit mit sich bringen könnten, sind nicht überschaubar“ (VII.2). Man könnte sich auch fragen, ob einige Widersprüche nicht eine Verschiedenartigkeit widerspiegeln könnten, und zwar zwischen dem Bild, das man vom Fussball zeigen will, und der Realität dieser Welt. Die Gesprächspartner sprechen nämlich nicht nur in ihren Namen sondern auch im Namen ihres Vereins bzw. ihres Verbands, oder noch genereller als Vertreter des Schweizerfussballs. Ist es nicht möglich, dass man das Tabu leugnet, damit der Verdacht eines Makels ausgeräumt wird? Eine solche „Strategie“ wurde – auf einer verschiedenen Ebene und mit schwereren Konsequenzen – vom Präsidenten des Irans, Mahmud

¹⁵⁶ „Tabu“, in: *Pons, das Online-Wörterbuch*, in: <http://de.pons.eu/dict/search/results/?q=tabu&l=dede&in=&lf=>

Ahmadinedschad, entwickelt. Es gäbe keine Homosexuellen in Iran, behauptete er, als die NRO *ARC International* mit ihm Verhandlungen über die Straffreistellung von Homosexualität aufnehmen wollte. Währenddessen wurden Homosexuelle zum Tod durch Erhängen in der islamischen Republik verurteilt¹⁵⁷.

3.2.3 Wie Wörter verletzen können

Austin und Butler haben durch ihre Forschung gezeigt, dass Wörter eine Macht haben und dass sie zum Zwecke verwendet werden können, den Hörer zu treffen. In erster Linie können wir die Beleidigungen nennen. Diese sind, wie zu erwarten ist, der Welt des Sports nicht fremd, was Ronan David bestätigt: *„On n’hésite pas à traiter l’adversaire de « femmelette, tapette, gonzesse, chochette, pédale, pédé, lopette, enculé... »*¹⁵⁸. Wörter, die mit dem Thema Homosexualität im Zusammenhang stehen, dienen also dazu, die Gegner zu brandmarken. Man darf nicht ausser Acht lassen, dass sich die meisten Begriffe auf das Stereotyp beziehen, die die Homosexuellen als „Tunten“, „Tussis“, usw. darstellt. Solche Wörter werden zu einem anderen Zweck verwendet, der meiner Meinung nach perverser ist: *„[...] ou bien on utilise ces qualificatifs pour désigner sa propre équipe afin de faire naître et se développer l’état d’esprit guerrier nécessaire à la domination*¹⁵⁹. Dieselben Wörter sollten also einerseits die Gegner schwächen und andererseits die Mannschaft dazu führen, dass sie sich auf dem Feld auflehnt¹⁶⁰. Es wäre auch häufig, dass im Umkleideraum Motivationformeln ausgedrückt werden, die sich auf den homosexuellen Geschlechtsakt selbst beziehen: *„on n’hésite pas à affirmer que cette fois-ci sur le terrain « on ne va pas se faire enculer », qu’on va « leur mettre profond », « les enfoncer » ou bien encore qu’on va « les enculer »*¹⁶¹. Es handelt sich hier darum, sich herrschend – und nicht beherrscht – darzustellen. Dennoch ist dieser Wortschatz mit der Homosexualität verbunden.

Die Lieder der Fans des FC Basel beweisen, dass, wenn man die gegnerische Mannschaft treffen will, homophobe Sprüche ausgedrückt werden. Josef Zindel, Mediensprecher und Öffentlichkeitsbeauftragter, ist sich der Tatsache bewusst:

¹⁵⁷ s. „Droit à l’homosexualité: un monde de différence“, in: *Geopolitis*.

¹⁵⁸ DAVID, Ronan: „Le bestiaire de football: la fabrication des mâles“, S.168.

¹⁵⁹ *ibid.*, S.168

¹⁶⁰ s. SYMONS, Caroline: „Challenging homophobia and heterosexism in sport. The promise of the Gay Games“, S.143.

¹⁶¹ DAVID, Ronan: „Le bestiaire de football: la fabrication des mâles“, S.170-171.

„Es gibt vor allem ein Lied, das hie und da noch von den Fans angestimmt wird: „Alle Zürcher/Berner/etc. sind schwul“. Wenn du einen fragst, weshalb er das jetzt singt, macht er das nicht, weil der findet alle Zürcher seien schwul, sondern weil er die Zürcher beleidigen will. Die antiquierte Sicht dieser Leute ist: Schwul gleich zweitklassig oder negativ. Die homophoben Gesänge sind beim FCB aber massiv zurück gegangen, auch dank unserer intensiven Fanarbeit“ (IV.2)

„Schwul“ wäre also hier nicht im Sinne von „homosexuell“ zu verstehen sondern vielmehr als eine „einfache Beleidigung“. Es ist tatsächlich nötig daran zu erinnern, dass Homosexualität häufig als Thema der Beschimpfungen verwendet wird, wie es Hanna Acke, Lann Hornscheidt, Ines Jana und Gisa Marehn in ihrer Forschung gezeigt haben. Das Wort hätte seine Urbedeutung verloren und würde in bestimmten Kontexten nichts mehr als „zweitklassig“ oder noch als „schwach“ bedeuten^{162/163}. Darauf reagiert Reinhard Zweifel, der Präsident des Fussballverbands Region Zürich, in der folgenden Art und Weise:

„Genauso sind alle Polizisten schwul, genauso sind alle Lehrer lesbisch, genauso sind alle Politiker dumm und strohduhm. Das ist unsere Gesellschaft, die alle ihren Anstand verloren hat. Mehr ist nicht. Es wird nicht nur geschrien, ‚Alle Berner sind schwul‘ sondern auch ‚Alle Berner sind Schweine‘. Es wird einfach alles ausgepackt. Aber kein Berner wird das persönlich nehmen“ (VIII).

Der Zürcher erkennt also nicht, dass solche Sprüche kränken können. Wenn kein Spieler das Wort „Schwein“ persönlich nimmt, ist es wahrscheinlich, weil er sich selbst nicht so darstellt! Aber was geschieht, wenn ein homosexueller Spieler auf eine wiederholte Art und Weise „schwul“ hört? Robbie Rogers erzählt das folgende Erlebte:

„Obviously they're [d.h. die Trainer] not homophobic but they'll say: ‚Don't pass the ball like a fag‘. That's when you look at them and think, ‚Fuck you. What are talking about? Does it make a difference, if you're gay or straight, as how you pass the ball? Are you on drugs?‘ I guess they say it because they think it's funny. There's the stereotype of a gay man being soft and flamboyant“¹⁶⁴.

Die Verletzung kommt daher, dass, was nicht Heterosexualität ist, mit schlechtem Spiel ohne jeglichen logischen Zusammenhang verbunden wird. Homosexualität kann sich von dem Stereotyp der Schwäche nicht befreien. Sie wird in jedem Moment erwähnt: im Umkleideraum, auf dem Feld, bei dem Training, usw. Folglich versteht man Gianluca

¹⁶² s. BRACKENRIDGE, Celia (et al.): „Driving down participation. Homophobic bullying as a deterrent to doing sport“, S.127.

¹⁶³ Es ist zu beachten, dass weder der *Duden* noch der *Pons* dem Wort „Schwul“ diesen parallelen Sinn erkennen.

¹⁶⁴ JENKINS, Tom: „Robbie Rogers: why coming out as gay meant I had to leave football“.

Sorrentino, Verwaltungsdirektor des Fussballklubs Lausanne-Sport, wenn er sagt, dass ein Coming-out innerhalb einer Mannschaft eine mutige Tat ist (V.3). In einer Mannschaft spielt die Verspottung eine wichtige Rolle: Sie würde dazu dienen, die Gruppe als Einheit zu stärken. Sich outen wäre also ein grosses Risiko, das zu Isolation führen könnte.

Einige Befragten, wie Reinhard Zweifel oder Bertrand Choffat, behaupten, dass die Homophobie kein wesentliches Problem darstellt: „Wir hatten genau in diesen 30 Jahren nicht einen einzigen Fall, den wir kennen, von Diskriminierung oder von dummen Bemerkungen“ (VIII). Wenn man aber den Worten von Ronan David und Robbie Rogers glaubt, ist diese Beobachtung vielleicht paradox. Ich stelle mir aber die Frage, inwiefern man die diskriminierte Kraft von Sätzen wie „*Don't pass the ball like a fag*“ erkennt? Es scheint tatsächlich, dass diese Art von Ausdrücken tief in der Sportkultur verankert ist. Soll ein heterosexueller Spieler „he, du Schwuler“ hören, wird er sich vielleicht *beleidigt* fühlen. Ein Homosexueller kann sich aber dadurch *diskriminiert* fühlen. Der Schweizerische Fussballverband verbietet jede Diskriminierung und sieht mögliche Strafen vor¹⁶⁵. Doch wenn ein Spieler sich bei dem SFV über eine homophobe Handlung beklagen will, muss er sich also nicht in eine gewisse Art und Weise outen?

3.3 Fazit

„Wenn Sie an der Uni sind, wissen Sie es doch, alle diese Thesen müsste man durch Zahlen belegen. Erst dann ist es eine These. Vorher ist es nur Glauben und Hoffnungen“, hat mich Reinhard Zweifel gesagt (VIII). In dieser Arbeit handelte es sich aber nicht darum, den Prozentsatz der Homosexuelle zu ermitteln, sondern vielmehr zu sehen, ob Schweizer Vereine und Verbände akzeptieren würden, das Thema Homosexualität im Fussball zu bearbeiten. Von zwei Profiklubs und sieben Regionalverbänden bleiben allerdings bisher die Fragebögen unbeantwortet. Jeder Verein beschäftigt einen Medienverantwortlichen, dessen Aufgabe ist, Anfrage der Journalisten bzw. der Fans (durch die Webseite) zu bearbeiten. Dass einige Befragten von sich nicht hören lassen haben, würde ich als eine bewusste Entscheidung betrachten. Obwohl ich zu keiner der beiden Kategorien gehöre, würde ich davon ausgehen, dass die Vereine und die Verbände Zeit hätten, mir zu antworten. Die wenigen Fragen und das Beispiel des FC Basel, von dem ich am Tag nach meinem Umfragegesuch eine Antwort

¹⁶⁵ s. Statuten des SFV, Kapitel 1, Art. 1.4., in : http://www.football.ch/de/Portaldata/1/Resources/bilder/dokumentationen/STATUTEN_JULI_2012_D.pdf

bekommen habe¹⁶⁶, sollen es beweisen. Was den Kapitän betrifft, ist vielleicht anders. Seine Arbeit besteht nicht daran, solche Fragebögen auszufüllen. Ich würde schliessen, dass die an den Schweizer Fussball Beteiligten zum Thema Homosexualität nicht eine öffentliche Stellung nehmen wollen. Letztlich haben es nur der Gesprächspartner des FC Thun und der Kapitän des Grasshoppers FC¹⁶⁷ zugegeben.

Es gibt trotzdem ein Drittel der Befragten (8 von 24), die einverstanden waren, darüber zu überlegen und zu berichten. Der Gebrauch des Konjunktivs und Formeln wie „ich denke“, „ich glaube“, usw. zeigen, dass die verschiedenen Partner in eigener Sache antworten. Es scheint nicht, dass das Thema mit den Mitarbeitern oder mit der Führung der Vereine bzw. der Verbände diskutiert wird. Die Reden bleiben eher oberflächlich und subjektiv. In der Regel haben die Befragten probiert, sich vorzustellen, was im Fall eines Coming-out geschehen könnte oder was sie da machen würden.

Nach dem, was vorgestellt wurde, schliesse ich, dass Homosexualität im Fussball ein Tabu ist. Trotz der offensichtlichen Aufgeschlossenheit bestimmter Gesprächspartner, ist es möglich, dass die Welt des Sports wenig ansprechend für die Homosexuellen erscheint. Soll sich ein Profispieler outen, wird er dann nicht nur mit der Reaktion eines einzelnen Gesprächspartners konfrontiert, sondern mit einer breiteren gesellschaftlichen Gruppe. Ich denke schon, dass es mehr homosexuelle Spieler gibt, als man denkt. Aus mehreren Gründen, wie der Furcht vor den negativen Reaktionen des Publikums, der Medien sowie der Mitspieler, outen sie sich lieber nicht. Es ist allgemein bekannt, dass ein Coming-out schwer zu machen ist. Im Fall eines Sportlers, der sich in eine Welt bewegt, die sich selbst als männlich vorstellt, die von mehreren Stereotypen geprägt ist, in der Geld und Anschein verbunden sind und eine wichtige Rolle spielen, und in der man im Rampenlicht steht, stellt ein Coming-out ein unüberwindbares Risiko dar.

In einer Welt, in der man sich umarmt, berührt oder küsst, wenn man ein Tor schießt, haben homosexuelle Gefühle keinen Platz, „denn die intensive männlich-körperliche Begegnung funktioniert eben nur in einer Sphäre, die selbstverständlich frei ist von sexuellen Begehrlichkeiten und erotischen Fantasien“¹⁶⁸. Ist es die Angst, dass sich die Spieler treiben lassen, dass die FIFA im Jahre 2004 entschlossen hat, dass die Spieler die Oberkörperbekleidung nicht ablegen dürfen? Was ist das unsportliche Verhalten, von dem die Fussballregeln des SFV in diesem Fall sprechen: „ein Spieler, welcher nach einem Torerfolg

¹⁶⁶ Die E-Mail wurde am 29. Januar gesendet. Am 30. bekam ich eine Antwort.

¹⁶⁷ Adrian Fetscherin: „Captain Vero Salatic möchte sich zu dem Thema nicht äussern“, V.4.

¹⁶⁸ LEIBFRIED, Dirk und ERB, Andreas: *Das Schweigen der Männer*, S.27.

das Leichen auszieht, das Leibchen über den Kopf streift oder damit das Gesicht verdeckt, ist wegen unsportlichen Verhaltens zu verwarnen“¹⁶⁹? Kann diese Entscheidung nicht ein Verhältnis mit dem Tabu der Homosexualität haben? Oder nur mit demjenigen der Nacktheit?

¹⁶⁹ Fussballspielregeln des Schweizerischen Fussballverbands, S.56, in :
http://www.football.ch/de/PortalData/1/Resources/dokumente/flippingbook/Fussballregeln_d_2012/HTML/index.html#/56/

Schlussfolgerung

Gleich zu Beginn der Arbeit wurde über die Herkunft der Tabus nachgedacht. Hypothesen wurden aufgestellt. Darauf muss ich jetzt zurückkommen. Es wurde vermutet, dass die Tabus von einer geheimen Furcht geboren sind, welche mit einer Neigung zum Gegenstand selbst dieser Angst einhergeht. Diese Neigung wird in den Aussagen kaum ausgedrückt. Im Gegenteil spricht ein Spieler des Amateur-FC Prilly auf direkte Wege über seine Angst: „*On n'a pas envie qu'il y en ait dans le vestiaire. On se douche etc. c'est intime. [...] Sous la douche cela serait bizarre. Je ne sais pas si je me doucherais avec lui*“ (X.2). Ob diese Angst die Ursache der Tabus ist, bleibt schwer, zu beweisen. Man kann aber nicht anzweifeln, dass bestimmte Themen die Befangenheit des Grossteils der Gesellschaft verursachen. So scheint es, dass das Publikum und die Fussballspieler Vorbehalte haben und verhindern, dass sich homosexuelle Spieler outen. Auch wenn es nicht bestätigt ist, dass die Gesellschaft Tabus bereitet, ist es ziemlich klar, dass sie eine grosse Rolle bei ihrer Beibehaltung spielt. Man könnte sich aber auch fragen, warum diese Beibehaltung eigentlich negativ wäre? Warum sollte man unbedingt darüber sprechen? Schliesslich „interessiert es niemand“, behauptet Reinhard Zweifel. Warum sollte man diese Norm, über bestimmte Themen nicht anzusprechen, absolut bekämpfen? Mehrere Fussballfachmänner gestehen ein, dass das Versteckspiel, das den homosexuellen Spielern auferlegt wird, wahrscheinlich auf ihnen lastet und sie betrachten, dass ein Outing eine günstige Lösung wäre. Es ist denn nicht nur die sexuelle Orientierung, die die Spieler in ihrem Berufsleben einengt, sondern auch das Schweigen. Das Sprechen wird im Gegenteil als eine Befreiung dargestellt. Es ist aber auch mit anderen Folgen verbunden, die vielfältig sind und die mehr oder weniger riskant sind. Im Fall der Spieler wurden diese Konsequenzen in Rechnung gestellt: Sie haben Ihre Ängste ausgedrückt und haben Vorsichtsmassnahmen getroffen. So hat sich Robbie Rogers aus dem Fussballleben zurückgezogen und der deutsche Spieler hat anonym gesprochen. Im Fussball gab es bisher noch nie ein unverblühtes Outing.

Die Sprache wird bei der Wahrung und bei der Vermittlung der Tabus verwendet. Ich habe behauptet, dass bei der Erziehung mündlich mitgeteilt wurde, dass bestimmte Themen nicht



Bild 2 - Mix & Remix stellt hier die wohltuende Wirkung eines Outens vor (die Zeichnung wurde am 5. Mai 2013 in *Le Matin* veröffentlicht)

zu besprechen sind und dass einige Verbote auch schriftlich zu lesen sind. Doch ist es nicht eher das Schweigen, das die Tabus schützt? Jedoch ist das Schweigen nicht ständig. Situationen zwingen die Sprecher, ein Tabu zu übertreten. So ist es zum Beispiel nach dem Tod eines Verwandten, den man mitteilen muss, und das wird zum Beispiel durch eine Todesanzeige gemacht. Die Folgen eines Übertretens können vielfältig sein, denn es wurde gesagt und wiederholt, dass geographische Gegend, Epoche und Persönlichkeit des Hörers und des Sprechers berücksichtigt werden sollen. Jedoch gibt es auch Folgen, die konventionalisiert wurden. Es ist der Fall der Entschuldigungen zum Beispiel. Man erwartet so, dass ein Hörer, der ein Tabu bricht, indem er keine Vorschriftsmassnahme trifft, sich entschuldigt. Es gibt mehrere Massnahmen, unter denen das Schweigen schon zitiert wurde. Alternative zu dieser Flucht sind „Listen“: wie die Verwandlung von Wörtern, die Benutzung von Abkürzungen oder noch von Euphemismen. Letztere werden häufig verwendet und viele Beispiele wurden aus den Todesanzeigen gezogen. Zum grössten Teil werden sie durch Konventionen bestimmt. Das *Duden*-Wörterbuch erkennt tatsächlich die verhüllende Benutzung des Verbs „einschlafen“ und des Syntagmas „Abschied nehmen“.

Obwohl die Herkunft der Tabus vage und umstritten bleibt, stellt man fest, dass was der Entstehung der Phänomene folgt, voll Konventionen ist: Die Vermittlung der Tabus wird auf wiederholte und systematische Art und Weise ausgeführt, so dass die Tabus eine breite Gesellschaft betreffen, ihr Übertreten kann durch ein geregeltes Protokoll entschuldigt werden und anerkannte Ausdrücke und Höflichkeitsformeln erlauben den Sprechern, über tabuisierte Themen zu sprechen, ohne bestraft zu werden. Im Jahre 2013 spielen die Tabus eine grosse Rolle in unserer Gesellschaft. Während meiner Forschung habe ich mich oft gefragt, ob die Tabus nützlich sind oder im Gegenteil überholt. Die grosse Sorgfalt, die auf den Tabuschutz verwendet wird, und die Aufregung, die empfunden wird, wenn Tabus übertreten werden, sollen beweisen, dass die Tabus noch eine bestimmte Kraft haben. Seit Jahrzehnten wird für die Meinungsfreiheit gekämpft. Doch es scheint, dass man in unserer Gesellschaft Höflichkeit der Ehrlichkeit vorzieht!

Es ist aber durchaus möglich, dass in diesem Jahrhundertanfang gewisse Tabus fallen. Am 23. April 2013 verabschiedete die französische Nationalversammlung das Gesetz für die gleichgeschlechtliche Ehe. Die Annahme löste heftige Diskussionen aus aber ermöglichte auch den Vormarsch der homosexuellen Liebe. Parallel outen sich einige Sportler. Der Fussballspieler Robbie Rogers wurde schon zitiert. Es gibt aber auch den Boxer Orlando Cruz, der anfangs Oktober 2012 als erster Boxer offen über seine Homosexualität sprach, und Jason Collins, einen NBA-Basketballspieler, der am 29. April 2013 seine Homosexualität

bekannt gab. „Schiebt der Mensch das Tabu beiseite, überwindet er seine Scham und Angst vor den Konsequenzen seiner Handlung, dann verliert das Tabu seine Wirkkraft“¹⁷⁰ erklärte Gerhild Scholz. Die Angst von negativen Konsequenzen spielt aber noch eine grosse Rolle bei den homosexuellen Sportlern. Das Coming-out bleibt also noch eine mutige Tat in einer Umgebung, in der Stereotype noch stark verankert sind. Die Wiederholung von Coming-outs kann aber dazu führen, dass das Tabu der Homosexualität im Fussball, und im Sport im Allgemeinen, einen Riss bekommt, der dann vielleicht auch die Gesellschaft verändern wird.



Bild 2 - Gary Neville küsst Paul Scholes. So wird der Engländer am 17. April 2010 zu seinem Tor gegen Manchester City gratuliert.

¹⁷⁰ SCHOLZ WILLIAMS, Gerhild: „Sensation, Tabu und Scham“, S.28.

Bibliografie

1 Zum Thema „Tabu und Sprache“

1.1 Monografien

- FREUD, Sigmund: *Totem und Tabu*, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 10. Aufl., 2007.
- LUCHTENBERG, Sigrid: *Euphemismen im heutigen Deutsch*, Frankfurt am Main: Verlag Peter Lang, 1985.
- REUTNER, Ursula: *Sprache und Tabu. Interpretationen zu französischen und italienischen Euphemismen*, Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 2009.

1.2 Artikel

- ACKE, Hanna, HORNSCHEIDT, Lann, JANA, Ines, MAREHN, Gisa: „Das Pejo-Projekt – Eine Fragebogenuntersuchung zum Umgang mit Beschimpfungen unter Jugendlichen, in: *Schimpfwörter – Beschimpfungen – Pejorisation. Wie in Sprache Macht und Identitäten verhandelt werden*, HORNSCHEIDT, Lann Antje, JANA, Ines, ACKE, Hanna (Hrsg.), Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, 2011, S.227-234.
- ANSCOMBRE, Jean-Claude : „Notes pour une théorie sémantique des jurons, insultes et autres exclamatives“, in: *Les insultes en français: de la recherche fondamentale à ses applications*, LAGORGETTE, Dominique, Chambéry: Université de Savoie, 2009, p.9-30.
- BEHR, Hans-Joachim: „Reden und Schweigen im deutschen Minnesang“, in: *Tabu. Über den gesellschaftlichen Umgang mit Ekel und Scham*, HESSE, Anja, BEHR, Hans-Joachim, SCHWARZ, Alexander, BOLDT-STÜLZEBACH, Annette (Hrsg.), Braunschweig: Kadmos, 2009, S.115-134.
- JANA, Ines: „>Meine Waffe ist das Wort< - DeKonstruktion von Gender und Sexualität in (queer)feministischem HipHop“, in: *Schimpfwörter – Beschimpfungen – Pejorisation. Wie in Sprache Macht und Identitäten verhandelt werden*, HORNSCHEIDT, Lann Antje, JANA, Ines, ACKE, Hanna (Hrsg.), Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, 2011, S.153-177.
- LUTTERBACH, Hubertus: „Sexualität macht unrein? Eine christentumsgeschichtliche Vergewisserung“, in: *Tabu. Über den gesellschaftlichen Umgang mit Ekel und Scham*, HESSE, Anja, BEHR, Hans-Joachim, SCHWARZ, Alexander, BOLDT-STÜLZEBACH, Annette (Hrsg.), Braunschweig: Kadmos, 2009, S.17-32.
- MAREHN, Gisa: „>Friss einen Hund, du hässliche Hure!< - Zur sprachlichen Konstruktion von Vorstellungen über Normalität und Abweichung“, in: *Schimpfwörter – Beschimpfungen – Pejorisation. Wie in Sprache Macht und Identitäten verhandelt werden*, HORNSCHEIDT, Lann Antje, JANA, Ines, ACKE, Hanna (Hrsg.), Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, 2011, S.95-125.

- SCHOLZ WILLIAMS, Gerhild: „Sensationslust, Tabu und Scham. Öffentlichkeit und Berichterstattung im 17. Jahrhundert“, in: *Tabu. Über den gesellschaftlichen Umgang mit Ekel und Scham*, HESSE, Anja, BEHR, Hans-Joachim, SCHWARZ, Alexander, BOLDT-STÜLZEBACH, Annette (Hrsg.), Braunschweig: Kadmos, 2009, S.17-32.
- ZEDLER, Johann Heinrich: „Scham“, in: *Grosses vollständiges Universallexicon aller Wissenschaften und Künste*, Halle: 1732, Bd. 34, Sp.841-846.

2 Zum Thema „Pragmatik und Linguistik“

2.1 Monografien

- AUSTIN, John Langshaw: *Quand dire, c'est faire*, Paris: Editions du Seuil, 1991.
- BROWN, Penelope und LEVINSON, Stephen: *Politeness, Some universals in language usage*, Cambridge: University Press, 1987.
- BUTLER, Judith: *Le pouvoir des mots. Discours de haine et politique du performatif*, Paris: Editions Amsterdam, 2004.
- CHOMSKY, Noam : *Aspekte der Syntax-Theorie*, Frankfurt am Main : Suhrkamp Verlag, 1970.
- HJELMSLEV, Louis: *Le langage*, Paris: Editions du minuit, 1996.
- KERBRAT-ORECCHIONI, Catherine: *La conversation*, Paris: Editions du Seuil, 1996.
- SAUSSURE, Ferdinand DE: *Grundlagen der allgemeinen Sprachwissenschaft*, Berlin: Walter de Gruyter, 2. Auflage, 1967.
- TRAVERSO, Véronique: *L'analyse des conversations*, Paris: Nathan, 1999.

2.2 Artikel

- ALBERDI URQUIZU, Carmen: „Politesse, savoir-vivre: modernité d'un concept bien classique“, in: *Synergies Espagne*, 2, 2009, S.117-128.
- BALLMER, Thomas: „Einführung und Kontrolle von Diskurswelten“, in: *Linguistische Pragmatik*, WUNDERLICH Dieter (Hg.), Frankfurt am Main: Athenäum-Verlag, 1972, S.183-206.
- EHLICH, Konrad und REHBEIN, Jochen: „Erwarten“, in: *Linguistische Pragmatik*, WUNDERLICH Dieter (Hrsg.), Frankfurt am Main: Athenäum-Verlag, 1972, S.99-114.
- GRICE, Herbert Paul: „Logique et conversation“, in: *Communications*, 30, 1979, S.57-72.
- LEIST, Anton: „Zur Intentionalität von Sprechhandlungen“, in: *Linguistische Pragmatik*, WUNDERLICH Dieter (Hrsg.), Frankfurt am Main: Athenäum-Verlag, 1972, S.59-98.

- REHBEIN, Jochen: „Entschuldigungen und Rechtfertigungen“, in: *Linguistische Pragmatik*, WUNDERLICH Dieter (Hrsg.), Frankfurt am Main: Athenäum-Verlag, 1972, S.288-317.
- WUNDERLICH, Dieter: „Zur Konventionalität von Sprechhandlungen“, in: *Linguistische Pragmatik*, WUNDERLICH Dieter (Hrsg.), Frankfurt am Main: Athenäum-Verlag, 1972, S.11-58.

3 Zum Thema „Sport, Tabu und Homosexualität“

3.1 Monografien

- HAMEL, Clément, MAILLARD, Simon und VASSORT, Patrick: *Le sport contre la société*, Latresne : Le Bord de l'eau, 2012.
- LEIBFRIED, Dirk und ERB, Andreas: *Das Schweigen der Männer, Homosexualität im deutschen Fussball*, Göttingen: Die Werkstatt, 2011.
- WELLARD, Ian: *Sport, Masculinities and the Body*, New York: Routledge, 2009.

3.2 Artikel

- BRACKENRIDGE, Celia, RIVERS, Ian, GOUGH, Brendan, LLEWELLYN, Karen: „Driving down participation. Homophobic bullying as a deterrent to doing sport“, in: CARMICHAEL AITCHISON, Cara: *Sport and Gender Identities. Masculinities, feminities and sexualities*, London : Routledge, 2007, S.122-139
- DAVID, Ronan: „Le bestiaire de football: la fabrication des mâles“, in: *Football. Sociologie de la haine*, DAL, Camille, DAVID, Ronan, Paris: L'Harmattan, 2006, S.155-179.
- LIOTARD, Philippe: „Sport, identité, homosexualités, homophobie“, in: *Sport et homosexualités*, LIOTARD, Philippe (Hrsg.), Montpellier: Quasimodo et Fils, 2008, S.5-16.
- LIOTARD, Philippe: „Les Gay Games analyseurs de l'homophobie“, in: *Sport et homosexualités*, LIOTARD, Philippe (Hrsg.), Montpellier: Quasimodo et Fils, 2008, S.89-94.
- LIOTARD, Philippe: „Les fonctions éducatives de l'homophobie dans le sport“, in: *Sport et homosexualités*, LIOTARD, Philippe (Hrsg.), Montpellier: Quasimodo et Fils, 2008, S.145-156.
- POULIQUEN, Guillemette: „L'homophobie dans trois sports pratiqués par des femmes“, in: *Sport et homosexualités*, LIOTARD, Philippe (Hrsg.), Montpellier: Quasimodo et Fils, 2008, S.131-144.
- SYMONS, Caroline: „Challenging homophobia and heterosexism in sport. The promise of the Gay Games“, in: CARMICHAEL AITCHISON, Cara: *Sport and Gender Identities. Masculinities, feminities and sexualities*, London : Routledge, 2007, S.140-159.

- WHANNEL, Garry: „Mediating masculinities. The production of media representations in sport“, in: *Sport and Gender Identities. Masculinities, feminities and sexualities*, CARMICHAEL AITCHISON, Cara (Hrsg.), London: Routledge, 2007, S.7-21.

3.3 Zeitungsartikel

- AFP [Agence France Presse]: „L’homosexualité, un tabou aux Jeux olympiques“ (10.08.2012), in: *Tribune de Genève*:
<http://www.tdg.ch/londres2012/homosexualite-tabou-jeux-olympiques/story/21076848>
- BECHTOLD, Adrian: „Ein Mann, den es eigentlich nicht gibt“ (11.09.2012), in: *Fluter.de*, in:
<http://www.fluter.de/de/114/thema/10768/>
- CATALANO, Géraldine: „Gay, et alors?“, in: *L’Equipe Magazine*, Nr.1336, 16.02.2008, S.64-66.
- JENKINS, Tom: „Robbie Rogers: why coming out as gay meant I had to leave football“ (29.03.2013), in: *The Guardian*:
<http://www.guardian.co.uk/football/2013/mar/29/robbie-rogers-coming-out-gay>

4 Wörterbücher

- *Duden. Deutsches Universal Wörterbuch*, Zürich: Dudenverlag, 3.Auflage, 1996.
- *Duden-Online*, Bibliographisches Institut GmbH, 2013:
<http://www.duden.de>
- GRIMM, Jacob und GRIMM, Wilhelm: *Deutsches Wörterbuch*, Leipzig: Hirzel, 1854-1961.
- *Larousse*, Hachette Livres, Editions Larousse, 2012:
<http://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/>
- *Pons, das Online-Wörterbuch*, PONS GmbH, 2001-2013:
<http://de.pons.eu>
- *Oxford dictionaries*, Oxford University Press, 2013:
<http://oxforddictionaries.com/>
- *Sabatini Coletti*, RCS Libri S.p.a, 2011 :
http://dizionari.corriere.it/dizionario_italiano

5 Webseiten

- „Diskriminierung homosexueller Frauen und Männer beenden“ (2011): *Weltgesundheitsorganisation Regionalbüro für Europa, WHO, 2013:*
<http://www.euro.who.int/de/what-we-do/health-topics/health-determinants/gender/news/news/2011/05/stop-discrimination-against-homosexual-men-and-women>
- *Schweizerisches Strafgesetzbuch*, die Bundesbehörden der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Schweizerische Eidgenossenschaft, 2013:
http://www.admin.ch/ch/d/sr/311_0/a1.html
- „Religionslandschaft Schweiz“: *Bundesamt für Statistik*, Schweizerische Eidgenossenschaft, 2013:
<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/05/blank/key/religionen.html>
- *Robbie Rogers est 1987*, Robbie Rogers, 2013:
<http://robbiehrogers.com>
- *Ruhe in Frieden*, Internetportal für Todesanzeigen, GBV Gesellschaft für Bestattungen und Vorsorge:
<http://www.ruheinfrieden.de>
- *Schweizer Mediendatenbank*, SMD AG (Ringier AG, Tamedia AG, SRG SSR idée suisse), 1996-:
<http://www.smd.ch>
- *Schweizerischer Fussballverband*, SFV, 2013:
<http://www.football.ch/de/SFV.aspx>

6 Sendungen

- „Droit à l’homosexualité: un monde de différence“, in: *Geopolitis*, Sendung von COLIN, Xavier, RTS und TV5 Monde: 15’06, 03.02.2013.
- „Les homos – des ovnis?“, in: *Specimen*, Sendung von MARRA, Luigi und PORTE, Jérôme, RTS: 56’21, 27.02.2013.

7 Bilderquelle

- „Bild 1 – Das sprachliche Zeichen nach Ferdinand de Saussure“, in: SAUSSURE, Ferdinand DE: *Grundlagen der allgemeinen Sprachwissenschaft*, Berlin: Walter de Gruyter, 2. Auflage, 1967, S.78.
- „Bild 2 – Mix & Remix stellt hier die wohltuende Wirkung eines Outens vor“, Zeichnung von MIX & REMIX, in: *Le Matin*, 5. Mai 2013, S.1.
- „Bild 3 – Gary Neville küsst Paul Scholes“, Foto von THOMAS, Paul, in: O’BRIAIN, Dara, „How Gary Neville gave the kiss of death to my chances as a pundit“ (24.04.2010), auf der Webseite von *The Guardian*:
<http://www.guardian.co.uk/football/blog/2010/apr/24/gary-neville-paul-scholes-kiss>

Anlage

I Traueranzeigen

Diese Anzeigen wurden am 29. Dezember 2012 aus einem deutschen Internetportal gesammelt (<http://www.ruheinfrieden.de>).

1) In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
von Herrn

Siegfried Richter

- Dipl. Landwirt -

12. November 1933 20. Dezember 2012

Großwaltersdorf

seine Inge

und Kinder

Die Beerdigung findet am Freitag,
dem 28. Dezember 2012, um 12:30 Uhr
in Großwaltersdorf statt.

2) Wenn die Sonne des Lebens untergeht, leuchten die
Sterne der Erinnerung. Meine über alles geliebte
Mutter, meine liebe Schwiegermutter, unsere Oma
Anny, meine geliebte Uroma wurde von ihren Leiden
erlöst.

Anny Meyer

geb. Löser

23. Juni 1923 19. Dezember 2012

Heilbronn

Claudia, Salih, Dennis, Tanja, Fabian, Tobias und
Giuliano

Du wirst in unseren Herzen weiter leben.

3) Du warst ein sehr, sehr guter Mensch. Ich kann ihn
gut verstehen das er dich wieder haben wollte. Aber es
war zu früh

Frau Inge Groth

geb. Kuhlmann

3. April 1949 8. Dezember 2012

Lübeck

In Tiefer Trauer

Wolfgang Groth

und alle Familienangehörige

4) Wir trauern um einen aufrechten Politiker

Peter Struck

24. Januar 1943 19. Dezember 2012

Berlin

Elfride und Gunter Beerendinger aus Berlin

Der Tod ist ein Tor und nicht das letzte.

(Enrique Sánchez)

5) Ein Mann für den Sport

Klaus Köste

27. 2. 1943 14. 12. 2012

Leipzig

Deutsche Turnerschaft

Eine Träne des Dankes, dass es dich gab.

6) Wir Trauern um Nancy Schwarz

Nancy Schwarz

18. Oktober 1977 15. Dezember 2012

Fam. Peter Schwarz-Fam. Ingo Schwarz-Fam. Müller-

Fam. Koch

Auf der Erde hatte sie die Hölle nun soll sie im
Himmel ein Glücklicher Engel sein

7) Du bist erlöst von deinem Leiden, erlöst von allem
Schmerz. Ach, wie so schwer ist doch das
Scheiden. Nun ruhe aus, du gutes Herz.

Detlev Plaß

20. Dezember 1951 11. Dezember 2012

Berlin

In unserem Herzen wirst Du nie vergessen sein

8) Ein Mann der viel bewegte

Herr Berthold Albrecht

28. März 2012 1. November 2012

Essen

Deine Mitarbeiter

Ich gehe zu denen, die mich liebten,
und warte auf die, die mich lieben.

9) Ich traue um meinen Opa

Günther Dorf

18. November 1927 30. November 2012

Haslach

Dein Enkel Tobi

10) Als die Kraft zu Ende ging war's kein Sterben,
war's Erlösung.

Ernst Hans Vu

geb. Prinz

14. Juli 1967 28. November 2012

Wiesbaden

Deine Schwester Marianne mit Kinder

Dein Bruder Thomas Dauster

Richard Prinz mit Familie

	<p>Verwande und Bekannte, sowie Freunde Die Trauerfeier findet am 17.12.2012 um 11.00 Uhr auf dem Friedhof in Bierstadt statt.</p>
<p>11) Wir sind vom gleichen Stoff, aus dem die Träume sind und unser kurzes Leben ist eingebettet in einen langen Schlaf. William Shakespeare Reinhard Korn 13. 2. 1949 5. 12. 2012 Wilhelmshaven Deine Tochter Natascha Trotz allem was war...ich liebe dich und mein Herz weint....ich vermiss dich so, Papa!</p>	<p>12) Ruhe in Frieden Günter Salomon 23. November 1927 2. Dezember 2012 Wiesbaden Deine Kinder und Enkel. Wir werden dein heiteres Wesen und deine Gutmütigkeit nicht vergessen. Danke für alles lieber Papa und Opa. Wir wissen: Wenn unser irdisches Zelt abgebrochen wird, dann haben wir eine Wohnung von Gott, ein nicht von Menschenhand errichtetes ewiges Haus im Himmel - als Glaubende gehen wir unseren Weg.</p>
<p>13) Honore Balzacs: "Man lebt immer zwei mal, einmal in der Wirklichkeit und einmal in der Erinnerung" Holger Erich Clausen 8. Oktober 1962 23. November 2012 Flensburg alle Deine Freunde Jana, Nils, Arnim, Silvia und viele weitere Die Trauerfeier findet am 10.12.2012 in der Kapelle am Friedenhügel in Flensburg um 11 Uhr statt</p>	<p>14) Maria, du warst immer für uns da. Maria Schleinitz 12. Dezember 1933 21. November 2012 Wittenberge Gisela, Tine, Eric</p>
<p>15) Wir nehmen traurig Abschied von unserer geliebten Großmutter Antje Becker 14. 12. 1926 30. 11. 2012 Mainz Stellvertretend für all deine zahlreichen Enkel: Maximilian Becker</p>	<p>16) Ein leises Tschüss für unsere Oma Angelika Ballner 6. 12. 1929 26. 11. 2012 Berlin Deine Enkel Sandro, Kim und Kay Für die Welt warst du irgendjemand, aber für irgendjemand bleibst du die Welt.</p>
<p>17) Wir trauern um Wiebke Möhring geb. Koch 22. 5. 1936 25. 12. 2012 Deine Schwester Annegret Der Tod kommt nur einmal, und doch macht er sich in allen Augenblicken des Lebens fühlbar. Es ist herber, ihn zu fürchten, als ihn zu erleiden.</p>	<p>18) Heute ist Dein Geburtstag Heinrich Salzmann 27. November 1936 28. Oktober 2001 Ludwigshafen Deine Familie Jeden Tag denken wir an Dich. Heute ganz besonders, denn Du fehlst unendlich. Hoffentlich geht es dir gut und Du bist bei Michael der vor Dir gehen mußte.</p>
<p>19) Für einen würde vollen Abschied meiner geliebten Schwester Frau Margot Müller 20. September 1945 1. November 2012 Doberlug-Kirchhain Martin, Alfred, Hans, Joachim, Helga, Anna Müller Du warst immer für uns da, jetzt haben wir nur noch uns selbst.</p>	<p>20) Wir trauern um Hans Holm,der am 12.08.2012 von uns gegangen ist. Hans Holm Saskia Holm 17. Juni 1954 12. August 2012 Mitwitz Für Familie Holm,die ihren über alles geliebten Papa und Ehemann verloren haben. Die Trauerfeier findet am 17.08.2012 in der Kapelle auf dem Mitwitzer Friedhof statt,anschließend Leichenschmaus beim Hüfer Wirt.</p>
<p>21) In unserem Herzen lebst Du weiter Dipl. Ing. Alexander Seuckan 11. August 1929 19. Juli 2008 Walsdorf Rosa und Helen Seuckan</p>	<p>22) Du Fehlst uns Jeden Tag Frau Janina Müller 8. Juli 1995 10. Januar 2011 Augsburg Eberhard, Christine, Joachim, Petra, Pascal, Max,</p>

Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben.

Und viele Mehr
Der Schmerz sitzt immer noch tief du Fehlst uns
immer noch so Sehr

23) Du wirst mir immer fehlen

Sascha Hunzig

14. 5. 1987 7. 11. 2012

deine Familie, Jenny, Carolina, Marcel, Benjamin und Kevin
Herr, dir in die Hände sei Anfang und Ende, sei alles gelegt.

24) Liebe Mutti, wir vermissen Dich unendlich

Nadine Schüler

7. November 1955 17. November 2012

Der Herr nahm meine Hand:
"Geliebtes Kind, nie ließ ich dich allein,
schon gar nicht in Zeiten der Angst und Not.
Wo du nur ein Paar Spuren in dem Sand erkennst,
sei ganz gewiß: Ich habe dich getragen."

25) Nach kurzem, schweren Leiden bist du gen
Himmel aufgestiegen

Herbert Sollner

14. 2. 1930 20. 11. 2012

Deine Irmgard und deine Töchter Corinna und Sabine
Ausgelitten hab' ich nun, bin am frohen Ziele, von den
Schmerzen auszuruhn', die ich nicht mehr fühle.

26) Dieses Jahr ist mein über alles geliebter PAPA
von uns gegangen. Unerwartet, still und friedlich. Ich
vermisse Dich. Aber Du lebst in meinem Herzen
weiter.

Lothar Pohl

14. März 1937 17. Mai 2012

Geilenkirchen
Ingrid Sigismund

27) Du warst so fröhlich und so hüpsch. Du starbst
viel zu früh, wie weh das tut. Es ist so schwer, dies zu
verstehen, dass wir Dich nie mehr wiedersehen.
Nichts ist mehr ohne Dich, so wie es war, doch Du
lebst weiter in unseren Herzen.

Marianne Börner

31. August 1928 4. Dezember 2007

Sassnitz

Juliane und Judith

Gehofft, gelitten und doch verloren. Nun ist es schon 5
Jahre her und doch vermissen wir Dich noch genauso
sehr.

28) In Memoriam

Silke Eschweiler

15. 4. 1976 1. 11. 2012

Du wirst immer in unserer Erinnerung bleiben.

29) Farewell my friend

Jonny Walters

22. 11. 1950 11. 11. 2012

Your best man and colleague Dan Klein
I'll be missing you.

30) Wir nehmen Abschied von unserer lieben Uroma,
Oma & Mutter, die heute friedlich eingeschlafen ist.

Dorothea Anna Trieb

geb. Tischner

14. Februar 1924 10. November 2012

Harburg (Schwaben)

In tiefer Trauer Merlin Justin Trieb, Günther Trieb,
Michael Trieb, Roland Trieb, Manfred & Erika Trieb
Trauerfeier am 14.11.2012 um 13:00 Uhr, St. Gallus,
Harburg-Großsorheim.

II E-Mail-Wechsel mit Dirk Leibfried

To: dirk.leibfried@agentur-vis.com
Cc: andy.erb@web.de
On: 12.01.2013 15:43

Sehr geehrter Herr Leibfried,

Ich schreibe Ihnen heute als Studentin an der Universität Lausanne und als Leserin Ihr Buch „Das Schweigen der Männer“.

Ich studiere Deutsch (Sprachwissenschaft) und beschäftige mich im Moment mit dem Thema „Tabu und Sprache“. In meiner Masterarbeit werde ich den Begriff „Tabu“ definieren und erforschen, wie die Sprache mit den verbotenen Themen umgeht.

Im Sommer 2012 habe ich mit meinem Professor, Alexander Schwarz, Gespräche geführt. Die Idee, die Welt des Sports meiner Arbeit beizufügen wurde erwähnt. Als Sportlerin, Schiedsrichterin und Sportfan war ich sofort begeistert. Das Lesen Ihres Buchs hat mich schnell in meinen Ansichten bestätigt: Homosexualität ist heute noch ein großes Tabu im Sport - und vielleicht speziell im Fußball. Ich treffe jetzt Vorbereitungen, um die Schweizer Fußball-Klubs zu kontaktieren und um Umfrage um das Thema „Homosexualität“ zu machen. Ich möchte nicht nur den Inhalt der Antworten analysieren, sondern auch ihre Form. Werden Euphemismen verwendet, wird man um den heißen Brei herumgeredet, oder wird man ganz offen sprechen?

Die Schwierigkeiten und das Schweigen, auf die Sie gestoßen haben, ängstigen und locken mich gleichzeitig! Lange habe ich es nicht gewagt, Ihnen zu schreiben, um mein Gesuch einzureichen. Hier ist es: Ich möchte wissen, ob es möglich wäre, ein Umfrageexemplar zu bekommen, die Sie und Andreas Erb den Erst- und Zweitligaclubs in Deutschland zukommen gelassen haben? Es würde mir helfen, meine eigenen Fragen abzufassen, und mir zeigen, wie man sich an solche Vereine wendet. Ihre Umfrage wird selbstverständlich nur im Rahmen meiner Masterarbeit gebraucht werden.

Ich würde mich freuen, bald etwas von Ihnen zu hören. Im Voraus vielen Dank für Ihre Hilfe.

Mit freundlichen Grüßen,

Aurélie Schaller

Rue des Alpes 76
1030 Bussigny
SCHWEIZ

T: 0041 79 563 57 89

To: aurelie.schaller@unil.ch
Cc: andy.erb@web.de
On: 12.01.2013 18:00

Sehr geehrte Frau Schaller,

vielen Dank für Ihre freundliche Mail und das Interesse an unserem Buch.

Gerne lassen wir Ihnen als Anlage den Fragebogen an die Vereine zukommen.

Wir wünschen Ihnen für Ihre Masterarbeit viel Erfolg und würden uns freuen, wenn Sie uns bei einer relevanten Entwicklung auf dem laufenden halten.

Viele Grüße aus Kaiserslautern
Dirk Leibfried

1 Andreas Erb und Dirk Leibfrieds Fragebogen

Fragen an den Verein (Manager, Vorstand oder Präsident):

Wie würde Ihr Verein im Falle eines Outings eines Spielers reagieren?

Welche Auswirkungen hätte Ihrer Meinung nach ein Outing auf den Fußball insgesamt und Ihren Verein bzw. das Umfeld im speziellen?

Welche Maßnahmen unternimmt Ihr Verein, um Homophobie im Stadion zu bekämpfen? Können über Ihre Stadionordnung bzw. die Vereinssatzung entsprechende Vergehen sanktioniert werden?

Gibt es schwul-lesbische Fanclubs Ihres Vereins? Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit diesen?

Wie beurteilen Sie die Vorgehensweise des DFB, Homosexualität im Fußball zukünftig offensiver thematisieren und Hilfestellungen geben zu wollen?

Wären Sie grundsätzlich zu einem persönlichen Hintergrund-Gespräch zu diesem Themenkomplex bereit?

Fragen an den Mannschaftskapitän:

Das Thema Homosexualität im Fußball rückt mehr und mehr in die öffentliche Diskussion. Haben Sie über das Thema bereits mit Mannschaftskameraden gesprochen?

Wurden Sie mit dem Thema in Ihrer Karriere schon einmal konfrontiert?

Wo sehen Sie die Gründe dafür, dass speziell im Fußball das Thema Homosexualität weitgehend tabuisiert wird?

Wie würden Sie reagieren, wenn sich Ihnen ein Mitspieler anvertraut und Sie um Hilfe beim Outing bitten würde?

Würden Sie einem Mannschaftskollegen raten, sich öffentlich zu outen?

Wären Sie grundsätzlich zu einem persönlichen Hintergrund-Gespräch zu diesem Themenkomplex bereit?

III Fragebögen

1 Fragen an den SL-Verein (Manager, Vorstand oder Präsident)

Wie würde Ihr Verein im Falle eines Outings eines Spielers reagieren?

Welche Auswirkungen hätte Ihrer Meinung nach ein Outing auf den Fussball insgesamt und Ihren Verein bzw. das Umfeld im speziellen?

Welche Maßnahmen unternimmt Ihr Verein, um Homophobie im Stadion zu bekämpfen?

Können über Ihre Stadionordnung bzw. die Vereinsatzung entsprechende Vergehen sanktioniert werden?

Wären Sie grundsätzlich zu einem persönlichen Hintergrund-Gespräch zu diesem Themenkomplex bereit?

2 Fragen an den Mannschaftskapitän

Das Thema Homosexualität im Fussball rückt mehr und mehr in die öffentliche Diskussion. Haben Sie über das Thema bereits mit Mannschaftskameraden gesprochen?

Wurden Sie mit dem Thema in Ihrer Karriere schon einmal konfrontiert?

Wo sehen Sie die Gründe dafür, dass speziell im Fußball das Thema Homosexualität weitgehend tabuisiert wird?

Wie würden Sie reagieren, wenn sich Ihnen ein Mitspieler anvertraut und Sie um Hilfe beim Outing bitten würde?

Würden Sie einem Mannschaftskollegen raten, sich öffentlich zu outen?

Wären Sie grundsätzlich zu einem persönlichen Hintergrund-Gespräch zu diesem Themenkomplex bereit?

3 Fragebogen an die Regionalverbände

Welche Auswirkungen hätte Ihrer Meinung nach ein Outing auf den Fussball insgesamt?

Wo sehen Sie die Gründe dafür, dass speziell im Fußball das Thema Homosexualität weitgehend tabuisiert wird?

Welche Maßnahmen unternimmt Ihr Verband, um Homophobie in den Stadien und auf dem Spielfeld zu bekämpfen? Können über Ihre Verbandssatzung entsprechende Vergehen sanktioniert werden?

Erwähnt man bei der Trainerausbildung die Sexualität, die Homosexualität und die Homophobie?

Wenn ja, wie? Wenn nein, warum?

Wird es die Trainer und die Schiedsrichtern gefragt, ihre Rede zu beaufsichtigen, damit verletzende Wörter und Ausdrücke vermieden werden?

Denken Sie, dass die Homosexualität ein Hindernis in der Karriere eines jungen Fussballspielers ist?

Würden Sie einem Spieler raten, sich öffentlich zu outen? Und warum?

Wären Sie grundsätzlich zu einem persönlichen Hintergrund-Gespräch zu diesem Themenkomplex bereit?

4 Fragebogen an die Spieler des FC Prilly-Sport

L'homosexualité est-elle à votre avis taboue dans le sport ? Et dans le foot ? Si oui, pourquoi ?

Le thème de l'homosexualité dans le sport est de plus en plus abordé dans les médias ou lors de conférences. En avez-vous déjà parlé avec des coéquipiers ?

Quelles seraient, à votre avis, les répercussions d'un coming-out dans le football en général ?

Avez-vous déjà joué avec un joueur homosexuel ? Si oui, quels ont été vos rapports avec celui-ci ?

Pensez-vous que la présence d'un joueur homosexuel dans une équipe puisse changer l'ambiance de celle-ci, dans le vestiaire, dans un match, lors de l'après-match ? Y aurait-il des avantages ? Si oui, lesquels ? Y aurait-il des inconvénients ? Si oui, lesquels ?

Comment réagiriez-vous si un coéquipier se confiait à vous et vous demandait de l'aider à faire son coming-out ? Conseilleriez-vous à un coéquipier de faire son coming-out ? Et pourquoi ?

En sachant qu'un joueur adversaire est homosexuel, changeriez-vous votre comportement lors d'un match ? Si oui, de quelle manière ?

Pouvez-vous me citer des sportifs professionnels homosexuels ? Et des joueurs de foot ?

IV E-Mail-Wechsel mit den Fussballvereinen

Hier wird erstens die E-Mail vorgestellt, die am 29. Januar allen Super-League-Vereinen geschickt wurde. Der Inhalt ist immer identisch. Nur wird der Name des Klubs, der die Mail erhalten sollte, an Stelle der drei Sterne eingefügt. Einige Vereine stellen auf ihrer Webseite die Mitarbeiter vor und geben die Namen und die E-Mail-Adressen der Kommunikationsleiter. In diesen Fällen habe ich mich an diese Leiter direkt gewendet und die Formel „Sehr geehrte Damen und Herren“ durch den entsprechenden Namen ersetzt. Es muss noch berücksichtigt werden, dass die Vereine der französischen Schweiz eine französische Fassung dieser E-Mail bekommen haben. Zweitens werden die Antworten abgeschrieben. Sie werden chronologisch geordnet.

To : ***

On : 29.01.2013 15:32

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ich schreibe Ihnen heute als Studentin an der Universität Lausanne wo ich Deutsch (Sprachwissenschaft) studiere. Ich beschäftige mich im Moment mit dem Thema „Tabu und Sprache“. In meiner Masterarbeit werde ich den Begriff „Tabu“ definieren und erforschen, wie die Sprache mit den verbotenen Themen umgeht. Im Sommer 2012 habe ich mit meinem Professor, Alexander Schwarz, Gespräche geführt. Die Idee, die Welt des Sports meiner Arbeit beizufügen wurde erwähnt. Als Sportlerin, Schiedsrichterin und Sportfan war ich sofort begeistert.

Die Werte des Sports, wie die Toleranz und der Respekt, werden von vielen Verbänden und Sportbünden unterstreicht. So ist es auch beim schweizerischen Fussballverband. Doch es scheint, dass in der Realität die Verteidigung der Unterschiede kaum sichtbar ist. Das Problem des Rassismus wurde mehrmals erwähnt. Geschwiegen wird aber auf das Tabu der Homosexualität.

Ich möchte mich also an die Super-League-Vereine wenden, um zu verstehen, wie das Umfeld des Fussballs mit dem umgeht, was ein Tabu scheint: Homosexualität. Zu diesem Zweck füge ich diesem Email einen Fragebogen bei. Antworten würden mir sehr helfen. Es handelt sich um Fragen, die einerseits für den Vorstand *** bestimmt sind und andererseits für ihren Mannschaftskapitän.

Ich würde mich freuen, bald etwas von Ihnen zu hören. Im Voraus vielen Dank für Ihre Hilfe.

Mit freundlichen Grüßen,

Aurélie Schaller

Rue des Alpes 76
1030 Bussigny
SCHWEIZ
079 563 57 89

1. FC St. Gallen

To: aurelie.schaller@unil.ch
On: 29.01.2013 14:43

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich bin bis und mit dem 30. Januar 2013 mit dem Team des FC SG im Trainingslager in der Türkei. In der Regel sollten Ihre Mails zeitnah bearbeitet werden können, ansonsten wenden Sie sich bitte an meinen Kollegen Andreas Bosshard. Per Mail unter andreas.bosshard@fcsg.ch oder per Telefon unter 071 314 16 50.

Mit freundlichen Grüßen
Daniel Last

Leiter Medien und Kommunikation FC St.Gallen
AG Zürcher Strasse 464, 9015 St.Gallen
T +41 (0)71 314 14 22
M +41(0)79 927 87 93
daniel.last@fcsg.ch

2. FC Basel

To: aurelie.schaller@unil.ch
On: 30.01.2013 11:50

Sehr geehrte Frau Schaller

Danke bestens für Ihre Anfrage.

Wir werden von Auszubildenden und Studierenden von Umfrage-Anfragen nahezu überhäuft und haben uns deshalb entscheiden müssen, Spieler und Trainer von dieser Form von Öffentlichkeitsarbeit zu entbinden, andernfalls sie kaum mehr Freiraum für Ihr Kerngeschäft, für Medienarbeit, Fanarbeit und Sponsoringauftritte hätten.

Selbstverständlich stehe ich Ihnen zur Beantwortung Ihrer Fragen gerne zur Verfügung und hoffe, dass Sie sich mit meinen Antworten begnügen.

Und hier sind meine Antworten auf Ihre Fragen an den Verein:

1. Wir würden ihn bestmöglich unterstützen, namentlich in der Öffentlichkeitsarbeit.
2. Es würde im Moment (leider) noch für Aufsehen sorgen, auch für Aufregung in den Medien. Vermutlich müsste man auch mit Verunglimpfungen durch die (gegnerischen) Fans rechnen. Dennoch wären solche Outings im Prinzip zu begrüßen, um endlich dieses (fast) letzte Tabu im Fussball zum Verschwinden zu bringen. Doch ein Outing wäre nur - wie schon betont - mit der grösstmöglichen Unterstützung des Clubs, der Trainer und der Mitspieler sowie auch der Spieler gegnerischer Mannschaften zu verantworten.
3. Es gibt vor allem ein Lied, das hie und da noch von den Fans angestimmt wird: „Alle Zürcher/Berner/etc. sind schwul“. Wenn du einen fragst, weshalb er das jetzt singt, macht er das nicht, weil der findet alle Zürcher seien schwul, sondern weil er die Zürcher beleidigen will. Die antiquierte Sicht dieser Leute ist: Schwul gleich zweitklassig oder negativ. Die homophoben Gesänge sind beim FCB aber massiv zurück gegangen, auch dank unserer intensiven Fanarbeit, in der aber andere Punkte noch Priorität haben. Erstrangig sind im Moment noch physische und aggressivere verbale Gewalt, Sexismus und Rassismus. Rassismus haben wir keinen (spürbaren) mehr in unserer Fankurve, auch weil die tendenziell politisch eher links orientiert ist.
4. Ja.

Mit freundlichen Grüssen

FC Basel 1893 AG
Josef Zindel
Mediensprecher / Öffentlichkeitsbeauftragter
Media Officer / Head of communication
Birsstrasse 320 A (St. Jakob-Turm)
Postfach
4020 Basel
Telefon: +41 61 375 10 10
Telefax: +41 61 375 10 11

3. Young Boys

To: aurelie.schaller@unil.ch
On: 30.01.2013 17:10

Guten Tag Frau Schaller

Besten Dank für Ihre Anfrage.

Leider fehlen uns die Ressourcen (Personal und Zeit), um Ihnen seriös weiterhelfen zu können. Besten Dank für Ihr Verständnis!

Freundliche Grüsse

Stefan Stauffiger
Webmaster / Kommunikation
s.stauffiger@bscyb.ch | T 031 344 80 05 | M 076 440 10 53 | F 031 344 88 89

4. FC Zürich

To: aurelie.schaller@unil.ch
On: 31.01.2013 18.44

Guten Abend Frau Schaller

Herzlichen Dank für Ihre Anfrage. Wir bekommen zahlreiche Interview-Wünsche für Arbeiten im Studium und die Kapazität reicht leider nicht, um auch nur einen Bruchteil davon zu erfüllen, da sonst - neben den Trainings bei den Spielern - keine Zeit mehr für professionelle Medien- und Sponsorenauftritte bleiben würde. Aus diesem Grund und um alle gleich zu behandeln, müssen wir Ihnen leider einen negativen Bescheid geben.

Wir bitten Sie um Verständnis und wünschen Ihnen für Ihre Arbeit viel Spass und gutes Gelingen!

Sportliche Grüsse und einen schönen Abend

Patrick Lienhart
Leiter Kommunikation / Medienverantwortlicher
patrick.lienhart@fcz.ch
| T +41 (0) 43 521 12 55 | Mobile +41 (0) 79 587 52 20

FC Zürich Geschäftsstelle: Letzigraben 89 | 8003 Zürich Postadresse:
Postfach 3375 | 8021 Zürich Telefon: +41 (0) 43 521 12 12 Fax: +41 (0) 43 521 12 13

V E-Mail-Wechsel mit den Fussballvereinen, Wiederholung

Da ich nach einem Monat von einigen Vereinen noch keine Antwort bekommen hatte, entschloss ich am 4. März eine zweite E-Mail zu schreiben, die meine Bitte wiederholte. Lausanne-Sport, der FC Sion, Servette, der FC Thun, der FC Luzern, der Grasshopper FC und der FC St. Gallen bekamen sie. Es wird wieder dafür gesorgt, dass die Vereine das Gesuch auf ihre Sprache erhalten. Der Leser wird bemerken, dass der FC Lausanne-Sport einen unterschiedlichen Fragebogen erhalten hat. Es ist tatsächlich der Fall. Da ich meine Forschung vorangetrieben hatte, wollte ich weitere Fragen stellen. Diese sind in der E-Mail von Gianluca Sorrentino zu lesen (s.V.3).

To: ***
On: 04.03.2013 16:34:43

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ich hatte Ihnen am 29. Januar geschrieben, um Sie um Hilfe zu bitten. In meiner Masterarbeit beschäftige mich mit dem Thema der Tabus und genauer mit der Homosexualität im Fussball.

Leider habe ich keine Antwort vom *** bekommen. Obwohl es mir bewusst ist, dass Sie viele Gesuche bekommen, hoffe ich, dass ein Mitarbeiter des Vereins Zeit haben wird, auf meine Fragen zu beantworten, oder mindestens auf einige Fragen. Es lässt sich leicht verstehen, dass es mir sehr helfen wird. Ich erlaube mir also, diesem Email den Fragebogen beizufügen.

Ich würde mich freuen, bald etwas von Ihnen zu hören. Im Voraus vielen Dank für Ihre Hilfe.

Mit freundlichen Grüßen,

Aurélie Schaller

Rue des Alpes 76
1030 Bussigny
SCHWEIZ
079 563 57 89

1. FC Sion

To: aurelie.schaller@unil.ch

On: 04.03.2013 15:33

Bonjour,

Malheureusement nous recevons trop de sollicitations de la part d'étudiants pour divers travaux. Nous répondons uniquement au mois de juin sur 2-3 jours.

Si vous êtes toutefois intéressée, je vous prie de reprendre contact avec moi fin mai.

Cordialement.

2. FC Thun

To: aurelie.schaller@unil.ch

On: 04.03.2013 16:15

Guten Tag

Besten Dank für Ihre E-Mail. Ich habe den Fragebogen, den Sie damals geschickt haben, den entsprechenden Personen weitergeleitet. Diese möchten dazu jedoch keine Stellung nehmen. Ich bitte Sie, dies so zu akzeptieren.

Für Ihre Arbeit wünsche ich Ihnen alles Gute!

Freundliche Grüsse

Dominik Albrecht
Leiter Koordination FC Thun AG
Mitglied GL

3. Lausanne-Sport

To: aurelie.schaller@unil.ch

On: 05.03.2013 12:09

Bonjour,

Nous avons transmis votre mail à notre capitaine concernant la deuxième partie du questionnaire.

Pour la première partie, nous vous suggérons de prendre contact avec M. Sorrentino - directeur administratif au 021 804 10 70.

Meilleures salutations et excellente journée,

Virginie Grangier

LS VAUD FOOT SA
C/O GRAND CHELEM MANAGEMENT SA
Place de la Gare 5
1110 Morges
Tél: +41 (0)21 804 10 70
Fax: +41 (0)21 804 10 71
<http://www.lausanne-sport.ch> - presse@lausanne-sport.ch
<http://www.gcmsa.ch> - vg@gcmsa.ch

To: aurelie.schaller@unil.ch
On: 05.03.2013 09:21

Bonjour,

Le club m'a transmis votre questionnaire.

Voilà mes réponses en tant que capitaine du LS lors du dernier match:

1. Sans plus, nous suivons l'actualité et en parlons mais nous en avons pas énormément discuté plus que d'habitude.
2. Non il n'y a jamais eu de cas d'homosexualité dans une des équipes avec lesquelles j'ai joué.
3. Bonne question, je pense que le foot est un sport viril et "d'homme" et que les homosexuels ont peur des réactions donc ne font pas de foot.
4. J'accepterais mais je ne vois pas comment je pourrais l'aider à faire son coming out. Je pense que je le soutiendrais mais je ne peux pas faire plus.
5. Éventuellement

Voilà, en espérant que j'ai pu vous aider.

Salutations

Guillaume Katz

To: aurelie.schaller@unil.ch
On: 26.03.2013 16:11

En espérant que cela puisse vous être utile.

Meilleurs messages

Gianluca Sorrentino
Directeur

LS Vaud Foot SA

Grand Chelem Management
Place de la Gare 5 - 1110 Morges
Tel. 021 / 804 10 70
Fax 021 / 804 10 71
gianluca.sorrentino@lausanne-sport.ch

Pourquoi, selon vous, l'homosexualité est-elle taboue dans le sport, et dans le foot en particulier ?

J'y vois différentes raisons. La première est que le sport en général et le foot en particulier restent des domaines qui vivent assez mal les changements et les évolutions. Que cela soit en termes d'évolutions technologiques ou réglementaires, par exemple. Cet état de faits s'applique probablement à l'évolution des mœurs et aux changements de perception qui se réalisent dans la société au quotidien et se sont réalisés au cours de ces dernières 20-30 années.

D'autre part, le football effectue gentiment sa mue mais reste un milieu machiste, macho et très masculin. Un coming-out au sein d'une équipe demeure un acte courageux compte tenu des réactions avec lesquelles il faudrait composer dans un vestiaire.

Il faut également souligner des phénomènes liés d'une part à « l'effet de groupe » et au niveau culturel et de formation des sportifs professionnels. Dans une équipe de footballeurs, le fait de se chambrer reste un élément unificateur et fondateur. Un observateur externe pourrait être surpris de la légèreté avec laquelle sont abordés certains sujets. Une fois le stress de performance mis de côté, les joueurs en groupe demeurent de « grands enfants ».

Comment réagirait votre club dans le cas du coming-out d'un joueur ?

Aucune réaction particulière. D'ailleurs, le fait troublant serait justement celui d'avoir une réaction particulière à ce type d'annonce.

Ce qui est certain, c'est que si un coming-out devait se présenter, et le joueur en question devait avoir besoin d'un soutien dans une quelconque mesure, celui-ci lui serait apporté, au même titre que cela le serait pour un hétérosexuel, à un étranger ou pour quelqu'un d'une autre religion etc.

Quelles seraient, à votre avis, les répercussions d'un coming-out dans le football en général et dans votre club en particulier ?

J'imagine rien de bien méchant. Certes des chambrages un peu à tous les niveaux, (entre supporters, entre coéquipiers etc.) mais cela est inévitable puisque tout fait social inhérent à la vie du club est susceptible d'être instrumentalisé et utilisé à mauvais escient. Resteraient à maîtriser les excès de personnes moins tolérantes, ou moins intelligentes, un peu comme dans tous les domaines d'ailleurs...

Quelles sont les mesures prises par votre club pour lutter contre l'homophobie dans le stade ? Vos statuts prévoient-ils des sanctions contre des comportements homophobes ?

Aucune mesure n'est actuellement prise car cela ne semble pas être vécu comme un problème par nos membres. Par contre, nous possédons une charte éthique à l'interne qui vise à protéger la diversité de chacun et appelle au respect de l'autre. Si des comportements déviants se manifestent (comme peut l'être un comportement homophobe) la question est analysée au cas par cas, avec les sanctions et autres mesures qui s'imposent.

Pensez-vous que l'homosexualité puisse être un obstacle dans la carrière d'un jeune footballeur? Pourquoi?

Ça pourrait le devenir si cela devait prêter le développement personnel et sportif du joueur qui, pour « percer » doit être en pleine possession de ses moyens physiques, techniques mais également psychologiques.

La présence d'un joueur homosexuel dans une équipe peut-elle présenter des avantages ou des inconvénients? Si oui, lesquels?

Nous sommes dans le domaine de la diversité, avec ses qualités et ses défauts donc à mon sens, ni avantages ni inconvénients.

Pouvez-vous citer le nom de sportifs ayant fait leur coming-out (des hommes, des femmes, des footballeurs)?

Aucun ne me vient à l'esprit

4. Grasshoper FC

To: aurelie.schaller@unil.ch

On: 05.03.2013 13:53

Sehr geehrte Frau Schaller

1- Dies akzeptieren, ihn in seiner Entscheidung unterstützen und mit ihm die gesamte Medienlawine, die wohl dadurch ausgelöst würde, gemeinsam bewältigen.

2-Es würde einen grossen Aufschrei geben und das Interesse nach Stellungnahmen und Auskünften wäre wohl enorm. Es würde vor allem mehr Arbeit für den Club bedeuten. Marketingmässig müssten wir uns überlegen, wie damit umgehen.

3-Keine. Es gibt selbstverständlich Stadion- und Verhaltensregeln. Werden die nicht eingehalten, wird sanktioniert.

4-Nein. Seien Sie uns nicht böse, aber wir haben jeweils sehr viele Anfrage für Gespräche für Arbeiten - Wir können diese nicht alle wahrnehmen.

Captain Vero Salatic möchte sich zu dem Thema nicht äussern.

Ihnen alles Gute für Ihre Arbeit und für Sie persönlich!

Mit sportlichen Grüssen

Grasshopper Club Zürich

Adrian Fetscherin

Leiter Kommunikation, Marketing und Sponsoring

Neue Grasshopper Fussball AG

Dielsdorfstrasse 165

Postfach 377

8155 Niederhasli

Telefon +41 (0) 44 447 46 07

Telefax +41 (0) 44 447 46 90

adrian.fetscherin@gcz.ch

5. St Gallen

To: aurelie.schaller@unil.ch
On: 11.03.2013 10:01

Sehr geehrte Frau Schaller

Tut mir Leid, dass Sie so lange auf eine Antwort von uns warten mussten. Das ist nicht ideal gelaufen, und dafür möchte ich mich entschuldigen.

Ich habe Ihr Anliegen weitergeleitet und muss Ihnen leider mitteilen, dass vom FC St.Gallen niemand für die Beantwortung Ihrer Fragen zur Verfügung steht. Für Ihre Masterarbeit wünschen wir Ihnen natürlich trotzdem viel Erfolg!

Mit freundlichen Grüßen
FC St.Gallen Event AG

Andreas Bosshard
PR

FC St.Gallen Event AG
Zürcher Strasse 464, 9015 St.Gallen
T +41 (0)71 314 14 27, F +41(0)71 314 14 24
andreas.bosshard@fcsg.ch

VI E-Mail-Wechsel mit den Fussballverbänden

Hier wird erstens die E-Mail vorgestellt, die am 7. Februar allen Regionalverbänden sowie dem Schweizerischen Fussballverband geschickt wurden. Wie im Fall der für die Vereine bestimmten Mails können einige Elemente unterschiedlich sein. So wurde die Sprache nach dem Gesprächspartner geändert, einige Mails wurden an einen präzisen Empfänger gerichtet und die Sternchen wurden durch den Namen des Verbands ersetzt. Sonst ist der Inhalt identisch. Die Antworten folgen chronologisch.

To: ***
On: 07.02.2013

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ich schreibe Ihnen heute als Studentin an der Universität Lausanne wo ich Deutsch (Sprachwissenschaft) studiere. Ich beschäftige mich im Moment mit dem Thema „Tabu und Sprache“. In meiner Masterarbeit werde ich den Begriff „Tabu“ definieren und erforschen, wie die Sprache mit den verbotenen Themen umgeht. Im Sommer 2012 habe ich mit meinem Professor, Alexander Schwarz, Gespräche geführt. Die Idee, die Welt des Sports meiner Arbeit beizufügen wurde erwähnt. Als Sportlerin, Schiedsrichterin und Sportfan war ich sofort begeistert.

Die Werte des Sports, wie die Toleranz und der Respekt, werden von vielen Verbänden und Sportbünden unterstreicht. So ist es auch beim schweizerischen Fussballverband. Doch es scheint, dass in der Realität die Verteidigung der Unterschiede kaum sichtbar ist. Das Problem des Rassismus wurde mehrmals erwähnt. Geschwiegen wird aber auf das Tabu der Homosexualität.

Ich möchte mich also an die kantonalen Verbände wenden, um zu verstehen, wie das Umfeld des Fussballs mit dem umgeht, was ein Tabu scheint: Homosexualität. Zu diesem Zweck füge ich diesem Email einen Fragenbogen bei. Antworten würden mir sehr helfen.

Ich würde mich freuen, bald etwas von Ihnen zu hören. Im Voraus vielen Dank für Ihre Hilfe.

Mit freundlichen Grüßen,

Aurélie Schaller

Rue des Alpes 76
1030 Bussigny
SCHWEIZ
079 563 57 89

1. Freiburg

To: aurelie.schaller@unil.ch

On: 07.02.2013 10:39

Bonjour,

Nous accusons réception de votre mail. Il sera traité par l'autorité compétente.

Avec nos salutations les meilleures

AFF / FFV - Secrétariat
Laurence Papaux

Tel. 026 466 40 87 / Fax 026 466 65 87
Email: aff.ffv@football.ch / <http://www.football.ch/aff>

2. Bern/Jura

To: aurelie.schaller@unil.ch

On: 07.02.2013 13:22

Bonjour Mme Schaller

Ci-joint vous recevez votre questionnaire avec les réponses de notre Directeur Technique Bertrand Choffat.

Merci de prendre note,

Freundliche Grüsse
Marco Prack
Geschäftsführer

Fussballverband Bern/Jura
Postfach 606, 3000 Bern 22
Haus des Sports
Talgutzentrum 17 – CH 3063 Ittigen

T +41 31 359 75 75 (Zentrale)
T +41 31 359 75 71 (Direkt)
F +41 31 359 75 80

mailto:prack.marco@football.ch
<http://www.football.ch/fvbj>

Quelles seraient, à votre avis, les répercussions d'un coming-out dans le football en général ?

Il y a une évolution générale, et comme on a déjà pu le constater, il n'y a pas eu de révolution lorsque qu'une personne a annoncé son coming-out. Lors d'une émission en France sur le coming-out dans les clubs, en généralité, pas de mauvaise répercussion.

Pourquoi, selon vous, l'homosexualité est-elle particulièrement taboue dans le football ?

Comme pour la boxe, le rugby, le football est un sport de duels, contacts où la féminité est laissée de côté... Bien que ces sports soient ouverts aux femmes !

Quelles sont les mesures prises par l'AFBJ pour lutter contre l'homophobie dans les stades et sur les terrains? Vos statuts prévoient-ils des sanctions contre des comportements homophobes ?

N'ayant jamais été confronté à ces problèmes jusqu'à présent, il n'y a pas eu à prendre des mesures spéciales, bien que nous prônions le FAIRPLAY dans nos stades et clubs.

Lors de la formation des entraîneurs, les questions de la sexualité, de l'homosexualité et de l'homophobie sont-elles abordées ? Si oui, comment ? Et si non, pourquoi ?

Par manque de temps, et aussi faudrait-il avoir des « spécialistes » dans ces domaines pour traiter avec sérieux et efficacité ces thèmes. Dans les cours d'entraîneurs, nous traitons de la protection des enfants dans le football et nous avons le soutien de l'association MIRA qui en cas de questions, se tient à disposition.

Demandez-vous aux entraîneurs et aux arbitres de contrôler leur langage afin de ne pas utiliser des paroles ou des expressions blessantes ?

Bien sûr et cela rejoint la question précédente, mais entre le « dire et le faire, il y a l'espace de la mer »... Proverbe italien

L'homosexualité est-elle, selon vous, un obstacle dans le parcours d'un jeune footballeur ? Et pourquoi ?

Je ne pense pas, car les mœurs évoluent et l'homosexualité (masculine et féminine) est de plus acceptée. La société évolue.

Conseillerez-vous à un joueur de faire son coming-out ? Et pourquoi ?

Oui, si le joueur ne se sent pas bien dans sa peau et qu'il doit jouer un rôle pour « cacher » son homosexualité. Donc si je peux l'aider et le soutenir dans sa démarche...

Accepteriez-vous d'échanger sur ce thème lors d'un entretien ?

Je ne suis pas un « spécialiste » et jusqu'à présent, je n'ai pas été confronté avec ce thème, mais pourquoi pas, il y a toujours quelque chose à apprendre.

Bertrand Choffat / Directeur technique AFBJ /

3. Zürich

To: aurelie.schaller@unil.ch
On: 09.02.2013 08:12
Cc: Patrick Meier Geschäftsführer <meier.patrick@football.ch>

Sehr geehrte Frau Schaller

Sehr gerne werde ich Ihnen Ihre Fragen zum erwähnten Thema beantworten. Allerdings bevorzuge ich ganz eindeutig, dies mündlich zu tun. Gerne treffe ich Sie zu diesem Zweck an Ihrem Studienort, da ich ein GA habe, ist dies kein Problem. Bitte schlagen Sie mir Ihnen mögliche Termine vor und den Ort.

Ich freue mich auf Ihre Antwort.

Mit den besten Grüßen

Reinhard Zweifel
FUSSBALLVERBAND REGION ZÜRICH
Präsident

To : aurelie.schaller@unil.ch
On : 09.02.2013 13:41

Sehr geehrte Frau Schaller

Donnerstag würde für mich gut passen. Bern ist natürlich sehr bequem für mich. Vorschlag: Wir treffen uns um zwölf Uhr beim Treffpunkt am Fusse der Rolltreppen zum Stadtgeschoss.

Ich lade Sie in einem der Restaurants im Bahnhof zum Mittagessen ein und wir haben so die Gelegenheit, den von Ihnen zu bearbeitenden Themenkomplex zu bearbeiten.

Mit den besten Grüßen

Reinhard Zweifel

Die Abschrift dieses Gesprächs wird aus Platzgründen im nächsten Kapitel vorgestellt.

4. Innerschweiz

To: aurelie.schaller@unil.ch
On: 13.02.2013 17:59

Sehr geehrte Frau Schaller

Gerne nehmen ich zu ihren Fragen zum Thema "Tabu und Sport" Stellung und schicken ihnen die Fragen und Antworten als Anhang zurück.

Falls sie weitere Unterstützung wünschen stehe ich gerne zur Verfügung.

Sportliche Grüsse und viel Erfolg bei Ihrer Masterarbeit!

Christian Maurer
Präsident Technische Kommission
Innerschweizerischer Fussballverband

Welche Auswirkungen hätte ihrer Meinung nach ein Outing auf den Fussball insgesamt?

Aus Sicht Regionalverband hätte dies keine Auswirkungen. Ich glaube kaum, dass ein Outing im Breitenfussball von allgemeinem Interesse ist und weder die Medien noch die Öffentlichkeit interessiert. Es ist aber durchaus möglich, dass ein Outing z.B. eines Profifussballers in den Boulevardmedien Erwähnung finden würde. Vermutlich hätte dieser Spieler, insbesondere innerhalb der Mannschaft, mit Repressionen zu rechnen und umzugehen und auch seitens Zuschauer wären Äusserungen von den Rängen nicht zu vermeiden. Dazu würde er ganz bestimmt von der gegnerischen Mannschaft und/oder dem direkten Gegenspieler verbal provoziert (Trash talk).

Wo sehen sie die Gründe dafür, dass speziell im Fussball das Thema Homosexualität weitgehend tabuisiert wird?

Fussball wird von der Gesellschaft immer noch vorwiegend als Männersport wahrgenommen. Im Männersport geht es um Rivalität, Kampf und Dominanz und Sieg. Eine eigene sogenannte „Schwäche“ einzugestehen, egal welche, widerspricht der Grundeinstellung und dem Anspruch besser zu sein als der Gegner. Ich glaube zudem nicht, dass Homosexualität speziell nur im Fussball tabuisiert wird.

Welche Massnahmen unternimmt ihr Verband, um Homophobie in den Stadien und auf dem Spielfeld zu bekämpfen?

Es besteht kein Bedarf etwas zu bekämpfen was nicht akut ist oder kein Problem darstellt.

Können über ihre Verbandssatzung entsprechende Vergehen sanktioniert werden?

Falls es zu verbalen oder gar handgreiflichen Vorfällen während eines Spiels kommen sollte, hat der Schiedsrichter die Möglichkeit einer Verwarnung oder gar eines Platzverweises mit anschliessender Sanktion durch den Verband. Bei Vergehen ausserhalb eines Verbandsspiels haben wir keine Einflussmöglichkeit, stehen aber bei Anfrage gerne beratenden zur Seite und holen dabei selber professioneller Unterstützung z.B. bei Mira.

Erwähnt man bei der Trainerausbildung die Sexualität, die Homosexualität und die Homophobie?

In den Trainerkursen wird das Thema der sexuellen Gewalt oder Übergriffe insbesondere der Kinderschutz abgehandelt. Homosexualität oder Homophobie wird dabei nicht speziell behandelt.

Wenn ja wie?

Gemäss Unterlagen des Schweizerischen Fussballverbands ergänzt mit eigenen Erkenntnissen.

Wenn nein warum?

Es besteht kein Handlungsbedarf da Homosexualität und entsprechend Homophobie im Männerfussball kaum vorkommt. Ich wage die Behauptung, dass die Homosexualität im Männerfussball marginal ist, sprich unter der 1% Grenze liegt.

Werden die Trainer und die Schiedsrichter gefragt, ihre Rede zu beaufsichtigen, damit verletzende Wörter und Ausdrücke vermieden werden?

Nein

Denken Sie, dass die Homosexualität ein Hindernis in der Karriere eines jungen Fussballspielers ist?

Um eine sportliche Leistung zu vollbringen definitiv nein. Er muss sich jedoch bei einem allfälligen Outing bewusst sein, dass er damit zum Gespött wird oder werden kann und um diese Situation durchzustehen braucht es einen sehr starken Charakter.

Würden Sie einem Spieler raten, sich öffentlich zu outen?

Diese Entscheidung muss der Spieler selber treffen. Ich würde ihm aber raten sich dies gut zu überlegen und ihm insbesondere die Folgen aufzeigen.

Und warum?

Wenn jemand gut vernetzt ist und ein intaktes soziales Umfeld vorhanden ist, kann ein Outing möglicherweise ohne grosse Probleme überstanden werden. Falls nicht kann dies zu einer Isolation und Ächtung führen.

Wären sie grundsätzlich zu einem persönlichen Hintergrund-Gespräch zu diesem Themenkomplex bereit?

Ja, selbstverständlich.

Luzern, 13. Februar 2013

Christian Maurer Präsident Technische Kommission Innerschweizerischer Fussballverband

5. Nordwestschweiz

To : aurelie.schaller@unil.ch

On : 26.02.2013 13 :20

Liebe Aurelie

Wir als kantonaler Verband können leider dazu nicht konkret Stellung nehmen. Bitte fragen Sie doch beim Schweizerischen Fussballverband nach, vielen Dank für Ihr Verständnis.

Freundliche Grüsse

Bianca A. Jasmund
Ressortchefin Breitenfussball
Fussballverband Nordwestschweiz SFV
St. Jakobstrasse 110, Postfach
4132 Muttenz 2

Tel. direkt +41 (0)61 378 88 54

Mobile +41 (0)79 441 78 78

Fax +41 (0)61 378 88 56

Jasmund.bianca@football.ch

<http://www.football.ch/fvnws>

6. Federazione ticinese di calcio

To : aurelie.schaller@unil.ch

On : 05.03.2013 11 :09

Gentile Signora,

dopo aver sentito il parere dei nostri responsabili possiamo rispondere alle sue domande come segue:

- Le conseguenze a nostro parere sarebbero le medesime di un coming out nell'ambito lavorativo o privato. Il calcio ha sempre dimostrato di rappresentare la vita in modo estremamente verosimile. Dunque qualora si avesse a che fare con delle persone aperte non avrebbe alcuna conseguenza, diversamente se invece si avesse a che fare con dei compagni/allenatori o altro con chiusure mentali.
 - Non abbiamo riscontri che ci permettano di stabilire che nel calcio, a differenza della società o altri sport, l'omosessualità sia un tabù particolare. Anzi possiamo confermare che esiste un luogo comune che associa l'omosessualità agli sport femminili di squadra.
 - Non avendo avuto alcuna conferma che l'omosessualità sia un problema, la FTC non ha studiato particolari misure per lottare contro l'omofobia. La sezione disciplinare prevede però delle sanzioni nel caso di comportamenti non consoni allo spirito sportivo.
 - Gli statuti FTC sottostanno a quelli dell'ASF che menzionano nell'art. 1 comma 4 la totale repressione di tutte le variabili discriminanti (etniche, sessuali, linguistiche, religiose, politiche e altro) dell'individuo o del gruppo. La violazione di queste disposizioni porteranno a sanzioni disciplinari.
 - Durante la formazione degli allenatori non vengono toccati gli aspetti da lei menzionati. A nostra conoscenza il dipartimento tecnico dell'ASF, che supervisiona la formazione anche dei nostri allenatori, in collaborazione con associazioni ad hoc inserirà informazioni che toccano l'ambito delle discriminazioni sessuali e affini.
 - Gli allenatori e gli arbitri vengono formati affinché il rispetto reciproco possa regnare sul campo e nello spogliatoio. Hanno il dovere di reprimere con i propri strumenti modi di fare e di esprimere non appropriati.
 - Reputiamo che l'omosessualità non rappresenti un ostacolo per il percorso di un giovane calciatore, fermo restando che abbia a confrontarsi con delle persone con un minimo di apertura mentale.
 - Non è la FTC che può dare un consiglio simile perché le variabili in gioco sono molteplici e soprattutto di natura personale.
 - Non abbiamo alcun know how per poter affrontare il tema in maniera più approfondita a livello pubblico. Restiamo aperti a un eventuale incontro con lei personalmente.
- Cogliamo l'occasione per formularle i migliori auguri per la sua tesi e la sua carriera futura.

Domenico Martinello

FEDERAZIONE TICINESE DI CALCIO

Segretario generale

7. Solothurner Fussballverband

To : aurelie.schaller@unil.ch

On : 05.03.2013 11 :57

Sehr geehrte Frau Schaller

Wir erachten Ihre Umfrage als interessant. Aufgrund der starken zeitlichen Belastung sind wir nicht in der Lage Ihre offenen Fragen in dieser Form zu bearbeiten. Es würde sehr viel Zeit in Anspruch nehmen.

Bitte stellen Sie uns ein klares Frageraster zu. Gerne würden wir den Umfang nochmals prüfen und Ihr Raster gegebenenfalls ausfüllen.

Freundliche Grüsse

Marco Begni
Sekretariatsleiter

Solothurner Fussballverband
Hauptstr. 60
4528 Zuchwil

Telefon: +41 (0) 32 6868050
Fax: +41 (0) 32 6868059
E-Mail: sofv@football.ch
Internet: <http://www.sofv.ch>

VII E-Mail-Wechsel mit den Fussballverbänden, Wiederholung

Nach einem Monat fehlten noch Antworten. Am 19. März schickte ich also eine zweite Mail. Die Fussballverbände der Region Genf, Neuenburg, Waadt, Wallis, Freiburg, Aarau und der Ostschweiz bekamen die folgende Bitte.

To : ***
On : 19.03.2013

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ich hatte Ihnen am 7. Februar geschrieben, um Sie um Hilfe zu bitten. In meiner Masterarbeit beschäftige mich mit dem Thema der Tabus und genauer mit der Homosexualität im Fussball.

Leider habe ich keine Antwort von ihrem Verband bekommen. Obwohl es mir bewusst ist, dass Sie viele Gesuche bekommen, hoffe ich, dass ein Mitarbeiter des Verbands Zeit haben wird, auf meine Fragen zu beantworten, oder mindestens auf einige Fragen. Es lässt sich leicht verstehen, dass es mir sehr helfen wird. Ich erlaube mir also, diesem Email den Fragenbogen beizufügen.

Ich würde mich freuen, bald etwas von Ihnen zu hören. Im Voraus vielen Dank für Ihre Hilfe.

Mit freundlichen Grüßen,

Aurélie Schaller

Rue des Alpes 76
1030 Bussigny
SCHWEIZ
079 563 57 89

1. Freiburg

To : aurelie.schaller@unil.ch
On : 20.03.2013 08:44

Bonjour,

Nous accusons réception de votre mail. Il sera traité par l'autorité compétente.

Avec nos salutations les meilleures

AFF / FFV - Secrétariat
Laurence Papaux

Tel. 026 466 40 87 / Fax 026 466 65 87
Email: aff.ffv@football.ch / <http://www.football.ch/aff>

2. Schweizerischer Fussballverband

To : aurelie.schaller@unil.ch
On : 28.03.2013 12:19:52

Guten Tag Herr Schaller

Anbei finden Sie den ausgefüllten Fragebogen.

Wir wünschen Ihnen schöne Ostern!

Freundliche Grüsse
Florence Horisberger
Kommunikation

Schweizerischer Fussballverband
Postfach - 3000 Bern 15 - Schweiz
Haus des Schweizer Fussballs
Worbstrasse 48 - 3074 Muri

T +41 31 950 81 87
F +41 31 950 81 81
M +41 79 569 51 74

horisberger.florence@football.ch
<http://www.football.ch>

Welche Auswirkungen hätte Ihrer Meinung nach ein Outing auf den Fussball insgesamt?

Werte wie Toleranz und respektvoller Umgang miteinander müssen auch im Schweizer Profi-Fussball selbstverständlich sein. Es ist aber schwer abzuschätzen, ob die Stadionbesucher, aber auch die Gesellschaft im Allgemeinen, mit dem erforderlichen Verständnis reagieren würden. Hier ist weiterhin Aufklärungsarbeit zu leisten.

Eine positive Reaktion auf ein Outing in Fankreisen und im Fussball allgemein könnte im Gegenzug auch eine grosse Chance sein. Mit seiner Ausstrahlungskraft und der grossen (Medien-)Präsenz könnte der Fussball ein Zeichen setzen und eine Vorreiterrolle für Sportler in andere Sportarten einnehmen.

Wo sehen Sie die Gründe dafür, dass speziell im Fussball das Thema Homosexualität weitgehend tabuisiert wird?

Die Nachteile, die ein Schritt an die Öffentlichkeit mit sich bringen könnten, sind nicht überschaubar, was bisher dazu geführt hat, dass nur wenige Spieler diesen Schritt gewagt haben. Allerdings bezieht sich diese Problematik nicht speziell auf den Fussball, es betrifft die gesamte Sportwelt.

Welche Massnahmen unternimmt Ihr Verband, um Homophobie in den Stadien und auf dem Spielfeld zu bekämpfen?

Intoleranz und Diskriminierungen jeglicher Art gehören weder auf noch neben den Fussballplatz. Herkunft, Religion oder sexuelle Orientierung dürfen bei der Beurteilung eines Spielers keine Rolle spielen. Was zählt, ist der sportliche Erfolg. Die Swiss Football League und der Schweizerische Fussballverband unterstützten die jährlich stattfindende Aktionswoche gegen Gewalt und Rassismus des FARE-Netzwerks und setzten sich damit gegen jegliche Art von Diskriminierung ein, darunter auch Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung. Das FARE Netzwerk führt eine

Meldestelle für rassistische und diskriminierende Ereignisse in und um den Sport: www.farenet.ch oder die Hotline 0800 48 0800.

SFL und SFV sind sich bewusst, dass die Realität nicht vom einen Tag auf den anderen verändern werden kann. Jeder kann aber dazu beitragen, dass sich die Situation über eine mittlere oder längere Frist vernünftig ändert.

Können über Ihre Verbandssatzung entsprechende Vergehen sanktioniert werden?

Wenn „entsprechende Vergehen“ so eingestuft werden können wie rassistische Äusserungen, sind Sanktionen nicht nur möglich, sondern in gebührendem Mass angezeigt. Man kann zum Beispiel einzelne Personen mit Geldbussen oder Spielsperren belegen. Oder einen Verein für das Verhalten von Zuschauern zur Rechenschaft ziehen.

Erwähnt man bei der Trainerausbildung die Sexualität, die Homosexualität und die Homophobie? Wenn ja, wie? Wenn nein, warum?

Ja, natürlich. Diese Themen werden immer auf dem möglichst aktuellsten Stand der Informationen und Erfahrungen gerade im Fussball in die Ausbildungen und verschiedenen Lehrgänge eingebaut. Der SFV zieht hierbei Fachkompetenz von aussen bei. Er arbeitet namentlich und auch im Bereich Kinderfussball mit der Organisation mira zusammen. Diese stellt Fachleute für Diskussionen, Referate zu gewünschten Themen ab.

Werden die Trainer und die Schiedsrichter darauf sensibilisiert, dass verletzende Wörter und Ausdrücke vermieden werden?

Selbstverständlich. Wir handhaben das bei der Aus- und Weiterbildung der Schiedsrichter ähnlich wie im Bereich Trainer (siehe Antwort oben). Leider ist das nicht die absolute Garantie, dass dann auch keine Vorkommnisse zu beklagen sind. Auch im Zusammenhang mit diesen Aspekten unterscheidet sich der Fussball nicht von anderen Teilen unserer Gesellschaft.

Denken Sie, dass die Homosexualität ein Hindernis in der Karriere eines jungen Fussballspielers ist?

Wir gehen nicht davon aus, können es aber nicht abschliessend beurteilen. Bisher liegen uns keine Erkenntnisse vor, die ein Ja als Antwort auf diese Frage rechtfertigen.

Würden Sie einem Spieler raten, sich öffentlich zu outen? Und warum?

Es ist nicht an uns, dies zu beurteilen und entsprechende Vorschriften zu erlassen. Dies muss jeder Mensch für sich und wohl am besten im Einvernehmen mit seinem unmittelbaren Umfeld entscheiden. Da sind nicht Regeln gefragt, sondern gesunder Menschenverstand und Erfahrungswerte.

VIII Gespräch mit Reinhard Zweifel

Dieses Gespräch mit dem Präsidenten des Fussballverbandes Region Zürich fand am 14. Februar 2013 in Bern statt.

Können Sie über Ihre Arbeit erzählen? Was machen Sie?

Also, ich bin der Präsident des Fussballverbandes Region Zürich. Ich muss ihn also natürlich führen und ihn vertreten. Innerhalb des Verbands habe ich das Glück, dass ich sehr gute Mitarbeiter habe, die in der Kommission und in ihren Bereichen zuständig sind. Sie sind langjährige Mitarbeiter, zum Teil

auch Freunde. Wir kennen uns sehr sehr gut. Was sie im Bereich Technik zum Beispiel machen, da brauche ich mich gar nicht zu kümmern. Ich kümmere mich um die Gebiete, die nicht rumlaufen. Es geht vor allem darum, immer wieder neue Ideen einzubringen, neue Richtungen zu geben, das zu verbessern, was nicht gut ist. Und dann in erster Linie und das ist meine Haupttätigkeit, den Kontakt zu den 190 Vereinen intensiv und regelmässig zu pflegen. Es gibt wohl keinen Verein in der Region Zürich, den ich nicht kenne. Ich war in jedem Verein schon mehrmals. Ja, das ist das, was für mich wichtig ist, und was ich mache.

Direkt zum Thema, würden Sie sagen, dass Homosexualität ein Tabu im Fussball ist?

Das glaub ich überhaupt nicht. Ich glaube, dass es keine Rolle spielt, in gar keiner Art. Ich weiss, dass es Regionalleiter gibt, die schwul sind. Es ist kein Thema. Wir wissen es. Es ist kein Tabu. Ich weiss zuverlässig, dass es in anderen wichtigen Positionen Männer gibt, die schwul sind. Ich weiss gerade zuverlässig, dass im Frauenbereich sehr viele homosexuelle Frauen gibt. Aber das ist kein Thema. Es ist kein Thema, weil... Jetzt bin ich vielleicht nicht zu lange aber sicher seit 30 Jahren in der Region tätig in verschiedenen Funktionen. Und wir hatten genau in diesen 30 Jahren nicht einen einzigen Fall, den wir kennen, von Diskriminierung oder von dummen Bemerkungen. Es gibt es mit Sicherheit aber es gibt auch viele ganz andere dumme Bemerkungen, die aus der Spiel-, Fanszone kommen, die sind dumm und blöd und alles. Auch wenn ich es wirklich ganz kritisch, bin ich sicher, dass eigentlich es gibt mit Sicherheit in der Platz gewisse Bemerkungen. Vor allem bei den Frauen, das muss man dann noch sagen. Vor allem bei den Frauen. Die Frauen sind in der Gegnerheit schwieriger. Kleine Geschichte dazu: Als ich meine Frau vor etwa 12 Jahren zu einem Frauenfussballspiel eingeladen habe, es was die oberste Liga, also die Nationalliga... Meine Frau ist eine emanzipierte Frau, sie hat Jahre lang für Emanzipation gearbeitet und sie war natürlich überzeugt. Nach zehn Minuten hat sie mich gefragt „du, geht es immer so zu bei den Frauen“, da habe ich gesagt, dass es jetzt noch anständig ist, es geht noch viel schlimmer. Also ich habe selbst so Spielen gesehen mit vielen kleinen Niedlichkeiten und aber auch mit unglaublich dummen Bemerkungen. Und trotzdem, wirklich wahr ist, dass wir noch nicht ein einziges Mal irgendeine Klage oder nur eine Andeutung von einer Klage oder nur einer Nebenbemerkung einer Klage zu diesem Thema gehört hätten. Immer noch einmal; es ist mir klar, dass mit diesen Themen auch nicht offensiv, ja man steckt wahrscheinlich immer etwas rein und denkt, ich sage eben nichts, sonst wird es zu schlimmer, oder?

Aber ich denke persönlich, dass die Zeit vorbei ist, in der es ein Thema wäre. Das Thema ist in der Gesellschaft gegessen. Wer kräht noch danach? Also, dreissig Prozente unserer Gesellschaft werden immer irgendwie krähen, bei jedem Thema. Aber grosse Mehrheit, das interessiert niemanden mehr. Wenn Sie zu einem schwarzen Mann sagen, „du hast eine schwarze Haut“, das ist eine Beleidigung, das ist miserabel. Das kommt häufiger vor als andere Bemerkungen. Ich werde von meiner Region sprechen. Möglicherweise ist Zürich vielleicht etwas fortschrittlicher als beispielweise in gewissen Gebieten der Schweiz. Im Oberwallis wird es ein bisschen anders sein, kann ich mir vorstellen. Aber das hat eigentlich weniger mit dem Fussball zu tun aber mehr mit der Mentalität zu tun. Aber in der Region Zürich... In der Region Zürich haben wir eine Geschäftsstelle mit fünf Mitarbeitern. Und wir haben einen Geschäftsführer. Ich kannte ihn seit 17 Jahren. Er hat mich vor sieben Jahren zum Gespräch gebeten: „Ich musste einfach sagen, ich bin schwul“. „Und jetzt, was willst du mir damit sagen?“. „Ja, einfach gibt es Probleme bei der Anstellung. Was ist deine Meinung?“. „Hör mal gut zu: Also erstens, ich bin ja nicht blond und blauäugig. Du bist ein relativ gut aussehender Mann, du verdienst gut und du hast keine Frau mit vierzig. Es ist mir völlig Wurst, wie du fickst, es ist mir völlig egal, soweit du mich in Ruhe lässt, völlig Wurst“. Also ich habe es sogar lockend und freundlich gemacht, das war nicht abwertend. Und dann war er selber beruhigt. Er ist mir bis heute dankbar. Dann hat er gefragt: „Und wie machen wir, wenn innerhalb des Regionalvorstands jemand, ein Mitarbeiter, reklamiert?“. Da hab ich ihm einen einzigen Satz gesagt: „Lieber Patrick, denn hat der ein

Problem und nicht du!“ Ich hab ganz sicher keine Mitglieder, die unterscheiden zwischen Schwul und Nicht-Schwul. Das gibt’s mir nicht. Das toleriere ich nicht. Der hätte gehen müssen. Nicht der Geschäftsführer. Der Mann wäre dumm. Im Fussball, in unserer Region stehen wir für die Werte wie Respekt, Respekt für einander, Fairplay. Dafür können wir nicht stehen, wenn man beim ersten Thema, das vielleicht nicht alle locker sehen, schon anfängt zu diskutieren. Die Frage, ob jemand schwul ist und ob er auch Fussball spielen soll oder nicht, oder ob der Geschäftsführer schwul sein darf oder ob ein Präsident schwul sein darf, ist keine Frage. Darf keine Frage sein. Er ist ein Mensch. Punkt.

Bei uns in unserer Region, da bin ich sicher, ich hab sehr gute Beziehungen zum Frauenfussball FC Zürich, zu deren Präsidentin. Man weiss bestimmt, dass da gibt’s etwa. Das interessiert niemand. Ich räume durchaus ein, dass bei gewissen Leuten auch bei uns im Vorstand irgend ein Rest vom Motto „Ich hab kein Problem damit, aber ich möchte es selber einfach nicht sein“, so weit geht es bestimmt. Das ist es.

Dumme Sprüche auf dem Platz, sie werden so viele gemacht. Es wäre schon fast eine Diskriminierung, wenn sie in diesem Bereich nicht gemacht würden. Ich halte es für ein Stück weit zunehmende Normalität, wenn man... Lange Zeit war das Thema, so wie Sie sagen, einfach tabu, das heisst man hat sich auch nicht, also... Es ist ja Fussball, ein Sport, in dem es geht manchmal ein bisschen rau. Die Sprüche sind manchmal derb. Aber zu diesem Thema habe ich persönlich, 40 Jahre zurück, auf dem Platz gar keine Sprüche gehört. Ich habe auf dem Platz nie einen solchen Spruch gehört. Ich war 35 Jahre Trainer, ich hab nie so etwas gehört. Ich habe andere Sprüche gehört. Aber dazu nicht.

Nach den Spielen, nach den Trainings, wenn wir zusammen sassen, in gemütlicher Runde, da wurden Witze erzählt, also ich würde nicht sagen gar nie, aber in den 40 Jahren hab ich vielleicht fünf solche Sachen gehört, aber X-hundert andere, oder? Ich glaube, es ist viel weniger als man meint. Also ich muss noch einmal wiederholt mal sagen, man kann aus allem ein Problem machen, aber bei uns in der Region Zürich halte ich das für kein Problem. Ich räume ein, dass einzelne Fälle wird es haben, die wissen wir nicht. Wüssten wir sie, wir würden sie bestrafen. Als Beleidigung. Das können wir, oder?

Was könnten Sie machen?

Also wir könnten ihn sperren, für 2-3 Spiele. Aber, was wir machen würden, wenn ich jetzt wirklich dieses Fall hätte, dann über die Strafen hinaus, würde ich ganz persönlich diesen Mann oder diese Frau aufbieten zu einem Gespräch und würde es ihn erklären, warum es nicht geht, warum das einfach kein Thema ist, warum das nicht geht, warum wir das eigentlich nicht wollen. Das machen in vielen Bereichen auch in anderen Bereichen. Nur Strafen allein ist nicht alles. Man muss ja auch, wie in meinem ehemaligen Beruf, man muss auch erklären, worum es nicht geht. Aber wir haben es bis jetzt nicht gehabt.

Sie treiben Sport, oder? Haben Sie da schon Dinge in dieser Richtung erlebt und bemerkt?

Nein

Es wird es bestimmt auch dort geben, aber nicht in einer Häufigkeit, die bedeutend wäre. Es sind auch... Es gibt in jeder Gesellschaft auch 5%, mit denen Sie müssen auch nicht rechnen, die können Sie nicht zählen. Die sind nicht normal. Diese 5% gibt es in verschiedenen Bereichen. Es sind immer wieder andere, aber es sind immer 5%. Und diese 5% haben wir sicher auch in dem Bereich. Aber mehr bin ich ganz sicher nicht. Also ich hab es lieber warm als kalt. Aber trotzdem ziehe ich mich in der Kälte etwas anders an, und wenn ich mit Leuten zu tun habe, die eine andere Philosophie haben als ich, muss ich damit umzugehen, ich verdamme sie deswegen nicht. Und da glaub ich schon, es kann sein, dass im Jura, in Bern, oder im Oberland, oder im Norden etwas ein bisschen anders sei. Bei uns. Ich habe sehr sehr sehr viel Kontakt mit den Vereinen, direkte Gespräche mit Leuten, mit Trainern, mit Betreuern, und das war noch nie ein Thema. Wenn ich mit Leuten aus dem Frauenfussball, das

war nie ein Thema. Aber bei den Frauen, vielleicht, weil sie immer noch Angst haben, darüber zu sprechen. Das kann auch sein. Männer würden sich beklagen. Männer würden sich beklagen.

Die Frage ist einfach „was mach ich wenn es passiert“. Und das haben wir diskutiert. Noch einmal: Selbstverständlich wird er gravierend bestraft, das heisst er bekommt Spielsperre, er bekommt eine Busse, und selbstverständlich wird er aufgeboten zu einem Gespräch, wo man ihn darüber informieren, dass wir nicht mehr im 19. Jahrhundert leben, sondern im 21. Und dass es im Leben nicht nur Schwarz und Weiss gibt, sondern auch andere Schattierungen. Also das würden wir mit Sicherheit machen. Es war bis jetzt nicht nötig. Aber wir würden es machen.

Kennen Sie homosexuelle Sportler?

Das ist schwierig.

Also Frauen gibt es. Mindestens im Tennis.

Ja. Da gibt es eine Menge.

Und Männer?

... Es ist natürlich auch die Frage... Bevor man falsche Schlüsse zieht... Ich habe es auch überlegt. Ein homosexueller Mann wird sich gewisse Sportarten auslesen. Da haben Sie aber noch keines gesagt davon. Also ich kenne meine Geschäftsführer sehr gut, sehr in- und auswendig. Es sind aber immer noch Schleier, wie man beim Fussball gelandet ist. Sehen wir es umgekehrt: Es gibt mit absolut Sicherheit im Frauenfussball vermutlich den höchsten Anteil an lesbische Frauen, die Sport treiben. Aber das ist auch erklärbar. Wenn Sie die anderen Sportarten anschauen, dann... Ich bin nicht am sagen, dass alle lesbische Frauen sind Maschinen, sind grob, aber wenn Sie es jetzt überlegen, Sie nehmen zehn Frauen, davon sind drei lesbisch, das sind es nicht, aber wenn sie es wäre, dann geht vielleicht höchstens eine, weil für die anderen zwei der Fussball einfach zu grob ist. Bei den Männern ist es umgekehrt. Es werden auch viele Homosexuelle, die andere Sportarten ausüben, einzelne Sportarten. Natürlich einzelne Sportarten als Schutz für sich selber. In einzelnen Sportarten muss ich niemanden sagen, auf welcher Seite ich bin. Aber denen ist der Fussball ganz einfach auch zu rau, zu grob, zu derb und die werden eine Sportart wählen, wie Tischtennis oder irgend so etwas, einfach von der... Ein Mann spielt eher Eishockey und Fussball, als dass er Tischtennis spielt. Darum gibt es auch vielmehr Eishockey- und Fussballspieler. Wir sind darüber einig, dass es doch zwischen Frau und Mann Unterschiede gibt. Also meine Frau sagt es jedem Tag. Frauen sind in der Regel empfindsamer, sie sind fein, vielleicht würdiger. Und sie reagieren anders auf gewisse Dinge. Und ich finde es toll, dass die Frauen Fussball spielen. Aber es gibt ganz sicher Sportarten, die sind eher frauentauglich, die entsprechen den Frauen eher, also sagen wir, der Frau, die eine Frau ist. Und drum haben wir ernsthaft beim Fussball einen viel höheren Anteil an lesbischen Frauen, als im Männerfussball an Homosexuellen. Ich kenne persönlich keinen, und ich war 35 Jahre Trainer. Ich habe jahrelang Junioren trainiert und mit Wissen und jetzt auch in der Rückschau kenne ich keinen. Ich habe auch gar nie so etwas gehört. Ein Thema war es sowieso in diesen 35 Jahren lang nie.

Denken Sie, dass die Homosexualität ein Hindernis in der Karriere eines jungen Fussballspielers sein könnte?

Ich gebe Ihnen erstens eine ernsthafte Antwort und dann eine, die nicht so ernsthaft ist. Ernsthaft: nein, kein Problem. Und da kommt das zweite Teil, das weniger ernsthaft ist: Das kann ein Problem sein. Das ist eine Geschichte, dass, wenn jemand mehr Talent besitzt, als ein Anderer, kann er machen, was er will. Auch wenn er seine Frau überfährt oder zu Tode bringt. Wir sehen es auch in unserer Nationalmannschaft. Sie können machen, was sie wollen. Sie sind gut, wenn sie gewinnen. Ich bin anderer Meinung. Wenn Sie sich überlegen, was unsere Spieler auf dem Platz zum Teil ausführen. Wenn einer ein wirklich guter Fussballer ist, dann ist die Tendenz in unserer Gesellschaft, und auch in

unserem Verband, dass alle ausrücken. Wenn er wirklich gut ist, ist das das Wichtigste. Und wenn er daneben auch ein anständig spielt, ist es gut, aber wenn er inzwischen ein Mal auf dem Boden spuckt oder wenn er inzwischen einmal in Tweet den Koreanern den Tod wünscht, ist das zwar bedauerlich, aber das hindert nicht, dass wir ihn trotzdem wieder in die Nationalmannschaft einberufen. Wir kennen ein Beispiel, oder? Dann sehen Sie, was ich meine. Es ist doch schlimmer, wenn man den Koreanern den Tod wünscht, als wenn man schwul ist. Wesentlich schlimmer. Das wird keine Rolle spielen. Einerseits weil er sehr gut ist, das entschuldigt schon vieles und andererseits weil die Leute bei uns, in Bern, sind sehr gute Leute, die mit diesem Thema der Homosexualität absolut richtig sind. Das ist bei uns im Fussball ein Topos, das eingeführt wurde, eine Philosophie: Es wird niemand diskriminiert aufgrund seiner Hautfarbe, seiner Augenfarbe, seiner Fahne. Diskriminierung darf nicht stattfinden, soll nicht stattfinden. Auch da kenne ich keinen Fall. Also überhaupt nicht.

[Ich habe Kontakte mit dem FC Basel gehabt und Herr Zindel hat über Gesänge gesprochen, die solche Titel wie „Alle Berner sind schwul“ haben. Könnte die Homosexualität nicht ein Problem für die Fans sein?](#)

Mit den Fans habe ich sowieso Probleme. Das ist ein riesiges Thema. Das sind nur Sprüche „Alles Berner sind schwul“, „Alle Zürcher sind lesbisch“, das ist klar. Aber was heisst das? Genauso sind alle Polizisten schwul, genauso sind alle Lehrer lesbisch, genauso sind alle Politiker dumm und strohdumm. Das ist unsere Gesellschaft, die alle ihren Anstand verloren hat. Mehr ist nicht. Es wird nicht nur geschrien, „Alle Berner sind schwul“ sondern auch „Alle Berner sind Schweine“. Es wird einfach alles ausgepackt. Aber kein Berner wird das persönlich nehmen.

[Aber wenn ein Spieler, solche Lieder hört, wird er nicht zögern, sich zu outen?](#)

Das mit dem Outen ist wieder eine ganz andere Frage. Wenn jemand depressiv ist, auch da ist es ein Problem sich zu outen. Und drum sag ich, das ist eigentlich nicht ein Problem vom schwul sein oder lesbisch sein, sondern es ist ein Problem unserer Gesellschaft. Jemand, der aus irgendeinen Grund nicht zu 100% leistungsfähig ist und sehr oft ist natürlich schwul sein verbunden mit dem Gedanken „dem fehlt etwas“, oder? und alles was nicht 100% ist, hat Mühe. Stellen Sie sich vor unseren Umgang mit den Behinderten. Das ist viel schlimmer. Da wird auch gemeint, „du bist geistig behindert“, „du hast ein Loch im Kopf“. Also das wird ein generelles Thema, warum geht unsere Gesellschaft mit den Randgruppen, nicht im Sinne von „Minderheit“ aber eher eines kleineren Teils unserer Gesellschaft, so schief um, nachdem man 40 Jahre lang die Leute zu mehr sozialen Kompetenzen erziehen wollte. Darüber sollte man denken. Warum? Was ist das Resultat 40 Jahre Erziehung? Unsere Gesellschaft ist jetzt asozialer als je. Asozialer. Also jeder hat das Gefühl, ich muss noch mehr verdienen, jeder schaut, was der andere macht. Wir gehen nicht wirklich pfleglich mit unseren Randgruppen, mit den Behinderten, geistig Behinderten oder mit Leuten anderes Glaubens oder mit Leuten anderer sexuellen Ausrichtungen. Das ist eher ein zentrales Problem. Zu den Fans soll ich etwas ganz anderes sagen: Wir haben die Fans, die wir verdienen. Wir sind blöd genug, das zu akzeptieren. Das ist eine stete Rede von mir und ich kämpfe dafür immer wieder. Wir müssen endlich etwas ändern. Dann werden wir andere Fans bekommen. Das sind überhaupt keine Fans, sie machen genau das gleiche Theater in der Skiweltmeisterschaft, wie vorgestern Abend in Schladming. Das hat mit dem Sport nur noch ganz wenig zu tun. Also wir müssten, wenn wir andere Leuten im Stadion wollen, unseren Fussball wieder anders präsentieren. Das ist ganz einfach. Solange man den Pöbel anziehen wird, wird er kommen. Da gibt es auch etwas in der Zeitung. Sie erinnern sich vielleicht an das Skandalspiel FC Basel – FC Zürich, in dem FC Zürich in der letzten Minute Schweizermeister geworden ist. Da vorher gab es im *Blick*, das ist unser intelligentes Blatt, als Untertitel „Wir fliegen mit dem Kampfhelikopter nach Basel“. Da war ich wütend: Wie kann man solche Titel in die Zeitungen setzen. Mit solchen Titeln locken sie einen ganz bestimmten Sektor der Gesellschaft ins Stadion. Und die anständigen Leute

bleiben längst zu Hause. Ich gehe mit meinen Enkeln nicht mehr ins Stadion. Nicht nur, dass es gefährlich ist, aber auch wegen dem, was sie hören können. Man soll sich also nicht wundern, dass die Sprüche dieser Leute nicht die feinsten sind.

Ich finde es sehr sehr wichtig, dass solche Themen thematisiert werden. Es ist auch unglaublich wichtig, darüber zu sprechen. Ich habe oft solche Gespräche auch in anderen Bereichen. Ich finde es sehr sehr wichtig. Ich kann nicht sagen, es ist für uns ein Problem, wenn wir nie etwas gehört haben. Wir haben nie, gar nie, in 40 Jahren etwas gehört. Ich glaube auch, dass die Zeit vorbei ist. Es ist nicht mehr sehr modern, ein Tabu daraus zu machen. Ich glaube, dass es sich mit Glück verändert hat. Man wusste, dass es sie gibt, aber mehr wussten wir nicht. Und heute glaub ich, es ist einfach kein Thema mehr. Es gibt. Es hat auch damit zu tun, dass heute immer mehr Leute sich outen.

Ja, aber nicht im Fussball.

Wo im Sport überhaupt? Kennen Sie einen Sportjournalisten, der Schwul ist?

Ist das wirklich relevant?

Ja, quand même! Es ist vielleicht genauso symptomatisch. Es hat wahrscheinlich sogar einen ganz engen Zusammenhang. Ich glaube, dass die Sportler selber sich nicht outen wollen. Und genauso die Journalisten, weil sie selber nicht unter dem Druck der Gesellschaft leiden, sondern weil... Bei den Journalisten ist so klar, beim Schweizer Fernsehen SRF, das weiss man zuverlässig, dass etwa 60% der Mitarbeiter in der Unterhaltungen, in der politischen Diskussionen schwul und lesbisch sind. Das weiss man. Und die stehen auch dazu. Aber im Sport gibt es niemand. Das ist die Frage warum? Und definitiv: Im Schweizer Fernsehen hat die Sportinstitution überhaupt nichts zu sagen. Das geht um das Outen. Ich denke, dass sie sich aus einem eigenen Kümmeris nicht outen. Also vielmehr als die Gesellschaft denkt, denken sie selber „Im Sport ist es mir zu heiss“. Die Sportjournalisten bewegen sich vom Morgen früh bis zum Abend spät im Bereich des Sports.

Sie [die Sportjournalisten] gehören zu dieser Welt...

Ja, sie gehören zu dieser Welt. Es ist interessant, dass es sind nicht nur die Sportler selbst, von denen man nicht hört. Sondern auch die Sportjournalisten. Ich kenne keinen einzigen homosexuellen Sportjournalisten. Keinen einzigen. Ich kenne einige. Aber es wird sie geben. Ich nehme mal das an. Aber es ist interessant, dass die sich nicht outen. Es kann nicht mit dem Beruf zu tun haben, weil beim Schweizer Fernsehen müssten sie sonst alle entlassen, die schwul sind. Vermutlich sind die Sportler mit sich selber ein bisschen strenger. Mein Geschäftsführer hat er sich nur etwa vor 8 Jahren, er war 38 Jahre alt, bei seinen Eltern geoutet. Die Eltern wussten es bis 38 Jahre nicht. Und er hatte sehr sehr gute Eltern, sie haben ihn danach auch so gut akzeptiert. Ich glaube schon, dass es am meisten bei sich selbst spielt. Es ist sehr schwieriges Thema. Ich glaube einfach nicht, dass es nicht nur den Druck der Gesellschaft gibt, sondern auch den inneren Druck. Das habe ich bei meinem Geschäftsführer bemerkt. Er hat sich dafür fast geschämt. Das grösste Problem ist, sich mit sich selbst zu einigen. Bei dem Frauenfussball, im FC Zürich, gibt es bekennende Lesbische. Grossartige Mädchen, die eine grossartige Arbeit machen. Das Lustige bei den Frauen, ist die Tendenz, dass sie es leichter zugestehen. Die Männer schämen sich mehr. Haben Sie schon einen Mann weinen sehen? Aber selten, oder? Der Mann macht schnell zu. Der Mann lässt kaum etwas von sich preisgeben. Niemand soll merken, dass es mir schlecht geht, dass ich nicht gerne auf die Berge steige, dass ich schwul bin. Niemand soll etwas merken. Die Frauen sind wahrscheinlich ein Schritt weiter.

Haben Sie schon Reaktionen von anderen Verbänden bekommen?

Ja, aus Bern und aus der Innerschweiz.

Sehr gut. Die anderen werden schon noch kommen.

Ich habe auch den Super-League-Clubs geschrieben und habe bis hier Antworten vom FC Basel, von YB und vom FC Zürich bekommen.

Ah, vom FC Zürich! Was wurde geschrieben?

Nur, dass sie keine Zeit haben. Sowie YB.

Also bei den Regionalverbänden müssten Sie schon eine Zeit von zwei Wochen geben. Es erstaunt mich nicht wirklich, dass die Super-League-Clubs keine Zeit haben. Es erstaunt mir nicht. Ich treffe den Präsident des FC Zürich alle Vierteljahr und jetzt im März und da spreche ich ihm darüber und frage ihm, was er selber denkt dazu. Er ist sehr nah an der Mannschaft. Ich bin selber gespannt, was er sagt. Die welschen Regionen haben nichts gesagt? In der Romandie gibt es gar nicht! Ça n'existe pas l'homosexualité! Es ist der Röstigraben!

Haben Sie schon von den Gay-Games gehört?

Ja, natürlich. Ich finde es gut. Aber es ist auch fragwürdig. Ich erzähle hier eine wahre Geschichte: In Frankfurt gibt es einen wunderbaren Weihnachtsmarkt und da haben die Leute, die ihn organisiert haben, die Schwulen und Lesben eingeladen, auch an diesem Markt mitzumachen. Die Schwulen und Lesben haben in der Strasse daneben einen eigenen Markt gemacht. Eigentlich finde ich das völlig daneben. Man muss sich noch selber nicht abgrenzen. Man sollte hinein gehen und nicht draussen bleiben. Sie waren freundlich eingeladen, mitzumachen und die haben es abgelehnt und sprechen dann von Diskriminierung. Dann geht etwas irgendwo nicht auf. Diese Gay-Games finde ich noch gut, und zwar „noch“, weil möglicherweise noch ein gewisser Bedarf auf Erklärung besteht. Aber irgendwann ist es etwas nicht normal, solange es nicht einfach ganz wie alles anderes ist. Solange sie Extraspiele machen, ist die Normalität nicht hergestellt. Würden Sie in der Familie auch etwas für die Schwulen extra machen? Nein, da ist er integriert. Er gehört dazu. Punkt. Die Gay-Games sind vielleicht noch nötig, man soll aufpassen: Wir sprechen hier von mitteleuropäischen Standards oder? Es gibt noch 80 oder 85% Prozent, wo es noch nicht so ist. Dafür lohnen sich diese Spiele. Dafür würde ich sie unterstützen. Irgendwann muss man doch sagen, wir sind alle gleich. Wir sind alle gleich. Die Einen haben blonde, die Anderen schwarze Haaren, die Einen haben blaue, die Anderen braune Augen, aber wir sind alle gleich. Ein kleines Erlebnis: Mitglieder von dem Verband, die aus dem Balkan waren, wollten einen eigenen Verein gründen. Da habe ich gesagt: „Warum“. „Wir wollen uns besser integrieren“. „Vielleicht verstehe ich es nicht gut. Integration heisst nicht hineingehen“. Die Minderheiten sind erst akzeptiert, wenn sie einfach Bestandteil des Ganzen sind. Solange sie am Rand mitschwimmen, ist es nicht erfüllt. Darum: Gay-Games, ja natürlich, aber das Ziel muss trotzdem sein, dass man alle in die Gruppe zieht.

Woher kommt der Begriff „tabu“ überhaupt?

Das kommt aus der polynesischen Sprache. Der Begriff geht in zwei entgegengesetzte Richtungen: einerseits, heilig und andererseits, verboten, unrein.

Aber bei uns ist das Tabu etwas ganz anders: Etwas über das man spricht nicht. Ich wusste es, meine Frau hat es auch nachgeschlagen. Bei uns ist Tabu definitiv das, darüber spricht man nicht.

Ich habe dieses Buch [*Das Schweigen der Männer*] gelesen.

Und was meinen die Autoren?

Dass wenn 5 oder 10% der Gesellschaft Homosexuelle sind, wie es die Statistiken behaupten, sollte man homosexuelle Spieler kennen. Und sie meinen, dass sie sich nicht outen, weil der Druck der Mannschaft, der Fans, der Sponsoren einfach zu gross wäre.

Das sagen die Spieler oder die Autoren?

Die Autoren. Sie haben aber Spieler dazu befragt.

Was mich stört, ist, dass, wenn Sie an der Uni sind, wissen Sie es doch, alle diese Thesen müsste man durch Zahlen belegen. Erst dann ist es eine These. Vorher ist es nur Glauben und Hoffnungen. Ich kann auch vieles erzählen, wenn es wirklich griffig sein soll, wenn es Fakten sein sollen, dann brauch ich Zahlen. Ich muss sagen, ich habe 100 befragt.

Die Autoren haben Kontakte mit den Bundesliga-Clubs gehabt, um Zahlen zu haben. Doch haben sie oft keine Antworten bekommen.

Ja, das glaub ich.

Bei diesem Thema scheint es schwierig Zahlen zu bekommen...

Ja, das glaub ich auch, weil es eben keine Rolle spielt. Es ist jetzt so: Wenn ich einkaufen will, ich habe die Wahl vor mir, drei Türen sind offen, wenn ich nicht hinein gehe, da bin ich selber Schuld. Das Problem ist, dass sich jeder einzelne selbst nicht getraut. Immer alles auf den Anderen schieben und sagen, dass der Druck zu gross ist... Das habe ich mit dem Leben erfahren: Wenn mir etwas wirklich wichtig ist, dann kümmert es mich einen Dreck, wie die anderen da reagieren, ich mache das, was mir wichtig ist. Das habe ich in der Schule erlebt: Der Schulleiter sagte, „Im Dorf sagt man...“. Da habe ich gesagt: „Sagen Sie nur im Dorf, dass wenn sie etwas sagen wollen, sollen sie zu mir kommen“. „Sie haben Angst“. „Ja, wenn sie Angst haben, das ist also nichts Wichtiges. Wenn es wirklich wichtig wäre, dann kämen sie“. Es ist so. Da ist auch so. Ich könnte jetzt böse werden. Es steckt vielleicht eine ganz perfide Sache dahinter. Unsere Ligaprofis verdienen im Monat etwa zwischen 10 und 20 Tausend Franken und er hat vielweniger Angst davor, dass die anderen Leute wissen, dass er schwul ist, und vielmehr Angst, dass er unter diesen Umständen sein Job verlieren könnte, was nicht stimmt. Aber trotzdem. Es gibt vielleicht hier puren Egoismus, wenn ich viel Geld verdiene, dann sage ich lieber nichts. Mit Sicherheit können wir davon ausgehen, dass in der Gegend von 2% der Berufsspieler Schwule sind. Mehr nicht. Das hatten wir schon am Anfang gesagt. Viele gehen gar nicht zum Fussball. Aber die 2%, die wird es geben. Mamma mia, das sind doch alle erwachsene Männer. Und sagen Sie mir nur ein einziges Beispiel, wo jemand, weil er sich geoutet hat, im nachhinein alles aufhören musste. Das gibt nicht. Es gab sie vor 50 Jahren. Ich kann auch nicht zu 20 Bundesligaspielern sagen, „Hört mal gut zu, Jungs, ich weiss ganz genau, dass von 20 Profis ein halber ist schwul, wer ist das von euch?“. Das können Sie doch nicht. Stellen Sie sich wirklich ernsthaft vor, der Präsident macht sich die Mühe und spricht mit jedem Spieler, von dem, was in den Zeitungen abläuft, was in den Medien abläuft. Es soll vom Einzelnen kommen. Der Spieler selbst soll dem Präsident sagen: „Ich will, dass Sie es wissen, Sie müssen keinen Gebrauch machen davon, aber ich wollte nur mit Ihnen offen reden“. Der umgekehrte Weg geht nicht. Sie können doch nicht fragen „Du, bist du schwul?“. Das ist schon eine Beleidigung. Es kann nur von ihm ausgehen. Ich sage es noch einmal: Wenn Sie jetzt Beispiele gäben, wo es Leute, die sich geoutet haben, dann diskriminiert wurden, sagen wir in den letzten 10 Jahren, könnte man sie noch verstehen. Aber es gibt sie im Sport nicht. Das war es vielleicht beispieleweise bei Carl Lewis. Man behauptet, dass er schwul ist. Man weiss es aber bis heute nicht. Es ist schwierig etwas zu behaupten, wenn man keine Zahlen hat. Man braucht Zahlen. Es gibt sicher unter den Spitzensportlern Lesben und Schwulen. Ganz sicher. Aber wem nützt es, wenn man es weiss. Ich weiss nicht so wirklich.

Den Medien vielleicht?

Den Medien sowieso. Ja, natürlich. Es gibt gewisse Dinge, die gehören zur Familie. Ich hätte eine Tochter, die lesbisch wäre, oder einen Sohn, der Schwul wäre, würde ich sagen, es ist seine

Entscheidung, aber ganz sicher hätte ich kein Problem damit. Wenn ich einen Sohn hätte, der musikalisch ist, kann ich auch nicht sagen, du musst Fussball spielen. Es ist nicht mehr und nicht weniger. Man darf es nicht dramatisieren. Es ist nicht mehr und nicht weniger. Die Einen sind begabt, und die Anderen veranlagt aber unter dem Strich ist beides dasselbe. Ich habe eine Begabung, das heisst ich habe eine Veranlagung für die Musik und ich habe eine Veranlagung für den Sport, ich habe beides oder ich habe ein Talent für Sprachen oder ich habe eine noch andere Veranlagung.

Ich bin sicher, dass wenn es einige sehr guten Errungenschaften in der heutigen Gesellschaft gibt, das ist eine davon. Es ist kein Thema mehr, wenn eine junge Frau ein Kind bekommt, ohne das man weiss, wer der Vater ist. Es war vor 50 Jahren ein Drama. Ich finde es gut, dass im Bereich der Sexualität liberaler geworden ist. Ich vertraue auch darauf, dass es bleibt. Vor 40 Jahren wäre das Thema im Fussball latent gewesen. Jetzt neige ich dazu, dass wer sich nicht outen will, outet sich deswegen nicht, weil er es nicht will. Punkt. Schlimmer ist es natürlich in den Ländern ausser von Europa, wo da wirklich die Homosexualität die Todesstrafe nach sich zieht.

Ich glaube auch, dass wenn ein Homosexueller im Männerfussball nicht lange dabei bleibt, ist, weil es einfach zu rau ist. Das entspricht ihnen. Auch mein Geschäftsführer ist sehr sehr sensibel, sehr einfühlsam, ein sehr feiner Mensch. Er hat nicht Fussball gespielt, er war nur Trainer, das hat er gut gemacht. Aber ich wundere mich jetzt noch, wie er in bestimmten Diskussionen erschrickt, wie er von der Rauheit beleidigt ist.

Haben Sie auch andere Sportarten dazu befragt?

[Nein, ich habe mit dem Fussball angefangen, und genauer Männerfussball. Wir haben schon gesagt, dass Frauenfussball etwas ganz anders ist.](#)

Das wäre einen dankbaren Ansatz, weil da gibt es mehr, die sich geoutet haben. Zusagen, ob sie irgendwo Nachteile eingefahren haben. Da kenne ich persönlich schon Leute. Wenn Sie es dienen, würde ich die Adressen vermitteln. Ich werde aber zuerst fragen, wenn sie einverstanden sind. Es ist nur eine Frage von Anstand. Das kann ich machen. Es ist die Präsidentin der Frauen-FC Zürich, eine sehr sehr sympathische Frau. Ich rufe sie an und frage sie. Sie wird ganz sicher einverstanden sein. Das wird natürlich interessant sein, ich habe nie mit ihr darüber gesprochen, ob sie homosexuell sei oder nicht. Aber ich denke es schon. Aber vielleicht ist es auch nicht! Aber trotzdem könnte sie antworten, denn sie den Frauenfussball sehr genau kennt. Sie hat auch einen Beruf bei der FIFA.

Ich denke schon, dass man einen ganz individuellen Mut braucht. Ihn soll man im Leben bei ganz vielem nehmen. Auch in Gesprächen mit dem Vater zum Beispiel. Man soll sich einiges nicht sagen lassen. Wenn Sie es Ihnen sagen lassen, sind Sie es selber schuld. Was einem wirklich wichtig ist, soll er mit Zivilcourage und Mut verteidigen.

[Warum haben Sie so schnell und einfach akzeptiert, mit mir ins Gespräch zu kommen?](#)

Ich bin sowieso der Meinung, man sollte mehr reden mit den anderen als schreiben. Ich bin ganz grundsätzlich, ich finde, es ist ein Unterschied, ob man sich anschaut bei der Diskussion oder ob man sich sieht, oder ob man durch den Telefon spricht. Das mache ich mit den Vereinen. In dieser Woche ist es schon das vierte Gespräch, das ich führe. Die anderen drei waren für den Verband mit Vereinepräsidenten und Mitarbeitern. Es ist einfach ein Unterschied, ob man sich sieht. Ganz schlimm ist das Schreiben, weil viele Leute schreiben und wissen gar nicht, was sie geschrieben haben. Also ich schreibe Ihnen etwas, Sie lesen es und verstehen es, wie Sie es verstehen wollen, oder? Ich habe es vielleicht aber ganz anders gemeint. Wenn man miteinander spricht, dann kann man das bereinigen. Gestern war ich mit einem ehemaligen Präsidenten zusammen, er hat mir einmal ein Mail geschrieben, ein ziemlich hartes. Ich kenne ihn gut, sogar sehr gut. Normalerweise wenn mir jemand schreibt, bekommt er in den nächsten 24 Stunden eine Antwort. Und bei ihm habe ich gedacht, „du wartest jetzt zwei Wochen“. Er hat nach eine Woche angerufen, aus einem anderen Grund, und da habe ich gesagt:

„bevor du erzählst, muss ich was sagen. Wenn du sprichst, ist es schon furchtbar, aber wenn du schreibst, ist es nicht mehr auszuhalten“. „Warum?“. „Soll ich dir ein bisschen vorlesen?“. „Das habe ich nicht so gemeint“. Ich habe aber es so verstanden. Das ist eine heikle Sache mit der Sprache. Darum fahre ich lieber nach Bern. Und das Thema ist mir auch natürlich wichtig. Obwohl ich notiere, dass es nichts Gravierendes gibt, das Thema an sich ist ein wichtiges Thema. Man muss darüber nachdenken.

Bekommen Sie viele Anfragen wie meine?

Ja, eigentlich fast jeder Monat irgendwie. Wobei nicht alle mich betreffen, zum Teil sind es auch meine Geschäftsführer. Und wir machen es sehr gern. Man muss ja jede Gelegenheit benutzen, wo man neue Ideen, neue Fragen, nach anderen Antworten erhalten kann. Man muss das nutzen. Man darf nicht einfach, da wo man ist, sitzen und warten bis es vorbei ist, sondern man muss immer etwas tun, dass man sich immer weiter fortbildet. Auch wenn Sie älter sind! Wenn Sie aufhören, neugierig zu sein, da sind Sie alt. Mich interessieren diese Sachen! Und ich habe die Zeit dazu. Wenn ich arbeiten müsste, wäre es noch anders. Das ist aber auch der Grund, warum ich 3 Jahren früher aufgehört habe, die Schule zu geben, dass ich wirklich Zeit habe, dieses Amt gut zu machen. Ich hoffe, es war nicht umsonst und dass Sie etwas davon brauchen können.

Ja, sicher!

Aber es ist ein schwieriges Thema, das wahrscheinlich jetzt nicht einfacher geworden ist!

Es ist noch ein sehr persönliches Thema. Es hängt noch von der Religion, der Herkunft, der Erziehung ab.

Ja, sicher. Aber wir sind doch einmal froh, dass sich weniger die Ansicht durchgesetzt hat, dass es keine Krankheit ist. Das ist auch nicht selbstverständlich. Es gab sie, es gibt sie.

IX Robbie Rogers Outing

Robbie Rogers veröffentlichte diesen Text am 15. Februar 2013 auf seiner Webseite (<http://robbiehrogers.com/blog/>).

The Next Chapter...

Things are never what they seem... My whole life I have felt different, different from my peers, even different from my family. In today's society being different makes you brave. To overcome your fears you must be strong and have faith in your purpose.

For the past 25 year I have been afraid, afraid to show whom I really was because of fear. Fear that judgment and rejection would hold me back from my dreams and aspirations. Fear that my loved ones would be farthest from me if they knew my secret. Fear that my secret would get in the way of my dreams.

Dreams of going to a World Cup, dreams of The Olympics, dreams of making my family proud. What would life be without these dreams? Could I live a life without them?

Life is only complete when your loved ones know you. When they know your true feelings, when they know who and how you love. Life is simple when your secret is gone. Gone is the pain that lurks in

the stomach at work, the pain from avoiding questions, and at last the pain from hiding such a deep secret.

Secrets can cause so much internal damage. People love to preach about honesty, how honesty is so plain and simple. Try explaining to your loved ones after 25 years you are gay. Try convincing yourself that your creator has the most wonderful purpose for you even though you were taught differently.

I always thought I could hide this secret. Football was my escape, my purpose, my identity. Football hid my secret, gave me more joy than I could have ever imagined... I will always be thankful for my career. I will remember Beijing, The MLS Cup, and most of all my teammates. I will never forget the friends I have made a long the way and the friends that supported me once they knew my secret.

Now is my time to step away. It's time to discover myself away from football. It's 1 A.M. in London as I write this and I could not be happier with my decision. Life is so full of amazing things. I realized I could only truly enjoy my life once I was honest. Honesty is a bitch but makes life so simple and clear. My secret is gone, I am a free man, I can move on and live my life as my creator intended.

X *Antworte der Spieler des FC Prilly-Sport*

1 Erster Spieler

L'homosexualité est-elle à votre avis taboue dans le sport? Et dans le foot?

Oui

Si oui, pourquoi?

Elle est un tabou dans la société en général, mais encore plus dans le monde du sport car c'est un monde dans lequel il faut montrer de la virilité, de la puissance physique etc. Ces qualités sont en général à l'opposé des images que l'on se fait d'une personne homosexuelle.

Le thème de l'homosexualité dans le sport est de plus en plus abordé dans les médias ou lors de conférences. En avez-vous déjà parlé avec des coéquipiers?

Non

Quelles seraient, à votre avis, les répercussions d'un coming-out dans le football en général ?

Cela dépend de la manière dont il est fait.

Avez-vous déjà joué avec un joueur homosexuel?

Pas à ma connaissance

Pensez-vous que la présence d'un joueur homosexuel dans une équipe puisse changer l'ambiance de celle-ci, dans le vestiaire, dans un match, lors de l'après-match ?

Certainement au début, il apparaîtra questions ou doutes, incompréhension également mais les gens s'habitueront assez rapidement je pense.

Comment réagiriez-vous si un coéquipier se confiait à vous et vous demandait de l'aider à faire son coming-out ?

Je serais touché par sa confiance mais ne me sentirais pas capable de l'aider.

Conseilleriez-vous à un coéquipier de faire son coming-out ?

Seulement si lui-même est prêt à le faire et à en parler avec ses coéquipiers.

Et pourquoi ?

S'il n'est pas prêt à répondre à certaines questions, cela risque d'être plus difficile à le vivre.

En sachant qu'un joueur adverse est homosexuel, changeriez-vous votre comportement lors d'un match ?

Non

Pouvez-vous me citer des sportifs professionnels homosexuels ?

Manuel Neuer, Amélie Mauresmo

2 Zweiter Spieler

L'homosexualité est-elle à votre avis taboue dans le sport ? Et dans le foot ?

Oui

Si oui, pourquoi ?

Parce qu'on n'a pas envie qu'il y en ait dans le vestiaire. On se douche etc. C'est intime.

Le thème de l'homosexualité dans le sport est de plus en plus abordé dans les médias ou lors de conférences. En avez-vous déjà parlé avec des coéquipiers ?

Oui

Quelles seraient, à votre avis, les répercussions d'un coming-out dans le football en général ?

Les gens seraient choqués je pense et je sais pas si ils l'accepteraient

Avez-vous déjà joué avec un joueur homosexuel ?

Non

Pensez-vous que la présence d'un joueur homosexuel dans une équipe puisse changer l'ambiance de celle-ci, dans le vestiaire, dans un match, lors de l'après-match ?

Oui, lors de l'après match surtout.

Y aurait-il des inconvénients ? Si oui, lesquels ?

Oui, sous la douche cela serait bizarre. Je ne sais pas si j me doucherais avec lui.

Comment réagiriez-vous si un coéquipier se confiait à vous et vous demandait de l'aider à faire son coming-out ?

Je sais pas mais je pense je lui dirai que si ça le fait souffrir il faudrait qu'il en parle.

Conseilleriez-vous à un coéquipier de faire son coming-out ?

Non

Et pourquoi ?

Les réactions sont assez machistes dans le monde du foot et je pense cela pourrait poser des problèmes à certains.

En sachant qu'un joueur adverse est homosexuel, changeriez-vous votre comportement lors d'un match ?

Non

Pouvez-vous me citer des sportifs professionnels homosexuels ?

Manuel Neuer et Olivier Rouyer

XI E-Mail-Wechsel mit AB-FAB und Laus'angeles BBC

Am 27. Januar 2013 habe ich zwei „schwulenefreundlichen“ Vereinen eine Email geschickt. Thomas Bloch, Präsident von AB-FAB (Volleyball), und Steve Mamin, Präsident von Laus'angeles BBC (Basketball), haben die folgende Anfrage bekommen. Da ich mich entschied, meine Studie auf den Fussball zu begrenzen, blieb dieser E-Mail-Wechsel ungenutzt. Der Leser wird trotzdem bemerken, dass es nicht einfacher ist, Informationen von Sportlern zu bekommen, die doch eng mit dem Thema Homosexualität verbunden sind.

To: ***

On: 27.01.2013 22:02

Monsieur,

Je vous écris en tant qu'étudiante en Master de Lettres à l'université de Lausanne. Je traite en ce moment le thème du tabou. Dans mon mémoire, je tâcherai de décrire ce terme et d'étudier son rapport à la langue. En août 2012, lors d'une discussion avec mon professeur, Alexander Schwarz, l'idée d'insérer le monde du sport dans mes recherches a été abordée. En tant que sportive (volley, ski, badminton, squash, etc.) et d'amatrice de sport en général, cette idée m'a très vite convaincue.

Les valeurs du sport, telles que la tolérance et le respect, sont reprises par nombre d'associations et de fédérations. Or dans la réalité, la défense des différences n'est que peu visible. Si le problème du racisme est reconnu dans le monde du foot, par exemple. Ce n'a pas l'air d'être le cas de celui de l'homosexualité.

L'idée m'est donc venue de rencontrer des personnes touchées par ce tabou et évoluant dans ce monde particulier qu'est le sport. En faisant des recherches sur internet, j'ai découvert votre club et je serais très intéressée à vous rencontrer, vous et les membres de votre équipe.

Seriez-vous d'accord de me recevoir lors d'une de vos séances d'entraînement?

Dans l'attente de votre réponse, je vous transmets mes meilleures salutations,

Aurélie Schaller

079 563 57 89

1. AB-FAB

To: aurelie.schaller@unil.ch

On: 30.01.2013 17:59

Bonjour Aurélie,

Merci pour votre mail qui a retenu toute mon attention.

Mais je suis navré de ne pouvoir donner suite à votre demande, en effet nous sommes très sollicités pour des mémoires, des masters, des recherches.

Encore dernièrement nous avons été sollicités par un de nos membres pour un travail de recherche, que nous avons acceptés. Mais je me suis juré que c'était le dernier.

Donc c'est par juste politesse que je vous réponds mais sa sera par la négation.

Bonne recherche.

Sincères salutations.

Président d'AbFab

2. Laus'angeles

To: aurelie.schaller@unil.ch

On: 03.02.2013 12:42

Bonjour, je m'appelle Patricia je suis la trésorier de l'équipe du basket laus'angeles. Vous avez écrit une mail a notre équipe pour votre mémoire. Je suis dispo pour discuter avec vous de cette tabou sportives...)

Je vous laisse mes cordonné pour fixer un rdv.

Patricia muggiasca

Popotter77@hotmail.com

078 635 45 58

Très bonne dimanche

Avec nos salutations sportives.

Laus'Angeles BBC

<http://www.laus-angeles.ch>

Patricia M. / trésorière

XII Information des Bundesamts für Statistik

To : aurelie.schaller@unil.ch

On : 04.03.2013 12:14

Bonjour,

Nous avons bien reçu votre demande et vous en remercions. Nous n'avons pas du tout ce genre d'information. La seule statistique concernant l'homosexualité est l'état civil avec les partenariats enregistrés qui sont clairement des unions homosexuelles. Nous vous mettons en annexe, le tableau concerné ainsi qu'un lien internet ou vous pouvez trouver quelques données.

<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/fr/index/themen/01/02/blank/key/zivilstand.html>

Pour le reste, cela n'est pas du tout de notre domaine dans la démographie et la migration et ne pouvons de ce fait rien vous faire parvenir.

Nous espérons avoir ainsi répondu au mieux à votre demande et restons à votre entière disposition pour tout complément d'information.

Avec nos meilleures salutations

Corinne Di Loreto

Département fédéral de l'intérieur DFI
Office fédéral de la statistique OFS
Section Démographie et migration
Centre d'information

Espace de l'Europe 10
2010 Neuchâtel
Tél. 032 713 67 11
Fax: 032 713 63 85
(mailto:info.dem@bfs.admin.ch)